Einzelpreis 30 Gr. (15 Rpf.)

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Sonntag, 19. April 1942
4. Jahrgang / Folge 92

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Rpf. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3,— oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau, Krakau.

Dr. Frank: „Noch nie ist der Weichselraum so sachlich und gerecht regiert worden"

Rede des Generalgouverneurs anläßlich der Amtseinführung des neuen Gouverneurs des Distrikts Krakau

Zum Führergeburtstag: Abschluß des Parteiaufbaus - Organisation der Gliederungen der NSDAP

Krakau, 19. April

Anläßlich der Amtseinführung des bisher mit der Führung der Geschäfte des Gouverneurs des Distrikts Krakau betrauten SS-Brigadeführers und Generalmajors der Polizei, Dr. Wendler, als Gouverneur des Distrikts Krakau sprach Generalgouverneur Dr. Frank grundsätzlich über Regierungsform und Verwaltung im Generalgouvernement, sowie über die Organisation der NSDAP in diesem Raum, wobei er mit besonderem Nachdruck auf das in allen Bereichen vorherrschende Prinzip der Einheitlichkeit verwies, von dem die Gemeinschaftsarbeit in diesem Nebenland des Reiches bestimmt wird.

Im einzelnen führte der Generalgouverneur aus:

„Ich möchte diesen bedeutsamen Akt der Einführung Dr. Wendlers als Gouverneuer des Distrikts Krakau im Generalgouvernement benutzen, um Ihnen, meine Herren Kreishauptmänner und Abteilungsleiter im Amt des Distrikts Krakau, sowie Ihren Mitarbeitern meinen Dank und meine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Ich danke in diesem Augenblick auch Ihrem Vorgänger, dem Parteigenossen Gouverneur Dr. Wächter, der hier in wirklich hervorragender und vorbildlicher Weise seine schwere Aufgabe segensreich erfüllt hat.

Im Einverständnis mit dem Führer habe ich dieses Generalgouvernement aus der Gründungsform des Gebildes der besetzten polnischen Gebiete zu dem entwickelt, was es heute geworden ist: zu einem Nebenland des Deutschen Reiches mit absolut eigener Regierungs- und eigener Verwaltungsform. Jeder von uns kann mit Stolz auf dieses Werk einer Gemeinschaftsarbeit bester und bewährtester Männer sehen, und selbst Versager, die da und dort vorgekommen sein mögen, müssen angesichts der im allgemein-politischen Interesse des Reiches erzielten Leistungen und Erfolge verblassen.

Wir haben aus dem Nichts und dem Chaos, aus Schmutz und Zusammenbruch, aus Krankheiten und Seuchen, aus Verwüstung und Verrottung, aus Mord und Totschlag wieder ein Gebilde erstehen lassen, wie es in diesem Raum überhaupt noch nie vorhanden war. Noch niemals ist dieser Weichselraum so selbstsicher und klar, so sachlich, aber auch so gerecht regiert worden. Es ist dies der Erfolg einheitlichen Einsatzes deutscher, rassischem Vorrange entspringender Tüchtigkeit, und ich möchte mit allem Nachdruck sagen, daß der methodische Sinn auch Ihres Arbeitens der ist, die Geschlossenheit des Arbeitseinsatzes vornehmlich in Ihrer Instanz durchzuhalten.

Der Führer hat hier einen Repräsentanten eingesetzt, den Generalgouverneur, bei dem alle Funktionen und alle Zuständigkeiten, die im Reich bei der Reichsregierung oder bei den obersten Reichszentralen liegen, zusammenlaufen. Diese Konstruktion hat sich bewährt, und der Generalgouverneur ist nach wie vor ausschließlich und allein dem Führer verantwortlich. Dem Generalgouverneur zur Seite steht unter der Führung seines Stellvertreters, des Staatssekretärs, die Regierung des Generalgouvernements. Diese Einheit setzt sich in der Mittelinstanz fort: der Gouverneur ist wiederum der Vertreter des Generalgouverneurs im Distrikt. Ihm zur Seite steht das Amt des Distrikts mit seinen Abteilungen. In der Ebene darunter stehen die Kreishauptmänner auf wichtigem vorgeschobenem Posten mit ihren Ämtern und Referaten, und sie wieder wenden sich über die Wojts, die Vögte, hinweg an das hier ansässige Volkstum. Dieser klare und eindeutige Aufbau ist bei uns umso wichtiger, weil er keinen Raum gibt für Überschneidungen von Kompetenzen und Befehdungen von Instanzen, den Erbübeln veralteter Verwaltungsformen. Hier ist alles in einer Hand vereinigt und nach einem Willen ausgerichtet. Und das muß so sein, da es sich hier um eine der härtesten, mit geradezu soldatischen Tugenden allein zu erfüllenden Aufgaben handelt, die uns der Führer gestellt hat.

Freilich stehen wir nicht an der Front in dem Sinne, daß wir unmittelbar mit der Waffe in der Hand etwa Sowjetbanditen ins Auge zu schauen haben. Aber wir stehen doch auch an einer Front, eine entschlossene Schar deutscher Menschen, die die Hoheit des Reiches hier aufgerichtet und den Respekt vor ihr Tag um Tag neu zu festigen haben. Darin liegt eine der stolzesten Aufgaben, um so stolzer und schöner, weil sie im engsten Verein mit der Wehrmacht, die dieses Land erobert hat und uns in ihm weiterhin Stärkung und Rückhalt gibt, des weiteren auch in engster Zusammenarbeit mit der Polizei und SS erfüllt wird, der vom Führer in weitem Umfange die Sicherheitsfunktion anvertraut ist.

Wie die Staatsführung, so bewegt sich auch die Führung der Partei nach dem gleichen System. Der Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP ist die der staatlichen Organisation im Generalgouvernement und seiner Einheit entsprechende einheitliche Organisation, die wir nun gerade zum Geburtstag des Führers soweit ausgebaut und entfaltet haben, daß wir jetzt daran gehen, den Gliederungen des NSDAP ihr organisatorisches Eigenleben im Rahmen der Partei zu geben. Es werden Einheiten der SA und SS, des NSKK und NSFK entstehen, und dadurch wird die Möglichkeit gegeben sein, das Parteileben vielfältiger und damit noch aktiver zu gestalten. Im Zusammenhang damit habe ich Sie, Parteigenosse Wendler auch zum Distriktsstandortführer der Distriktsstandortes Krakau der NSDAP berufen, Sie sind damit an die Spitze großer Aufgaben gestellt, die Sie mit Ihren Männern nach dem erhabenen Vorbild unseres Führers lösen sollen.

Die Autorität, die sich aus der totalen Zusammenfassung aller Energien und Persönlichkeiten ergibt, ist die Voraussetzung für die Wirksamkeit deutscher Kraft und Stärke. Wir sind keine Masse, die mit Zwang zur Arbeit gepreßt wird, wir sind Deutsche, freie Männer, entschlossen, unserem Führer zu helfen, weil wir wissen, daß damit dem größten Mann der Weltgeschichte unsere Hilfe zuteil wird. Deshalb sind wir am Werk und deshalb wird es auch niemandem gelingen, dieses Werk jemals zu gefährden. Nehmen Sie, Herr Gouverneur, meine besten Wünsche mit auf den Weg!"

Gouverneur Dr. Wendler dankte dem Generalgouverneur für das Vertrauen, das er ihm mit der Ernennung zum Gouverneur beweise, und betonte, daß er nicht nur stolz darauf sei, an die Spitze des Distrikts Krakau berufen worden zu sein, sondern daß er außer für sich auch für alle seine Mitarbeiter treueste Pflichterfüllung gelobe, in der Hoffnung, alle in ihn gesetzten Erwartungen vollauf rechtfertigen zu können.

Die erste größere Vernichtungsaktion

Zur militärischen Lage an der Ostfront nach Abschluß des Winters

Berlin, 19. April

Der Umfang der ersten großen Angriffsaktion, die von deutscher Seite nach Abschluß des Winters an der Ostfront durchgeführt worden ist, und die schon in der Mitte des Monats ihren Abschluß gefunden hatte, ist erst aus dem gestrigen Wehrmachtbericht ersichtlich. Am 16. April hatte sich das Oberkommando der Wehrmacht zurückhaltend darauf beschränkt, mitzuteilen, daß im mittleren Abschnitt eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets vernichtet wurde, nachdem alle vorhergehenden Ausbruchsversuche des Feindes unter hohen blutigen Verlusten gescheitert waren. Erst heute weiß man, daß es sich dabei um Teile der 33. sowjetischen Armee handelte und daß in diesen Kämpfen gegen zähen feindlichen Widerstand 45 Ortschaften und rund 1000 Bunker genommen worden sind. Sowohl in seiner Anlage, wie in dem Ausmaß seines Ergebnisses kann dieser Waffenerfolg als symbolisch gelten für die veränderte Lage, die sich an der gesamten Ostfront mit dem Scheiden des Winters ergeben hat und deren erste Anzeichen aus den letzten Wehrmachtberichten bereits abzulesen waren. Die Vernichtung von Teilen der 33. sowjetischen Armee ist durch eine Kesselbildung erfolgt und die Ausdehnung dieses Kessels und der dabei stattgefundenen Kämpfe wird begreiflich an der dabei erfolgten Besetzung von 45 Ortschaften sowie an der reichen Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial, die bei diesem Vorstoß eingebracht sind. Es handelt sich also bei dieser Aktion nicht mehr um einen aus den früheren Winterkämpfen bekannten lokalen Vorstoß kleiner deutscher Einheiten, sondern der Unternehmung liegt zweifellos eine planmäßige Vernichtungsabsicht zugrunde, die auf beschränktem Raum durchgeführt wurde. Neben den 6000 Gefangenen, die der deutsche Bericht meldet, wurden auf dem Kampfplatz 8000 Tote gezählt, die erneut die außerordentliche Größe der sowjetischen Totalverluste verdeutlichen. Die Erbeutung von 170 Geschützen und zahlreichen anderen Kriegsmaterials aber läßt die Stärke der sowjetischen Verbände erkennen, die in dieser ersten Vernichtungsschlacht lokalen Charakters aufgerieben worden sind. Man wird also in seinem Urteil nicht fehlgehen, wenn man diesen Kampf als die offenbar überhaupt erste große Angriffshandlung bezeichnet, die sich in ihrem Stil vollkommen von den bisherigen Kämpfen abhebt, und auf begrenztem Raum wieder jenen Unternehmungen gleichkommt, die das Zeichen der großen Offensiven des Sommers waren. Auch für den außerordentlichen Umfang der Sowjetverluste im Luftkrieg enthält der gleiche Wehrmachtbericht, der die Vernichtung der 33. Sowjetarmee meldet, weitere bezeichnende Hinweise. Wenn die sowjetische Luftwaffe in der Zeit vom 21. März bis zum 10. April, das heißt also in knapp drei Wochen, 842 Flugzeuge verloren hat, so stellt auch das einen Material- und Kräfteverlust dar, der ebensosehr für die gegenwärtigen Kampfhandlungen, aber noch mehr für die künftigen Operationen ins Gewicht fällt. Wenn schon in der Vergangenheit wiederholt vermutet war, daß die sowjetische Unterlegenheit gegenüber der deutschen Luftwaffe in einem Verhältnis von 10:1 darzustellen sei, so findet auch diese Vermutung an dem Beispiel der letzten drei Wochen ihre volle Bestätigung. Der Verlust von 88 eigenen Flugzeugen steht jenen 872 Maschinen gegenüber, von denen die Sowjets die überwiegende Mehrzahl in Luftkämpfen eingebüßt haben. Im ganzen aber stellt der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht auf eine eindringliche Weise dar, daß bereits vor dem Beginn der großen kommenden Offensivhandlungen die deutsche militärische Initiative im Osten nicht nur unangetastet ist, sondern daß der Gegner aus den jetzigen Kampfhandlungen ihre Kraft bereits ahnen kann.

Die Neutralität Ankaras

Eine Erklärung des Außenministers

Ankara, 19. April

„Die Neutralität ist nicht ausschließlich und nicht unbedingt." Diese Feststellung trafen der türkische Außenminister Saracoglu und der Staatssekretär Menemencoglu in einer Zusammenkunft der Vertreter führender türkischer Tageszeitungen, die auf Veranlassung unter der Leitung des türkischen Ministerpräsidenten Refik Saydam am Donnerstag in Ankara stattfand. In der offenen Aussprache, die bei dieser Zusammenkunft zwischen den Vertretern der türkischen Regierung und denen der Presse gepflogen wurde, stellte der Außenminister und sein Staatssekretär fest, daß das Ziel der türkischen Außenpolitik auch weiterhin in der Wahrung der türkischen Neutralität liegt. In einer schweren Zeit wie der jetzigen sei vor allem Klugheit am Platze. Die Minister richteten deshalb an die anwesenden Pressevertreter die Mahnung, ihre Arbeit der klugen Vorsicht anzupassen. Sie bezogen sich dabei auf den in der Folge des Ankara-Prozesses lebhaft gewordenen Druck der Sowjetunion auf die Türkei, demgegenüber auch der Außenminister betont, daß man Ruhe bewahren müsse, da die Zeit für eine Pressepolemik nicht geeignet sei. In der türkischen Öffentlichkeit hat diese offene Aussprache guten Eindruck gemacht.

Deutsch-rumänisches Lager

Die Jugenderzieher in Bayreuth

Bayreuth, 19. April

Nachdem vor einiger Zeit zwischen dem Reichswalter des NS-Lehrerbundes und maßgeblichen rumänischen Stellen eine Vereinbarung über die zukünftige Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung getroffen worden war, findet nunmehr als praktischer Beginn dieser Zusammenarbeit in den nächsten Tagen ein erstes Gemeinschaftslager deutscher und rumänischer Erzieher in der Reichsschule des NS-Lehrerbundes in Donndorf bei Bayreuth statt.

Der Kampf des Führers

Zum 53. Geburtstag Adolf Hitlers

Von *Rudolf Stöppler*

Es hat in der deutschen Geschichte immer wieder Männer gegeben, deren Planen und Handeln sich weit über ihr Leben oder ihr Volk hinaus auswirkte. Ihre Gestalten überragen ein ganzes Jahrtausend, und es ist aufschlußreich zu sehen, wie fast in jedem Jahrhundert mindestens ein großer Staatsmann oder Feldherr erstanden ist, dessen Sinnen und Trachten bald mehr, bald weniger reichsbewußt ins Große zielte. Oft mag es dabei weniger der Wille des einzelnen als vielmehr die Wirkung seines Tuns gewesen sein, wenn die Nachfahren ihn in die Reihe jener hineinstellen, deren Leistungen als Bausteine für das Reich gewertet werden. Karl der Große, Heinrich I. und Wallenstein, aber auch Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große dürfen zu ihnen gezählt werden, während das Werk Bismarcks, nicht nur seiner uns näheren historischen Wirklichkeit wegen, noch deutlicher die Umrisse einer möglichen gesamtdeutschen Einigung erkennen läßt, wie sie ein gutes halbes Jahrhundert später durch die geniale Schöpferkraft eines bis weit ins Mannesalter hinein unbekannten Mannes aus dem Volk endgültig herbeigeführt wurde. Gerade die Anschaulichkeit, mit der die Geschichte das immer wieder von neuem einsetzende Ringen um den Unterbau eines festgefügten deutschen Reichsgebäudes vor Augen führt, ist das Maß für Adolf Hitlers vergleichsloses staatsmännisches Wirken, dessen unbeugsame Gradlinigkeit von seinem ersten Auftreten in München bis zu seinem europäischen Befreiungskampf gegen die Anarchie des Bolschewismus führt. Denn in dem kämpfreichen Leben dieses einzigen Mannes erscheinen nicht nur tausend Jahre deutschen Werdens verdichtet bis zur erstmaligen Erfüllung, sondern mit ihm verbindet sich auch, heut mehr denn je, das Hoffen auf ein erneuertes Europa, dessen Verjüngung und endliche Einigung noch nie so nah wie gegenwärtig empfunden wurde. Der Führer Deutschlands ist damit zum unbestrittenen Führer aller Völker des Festlands geworden, die in ihm den Bürgen auch für ihre eigene gesicherte Zukunft sehen.

Noch tobt allerdings der Kampf um die Anerkennung dessen, was er aus großartiger Schau geschaffen hat, nicht nur auf dem Kontinent und in seinem Umkreis, sondern auch in anderen Erdteilen und auf den Weltmeeren mit unverminderter Heftigkeit. Und es ist wohl kein Zufall daß Adolf Hitler, der sein ganzes Leben als Kämpfer vor seiner Bewegung, vor seinem Volk und nun vor den europäischen Kulturnationen steht, wieder in die Reihen derer zurückgekehrt ist, von denen er einst kam. Wie vor einem Vierteljahrhundert ist der Führer Soldat, freilich mit dem Unterschied, daß er, der einst als namenloser Gefreiter aus innerster Überzeugung sein Leben für sein Deutschtum einsetzte, heut von der Vorsehung dazu bestimmt ist, als überlegener Feldherr eine Wehrmacht zum Sieg zu führen, die er selbst in kurzen Jahren eines arbeitsreichen Friedens geschaffen hat. Durch nichts könnte der von ihm allein heraufgeführte Wandel in der

SIE LESEN HEUTE:

Vom Mir-System zur Landbaugenossenschaft / Entwicklungsformen der osteuropäischen Agrarverfassungen / Von Herbert Krafft . . . . . Seite 3

Der großdeutsche Gedanke im Linzer Raum / Von Herbert Caspers . . . . . Seite 4

Verwaltungsstützpunkt Garwolin / Eine Kreishauptmannschaft zwischen Warschau und Lublin / Von Robert Greiff . . . . . Seite 5

Hoher Stand des galizischen Apothekerwesens / Von Werner H. Schröter . . . . Seite 6

Im Fischnetz / Von J. Fr. Perkonig . . . Seite 7

Die Blinden / Bildnis Breughels des Älteren Von Walter Bauer . . . . . Seite 7

Die Kulturlandschaften Kroatiens / Von F. E. Gruber . . . . . Seite 8

Die Quelle des Reichtums in Indien / Das Weltmonopol für Jute / Entwicklungsfähige Eisen- und Stahlindustrie . . . . . Seite 11

Ungarische Preispolitik / Von Artur W. Just . . . . . Seite 11

Frauensport / Von Dr. med. Ruppert-Krakau, HJ-Gebietsarzt, Mitglied der Sportführerinspektion des GG . . . . . Seite 13

Stellung Deutschlands augenfälliger werden, als durch die Tatsache, daß er nun, an seinem 53. Geburtstag, mitten in der gewaltigen Vollendung dessen steht, was seine eigenen Kameraden des Weltkriegs trotz aller unsagbaren Anstrengungen vergeblich zu erkämpfen strebten. Was die ersten beiden Jahre dieses neuen Kriegs mit sich gebracht haben, ist unnötig zu wiederholen, weil ihre mit revolutionärer Strategie erfochtenen Ergebnisse so unmittelbar lebendig vor jedem stehen als die Grundlage jeder weiteren Entwicklung, daß es müßig wäre, sie noch einmal zu wiederholen. Was Polen, Norwegen, Frankreich und Südosten nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa bedeuten, wird klar an dem ganzen Verlauf des Ringens bis zur Stunde — es ist der unwiderlegbare Beweis für ein Handeln, das Adolf Hitler wegen seiner umstürzenden Kühnheit weit hinaushebt über die Ebene der Schlachtenlenker in den Kreis der großen, weltgeschichtlichen Gestalter.

Ein solches Leben, nach außen hin reich an weithin sichtbaren Erfolgen, ist reicher noch an Sorgen, Leid und übermenschlicher Verantwortung. Jeder Entschluß, jeder Befehl und jedes Unternehmen bedeutet für einen Mann vom Rang Adolf Hitlers zugleich die schwerste seelische Belastung, die sich überhaupt denken läßt. Vielleicht ist das noch kaum so deutlich geworden, wie im vergangenen Jahr, dem jüngsten Lebensjahr des Führers. Als er sich entschloß, alles — auch die Zukunft seines mit unendlicher Hingabe und unbändiger Energie vom schmachvollen Erliegen erretteten Volkes — in die Wagschale zu werfen, um den alten Feind, den Bolschewismus, endgültig zum Segen der Welt in Europa zu vernichten, da verwies ihn das notwendige Schweigen ganz auf sich selbst und in die entsagungsvolle Einsamkeit des ganz Großen, der nur vor seinem eigenen Gewissen seine Entscheidungen zu fällen hat. Und erst in der Stunde des großen Aufbruchs nach Osten durfte er davon sprechen, was es ihn gekostet habe, allein mit sich selbst die radikale Lösung dieser für das ganze Abendland lebenswichtigen Frage vorzubereiten. Es hat in dieser Stunde keinen Deutschen gegeben, dem nicht mit überraschender Deutlichkeit klar geworden wäre, was Führer sein wirklich bedeutet, was es heißt, die letzte Verantwortung zu tragen und danach zu handeln. Es gibt aber heut auch keinen Deutschen mehr, der nicht erkannt hätte, wie das Schicksal Europas und damit des deutschen Volkes nur durch die weise Voraussicht des Führers so gemeistert werden konnte, wie es inzwischen gemeistert worden ist. Niemand vergißt darüber die stolzen Taten jedes einzelnen deutschen und verbündeten Soldaten während der historischen Vernichtungsschlachten des letzten Sommers, niemand vergißt vor allem das opferreiche Heldentum der Front in den schweren Monaten dieses Winters und Vorfrühlings. Aber alle sind sich dessen bewußt, daß ohne den Führer, ohne seine nimmermüde Sorge und sein tiefes Verstehen aller Nöte des Soldaten solche Leistungen, wie sie die ganze Welt mit wachsendem Erstaunen erlebt hat, nicht möglich gewesen wären. Es hat für ihn in dieser großen Zeit nicht an Schicksalsschlägen aller Art gefehlt, und seine Geduld und Selbstdisziplin wurde mehr als einmal auf das äußerste beansprucht: das ganze deutsche Volk weiß, was für Adolf Hitler der Tod eines so hervorragenden und treuen Mitarbeiters wie Dr. Todt bedeutet, und alle wissen auch, mit wieviel Ingrimm der Führer die barbarische Brutalität Englands, wie sie sich wieder im Fall Lübeck gezeigt hat, verfolgt. Aber keiner zweifelt daran, daß nur die eiserne Konsequenz, mit der er seinem weitgesteckten Ziel seit je nachging, den Wiederaufstieg Deutschlands zur heutigen Macht und Größe erwirkt hat, jene Konsequenz, die unbekümmert um das, was auch kommen mag, den einmal als richtig erkannten Weg festhält bis zum Ende. Das ist das Geheimnis nicht nur des Erfolges des Führers, sondern ebenso der Haltung seines Volkes. Auf ihn schaut nicht nur der Soldat an der Front, auf ihn schaut mit dem gleichen felsenfesten Vertrauen auch die Heimat, die sich gleich den Männern im Osten, im Norden, im Westen und weit im Süden, sowie auf dem Atlantik im Einsatz befindet für Deutschland und den Endsieg. Sie alle, achtzig Millionen, schauen gläubig zu ihm auf, der ihr erwählter Führer ist, und sie alle tragen ihm nun, an seinem Ehrentag, mit ihren heißen Wünschen zugleich auch das stets erneuerte Gelöbnis zu, mit ihm zu kämpfen bis zum letzten Atemzug. In diesem Geist begeht Deutschland den Geburtstag seines Führers; es ist der Geist des Sieges, der am Ende aller noch so großen Anstrengungen stehen wird und muß.

Schwarze Liste der Labour

Parteiausschluß in England angebracht

Lissabon, 19. April

Auf eine Schwarze Liste sollen verschiedene Unterhausabgeordnete der englischen Arbeiterpartei gesetzt werden, die sich bei einem Angriff auf ihren Parteigenossen, den englischen Innenminister Morrison, besonders hervorgetan haben. Die Arbeiterpartei wird, wie das Blatt weiter meldet, eine Anordnung an alle Labour-Abgeordneten erlassen, alle Angriffe auf Minister der eigenen Partei einzustellen. Zuwiderhandelnde sollen aus der Partei ausgeschlossen werden.

Wie steht der Kampf in Burma?

Politische und militärische Nachrichten aus Ostasien

Tokio, 19. April

Die amtlichen japanischen Berichte über die Kriegslage in Burma sind immer noch außerordentlich zurückhaltend. Die meisten Nachrichten über den Fortgang der Operationen stammen aus englischer Quelle, und aus ihnen ergibt sich etwa folgendes Bild: An der einen Stelle, an der das unwegsame, einem Riegel vergleichbare Burma, das Indien nach Osten schützt, aufgebrochen werden kann, scheint den Japanern die Öffnung fast genau bis zur Hälfte geglückt zu sein. Ihr Vorstoß stromaufwärts des Irawadi hat bei Tuaungdwingyi (das hier schon mehrfach genannt wurde) an entscheidender Stelle die ostwestlich verlaufende Abwehrfront durchbrochen und die eigene Angriffsspitze zu einem Keil erweitert. Die endgültige Trennung der beiden Verteidigungsgruppen, also der chinesischen Armee Stillwells im Osten und der britischen Truppen unter Alexander im Westen muß sogar unmittelbar bevorstehen. In der britischen Presse sind es vornehmlich Klagen über die mangelnden Nachschubmöglichkeiten für Alexander, die als Grund seines ständigen Zurückweichens angegeben werden. Es sei unsinnig, schreibt „Daily Express", leugnen zu wollen, daß die militärische Lage in Burma angesichts des schnellen japanischen Vormarsches mit jedem Tage ernster werde. Im übrigen nennen die englischen Berichte vom burmesischen Kriegsschauplatz fast ausschließlich Namen, die auf den Karten eines gewöhnlichen Atlas nicht zu finden sind. Von Domei hört man als einzige neue Meldung, daß die Japaner an der Burmafront im Laufe der letzten vier Tage 120 Flugzeuge abgeschossen, 62 Panzer erbeutet und 500 Gefangene gemacht haben. Für die Darstellung des Abschlusses der Kämpfe auf Bataan hat das Kriegsdepartement in Washington eine seltsame Formulierung gefunden. Sie heißt: „Von 65 000 Militär- und Zivilpersonen, darunter 16 Generalen, liegt über eine Woche keine Nachricht vor, so daß sie sich vermutlich in den Händen der Japaner befinden." Das Tatsächliche dieser Meldung war aus japanischer Darstellung bereits bekannt. Gerade mit dem Blick auf Bataan aber ist eine Darstellung in der japanischen Presse geschrieben, die dem schon wiederholt geäußerten Gedanken, daß die Kämpfe sich erst in ihrem Anfangsstadium befinden, eine neue bezeichnende Tendenz gibt. „Japan wird niemals auf halbem Wege haltmachen und wird den nordamerikanischen Einfluß in Asien gänzlich hinwegfegen." („Nitschi-Nitschi".) Heftig ist die japanische Polemik auch gegen die nordamerikanischen Gedankengänge von einer angeblich englischen Sommeroffensive, die nichts anderes als ein auf dem Papier stehender Wunschtraum ist. Auf Cebu sind die Reste der Feindtruppen unter schweren Verlusten zersprengt, so daß die dortigen japanischen Säuberungsaktionen als abgeschlossen gelten können. Von der philippinischen Insel Panay sind inzwischen auch außer der Hauptstadt Ilo-Ilo alle übrigen wichtigen Küstenplätze in japanische Hände gefallen. Die Besetzung der Insel hat sich als besonders wichtig herausgestellt, weil durch sie jede Luftbedrohung für Manila ausgeschlossen ist. In Tokio hat es am 24. Februar den ersten Luftalarm gegeben. Er wurde ausgelöst durch einen feindlichen Angriff, bei dem die Japaner mehrere Flugzeuge abgeschossen haben. Der Angriff muß nach japanischer Darstellung als gescheitert angesehen werden, denn irgendein wehrwirtschaftlicher Schaden ist durch ihn nicht angerichtet. Von der Bevölkerung Tokios und Yokohamas heißt es, daß sie sich vollkommen ruhig verhalten hat. Der amtliche Bericht schließt mit folgenden Worten: „Nachdem die japanische Luft- und Bodenabwehr die feindlichen Eindringlinge abgeschossen hatte, beendete die Bevölkerung in aller Ruhe ihr Mittagessen, sehr befriedigt von der Tatsache, daß die Abwehr vorzüglich gearbeitet hatte."

Teile der 33. Sowjetarmee zerschlagen

43 Ortschaften und 1000 Bunker in mehrtägigen Kämpfen genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wurden vereinzelte örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Schwarzen Meer versenkten deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Handelsschiff von 7000 BRT. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront waren eigene Angriffsunternehmungen trotz schwierigster Geländeverhältnisse erfolgreich. Die Luftwaffe zerstörte Truppen- und Panzerbereitstellungen des Feindes und richtete wirksame Angriffe gegen rückwärtige Verbindungen der Sowjets. Bei der im Wehrmachtbericht vom 16. April gemeldeten Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe wurden Teile der 33. Sowjetarmee zerschlagen und in mehrtägigen Kämpfen gegen zähen feindlichen Widerstand 45 Ortschaften und rund 1000 Bunker genommen. Der Feind verlor hierbei über 6000 Gefangene und 8000 Tote, 170 Geschütze, 269 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zehn Flugzeuge, die durch Verbände des Heeres erbeutet oder vernichtet wurden. In der Zeit vom 21. März bis zum 10. April 1942 verlor die sowjetische Luftwaffe 872 Flugzeuge; davon wurden 631 in Luftkämpfen und 95 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 88 eigene Flugzeuge verloren. Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche Unterseeboote aus dem britischen Nachschubverkehr einen Tanker von 4000 BRT, sechs Transportsegler sowie ein Bewachungsfahrzeug. An der englischen Südküste wurden durch leichte deutsche Kampfflugzeuge bei Tage verschiedene Hafenanlagen, bei Nacht durch Kampffliegerverbände der Hafen von Southampton angegriffen und schwere Schäden verursacht. Britische Bomber flogen während des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz in die besetzten Westgebiete ein. Von deutschen Jägern gestellt, verloren sie in heftigen Luftkämpfen 17 Flugzeuge, darunter eine Anzahl viermotoriger Bomber. Hierbei errang ein weiteres Jagdgeschwader im Westen seinen 1000. Luftsieg. In den gestrigen Abendstunden griff eine geringe Anzahl britischer Flugzeuge Industrieanlagen in Augsburg an. Es entstand geringer Personen- und Sachschaden. Flakartillerie schoß drei der angreifenden Flugzeuge ab. In der letzten Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Wohnviertel in Hamburg. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Häusern wurde zerstört oder beschädigt. Flakartillerie und Nachtjäger schossen sieben der angreifenden Bomber ab. Damit verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht 27 Flugzeuge.

Neue ungarische Minister

Vom Reichsverweser ernannt

Budapest, 19. April

Der Reichsverweser hat den Staatssekretär im Justizministerium, Stephan Antal, sowie den Vorsitzenden der Regierungspartei, Bela Lukacs, zu Ministern ohne Geschäftsbereich ernannt. Stephan Antal wurde unter Ministerpräsident Gömbös im Jahre 1932 zum Leiter der Presseabteilung des Ministerpräsidiums ernannt. Seit 1935 als Staatssekretär im Justizministerium, übernahm er die Vorbereitung mehrerer wichtiger Gesetze, so u. a. die Reform des Wahlrechts, des Presse- sowie des Judengesetzes. Vitez Bela Lukacs wurde 1935 Obergespan der Stadt Miskolc; 1938 wurde er zum Staatssekretär im Ackerbauministerium ernannt. Lukacs hatte führenden Anteil an der Organisation der Regierungspartei, dessen geschäftsführender Vorsitzender er ist. Wie verlautet, wird er den Vorsitz der Regierungspartei auch nach seiner Ernennung zum Minister beibehalten.

Japans Innenminister beim Tenno

Innenminister Yuasa begab sich heute in den Kaiserpalast, um dem Tenno über Fragen seines Amtsbereichs Bericht zu erstatten.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Sofia:

„Der Sieg ist gesichert", so schreibt das Regierungsblatt *„Dnes"* anläßlich des Journalistenkongresses in Venedig. Die Soldaten der Achsenmächte kennen ihre Pflichten, und im Einklang mit ihnen marschieren die Männer, die die öffentliche Meinung bilden. Der Geist der Zusammenkunft und der Sinn der Beschlüsse entspricht völlig der letzten Regierungserklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten. Diese Einheit des Geistes ist die beste Garantie für den Endsieg. Der Kongreß in Venedig bedeutet ein neues und außerordentlich wichtiges Datum in der Geschichte der europäischen Journalistik. Bei dieser Zusammenkunft, der ersten dieser Art, brandmarkten die europäischen Journalisten in feierlichster Weise die niederen und unqualifizierbaren Methoden, welcher sich die Presse der demokratisch-liberalistischen Staaten bediente und weiter bedient. Wir auf dem Balkan empfanden im Laufe langer und qualvoller Jahre den unheilvollen Einfluß dieser Presse, die — wie der Pressedirektor Gesandter Dr. Nikolaeff, in seiner auf dem Venediger Kongreß gehaltenen Rede hervorhob — nicht wenig zu den Unruhen, Aufständen und Kriegen beigetragen hat, die sich in diesem Teil des europäischen Kontinents in den letzten Jahrzehnten abgespielt haben. Diese angebliche Presse hielt die öffentliche Meinung in den anderen Ländern in Unkenntnis über das große und grausame Unrecht, das am bulgarischen Volke begangen wurde.

Madrid:

Zu der Meldung, daß Brasilien sich durch Französisch-Guayana bedroht fühle, schreibt der New Yorker Korrespondent der Madrider Zeitung *„Ya"*: „Was die effektive militärische Stärke dieser französischen Besitzung anbelangt, so hat Frankreich dort noch nie mehr Truppen gehabt als unbedingt nötig waren, um theoretisch die Flucht der dorthin verbannten Sträflinge zu verhindern, d. h. einige wenige Einheiten von malariakranken Gendarmen, begeisterten Ernod-Trinkern, die sich fast ausschließlich der Austern- und Muschelzucht widmen, und das alles unter dem Schutz von zwei oder drei Kanonen. Die brasilianische Sonne läßt durch ihre Lichtfülle alle Dinge größer und gewaltiger erscheinen. Dazu kommt, daß der Brasilianer an und für sich eine überhitzte Phantasie besitzt. Aber vielleicht fühlt er sich jetzt tatsächlich durch diesen französischen Stützpunkt bedroht, während andererseits in dem Amerika benachbarten Teil Afrikas die Franzosen eine verschärfte Krise in bezug auf ihre Souveränität durchmachen."

Roosevelt besiel.. Ka ada

Reise wahrscheinlich im Juni

Lissabon, 19. April

Der USA-Präsident wird demnächst eine Reise nach Kanada unternehmen und bei der Gelegenheit dem kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King einen Gegenbesuch in Ottawa machen, wird amtlich in Washington bekanntgegeben. Wann Roosevelt nach Kanada fährt, ist nicht gesagt. Es heißt aber, daß er zu den kanadischen Parlamentssitzungen in Ottawa da sein wird. Demnach würde er die Reise nach Kanada im Juni antreten. Im Laufe des Freitag hatte Roosevelt eine längere Besprechung mit Mackenzie King, der gegenwärtig in Washington weilt.

Zwei Britenschiffe versenkt

Mitteilung der USA-Marine

Berlin, 19. April

Ein britisches Handelsschiff wurde im Atlantik bei den westindischen Inseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Eine Anzahl Überlebender landete am 16. April in einem mexikanischen Hafen. Die USA-Marine gibt jetzt auf Grund der Ausagen von den geretteten Schiffbrüchigen die Versenkung des britischen Schiffes zu. Weiter wird die Ankunft eines Rettungsbootes, das von einem britischen Dampfer stammt, aus Lissabon gemeldet. Die Überlebenden landeten in völlig erschöpftem Zustand. Auch dieser britische Dampfer wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Fast 20 Millionen BRT

Die bisherige Bilanz des U-Bootkrieges

Berlin, 19. April

Wenn der britische Informationsminister sich soeben vor schwedischen Pressevertretern dahin ausließ, daß die alliierten Verluste des Seekrieges in den letzten Monaten groß waren, und daß besonders die amerikanische Tankflotte schwere Verluste durch Versenkungen an der amerikanischen Küste erlitten habe, so ist man heute in Berlin in der Lage, diese englischen Angaben näher zu präzisieren. Insgesamt dürften die Verluste der angelsächsischen Marine und ihrer Verbündeten unter Einrechnung der von den Italienern und Japanern versenkten Tonnage nicht mehr weit von der 20 Millionengrenze entfernt sein. Das bedeutet aber, daß der Gegner seit dem 3. September 1939 die Hälfte der Gesamttonnage verloren hatte, über die er mit seinen Verbündeten an diesem Tage verfügte. Dabei beläuft sich die deutsche Versenkungsziffer bekanntlich auf 16 Millionen BRT.

Im Seekrieg der sieben Weltmeere sind, worauf man heute in Berlin hinweist, in der letzten Zeit besonders zwei Kriegsschauplätze in Erscheinung getreten, denen eine besondere Bedeutung zukommt. Die Tätigkeit der deutschen U-Boote an der nordamerikanischen Ostküste und der Kampf um die Versorgungsroute nach Murmansk: Zu dem letzten Thema fand sich eben in der „Times" der folgende bemerkenswerte, in der üblichen Phraseologie amtlicher britischer Verlautbarungen geschriebene Satz: „Es kann kaum vermutet werden, daß selbst bei wirksamster und erfolgreichster Verteidigung die nach dem Norden der Sowjetunion fahrenden Geleitzüge immer ohne Verluste davonkommen." Der Kampf um die Versorgung der Sowjetunion auf dem Seewege ist aber nicht darum wichtig, weil durch ihn eine zweifellos nicht unbeträchtliche angelsächsische Tonnage verloren geht, sondern weil der Gegner auf dieser Route heute Schiffsraum einstellen muß, der noch im vergangenen Jahr und zu Beginn dieses Jahres zur Versorgung Englands und der britischen Front in Afrika und in Vorderasien zur Verfügung stand. Erst wenn man die erhöhten Verluste der nach Murmansk gehenden britischen Geleitzüge in diesem Zusammenhang sieht, wird man ihre Bedeutung in vollem Umfange erkennen. Diese Gedanken sind übrigens auch in einem aus London stammenden Bericht von „Nya Dagligt Allehanda" ausgedrückt, wenn es in dem Blatt heißt: „Die außerordentliche günstige Strecke für die deutschen See- und Luftstreitkräfte im nördlichen Norwegen machen die infolge des unaufhörlichen Tageslichtes ohnehin riskanten Geleitzüge nach Murmansk zu einem noch gefährlicheren Unternehmen und stellen die auf anderen Meeren stark gebundenen alliierten Seestreitkräfte vor besonders schwierige Aufgaben."

Die ersten größeren Erfolge der deutschen Unterseeboote an der amerikanischen Ostküste waren in den Vereinigten Staaten als Überraschungs- und Zufallserfolge gewertet worden. Dieser Auffassung wird man sich selbst in Washington heute nicht mehr anschließen, denn es liegen laufend Zeugnisse dafür vor, daß die Tätigkeit der deutschen Unterseebootwaffe an der USA-Ostküste die Vereinigten Staaten selbst umgekehrt vor die größten Überraschungen stellt. Vor allem sind es die küstennahen Versenkungen, das heißt also die Tatsache, daß die deutsche Unterseeboote die angelsächsischen Frachter immer mehr von dem offenen Meer in die Nähe der Küstenzonen selbst zwingen, die die Vereinigten Staaten beunruhigen. So wird jetzt von drüben berichtet, daß Tausende von Amerikanern einen U-Bootangriff vom Lande her mit bloßem Auge beobachtet, und die Panik der Bevölkerung die Rettung der Besatzung verhinderte. Wenn heute die amerikanischen Schiffe angewiesen sind, unter Löschung auch der kleinsten Lichtquelle ihren Weg dicht unter der Küste zu nehmen, um so den deutschen Unterseebootangriffen zu entgehen, so beweist eine solche Ausdehnung des Operationsgebietes erneut die sorgfältige Ausbildung der deutschen Unterseebootbesatzungen.

Zehn USA-Flugzeuge notgelandet.

Wie aus Puerto Espana gemeldet wird, mußten zehn nordamerikanische Militärübungsflugzeuge auf dem Flug von Trinidad nach Brasilien im Urwald im Osten von Venezuela notlanden.

Portugal ist antibolschewistisch

Der Oberbefehlshaber der portugiesischen Legion, General Easimiro Teles, sprach über die bolschewistische Gefahr.

Vom Mir-System zur Landbaugenossenschaft

Entwicklungsformen der osteuropäischen Agrarverfassungen - 18,8 Mill. Bauernwirtschaften wurden Kollektive / Von Herbert Krafft

Der Raum zwischen Weichsel und Ural scheint — wenn man seine erzeugungsmäßigen Möglichkeiten überlegt — alle Voraussetzungen zu haben, die Kornkammer des Kontinents zu sein. So lange wir die Geschichte des Abendlandes überblicken, hören wir immer wieder von Lieferungen von Getreide, vor allem aus der Ukraine. Nach Griechenland und später in das Byzantinische Reich, vom 13. Jahrhundert ab nach Norwegen und Schweden, bisweilen auch nach England, Frankreich und in die Niederlande gingen Getreideverschiffungen. Und trotzdem war die Bauernschaft des Landes immer arm, Jahren des Auskommens folgten Zeiten schrecklicher Hungersnöte. Das ist einmal in der Weite des durch Verkehr schwer zu erschließenden Raumes begründet, die es unmöglich machte, selbst innerhalb des Landes auftretende Versorgungsspannungen abzuschwächen. Es ist weiter eine Folge jener zentralistischen Politik, die sowohl im Zarenreich wie im Sowjetstaat Exportinteressen vor Lebensnotwendigkeiten stellte, obgleich dieser Export nie in einigermaßen gleichmäßiger Entwicklung vor sich ging; die Statistiken zeigten uns Zahlen so verschiedener Größenordnung, daß man eine sinnvolle Entwicklung aus ihnen über einen größeren Zeitraum überhaupt nicht ablesen kann. Die Zarin Katharina II. hat einmal in einem Erlaß das Beieinander von Überfluß und Not gekennzeichnet: „Unser Reich ist durch die Güte Gottes an Korn so gesegnet, das es mit seinem Überfluß einen großen Teil der übrigen Welt versorgen kann. Nichts ist für diese Wahrheit beweiskräftiger als der Umstand, daß, obwohl eine sehr große Menge Korn zum Branntweinbrennen gebraucht wird, dennoch in vielen und noch dazu an großen Strömen gelegenen Provinzen das Getreide so niedrig im Preise bleibt, daß der Bauer auch in den gesegnetsten Jahren im Ausdreschen kaum soviel einnimmt, als zur Bezahlung seiner Abgaben gefordert wird, und daß an den Orten, an denen das Korn am besten wächst, noch soviel Ländereien brachliegen."[1])

Steppenland wird Bauernland

Die Not der Bauern ist aber nicht allein durch den Wechsel zwischen Überschuß und Mangel bedingt, sie war ebenso eine Folge der eigenartigen Agrarverfassung des Landes, die sich unter dem Einfluß der herrschenden Schichten, begünstigt durch die Mentalität des Volkes und die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, herausgebildet hat. Der alte Hochadel der Bojaren wurde zur Zeit Iwans des Schrecklichen vernichtet, seiner Güter beraubt, und an die Stelle dieser alten Aristokratie trat eine Schicht neuer Grundbesitzer, die ihr Land vom Zaren gegen die Pflicht der Kriegsdienstleistung verliehen erhielten. Man hat gesagt, daß in dieser Zeit die Leibeigenschaft im Zarenreiche begonnen habe. Viele Bauern sind damals weiter nach Osten gezogen, haben die Wolgagebiete und das Land bis zum Ural, später Sibirien kolonisiert. Auch das Dongebiet gehört zu jenen Ländereien, die vom Steppenland zum Bauernland wurden. Ein ukrainischer Historiker charakterisiert unter Betonung seine Landesgeschichte, diese Kolonisation. „Die Kolonisten waren entweder Pioniere, die schon an den Grenzen des Besiedelten hausten und seit jeher weiterstrebten, — kühne, verwegene Gesellen, die jeder Gefahr trotzten oder ihr nach Maßgabe der Kräfte zu begegnen wußten, oder diejenigen, die sich nach freier, vom adligen Regime unbehinderter Tätigkeit sehnten und sie in den menschenleeren Gebieten hauptsächlich am Dnjeprfluß zu finden hofften ... Immer drückender wurden die Abgaben und insbesondere die Dienste, die die Bauern mehrere Tage in der Woche auf den Vorwerken der Besitzer leisten mußten. Darum ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade die tatkräftigsten und energischsten unter ihnen der Verschlimmerung ihrer Lage nicht fügen wollten und einen Ausweg in der Flucht sahen. Zu Tausenden strömten sie nach dem Osten in der Hoffnung auf ein freies, wenngleich unsicheres und oft durch die Tartaren gefährdetes Leben."[2])

Leibeigenschaft bis 1861

Unter Peter dem Großen brachten die europäischen Einflüsse seiner Erziehung neue Methoden der Staatsbeherrschung. „Der Zar regierte nicht mehr allein, sondern daneben noch ein Heer von Beamten. Hatten die Bauern bisher ihr Schicksal als ein vom Gottkaisertum gewolltes ertragen, sahen sie den jetzigen Druck des vom Westen beeinflußten adligen Beamtentums als eine Schikane an, gegen die sie sich auflehnten. Die Zeit unter Peter dem Großen und seinen Nachfolgern ist voll von Bauernrevolten, die langsam zu einer Agrarreform führen mußte."[3])

Pelikan Nr. 1022 G
das saubere Kohlenpapier:

Wachs auf der Rückseite, wachshaltige Farbe auf der Vorderseite.

Kein Rollen, kein Rutschen.

Saubere Hände, klare Schrift.

Griffig und handlich, farbkräftig und ergiebig.

Pelikan 1022 G

GÜNTHER WAGNER, DANZIG

ZU BEZIEHEN DURCH DIE FACHGESCHÄFTE

Diese „Agrarreform" wurde unter Alexander II. durchgeführt. Sie brachte zwar die Aufhebung der Leibeigenschaft, doch wurde der Bauer nicht Herr des Landes. Es kam die Zeit des „Mir". Die Anbauflächen wurden Eigentum der Gemeinden und dem einzelnen Bauer zur Nutzung übertragen. Wenn der Bauer aus dem Mir austrat, so ging er zugleich allen Landes verlustig, weil die Gemeinde wiederum dem Staate für die Abgaben verantwortlich war. Allein in den Ostseeprovinzen unter der Herrschaft der Deutschen Ritterschaft wurde schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Bauer nicht nur frei, sondern auch Eigentümer seines Landes, womit man vielleicht den leistungsmäßigen Vorsprung der estnisch-lettischen Landwirtschaft vor der Großrußlands und der Ukraine erklären kann. Alexander II. hatte damals erkannt, daß es besser sei, „die Leibeigenschaft von oben abzuschaffen, als die Zeit abzuwarten, wo sie sich selbst von unten abschaffen wird." Offiziell ist dies erst 1861 geschehen. Über 22 Millionen Bauern wurden frei, der Adel verlor etwa ein Drittel seines Landbesitzes. Wenn auch die Person des Bauern frei wurde, so blieb das Land doch in der ersten Phase Eigentum des Grundherrn, bis auf das direkte Bauernland. Dem befreiten Bauern mußte der Gutsherr Löhne zahlen, die nicht in Einklang zu bringen waren mit den hohen Lebensansprüchen mancher Adliger und dazu führten, daß viel gutsherrliches Land an die Gemeinschaft der Bauern dem Mir übertragen wurde. Praktisch bedeutete dies allerdings lediglich die Umwandlung der alten Leibeigenschaft in eine Abhängigkeit von der Gemeinde. „An die Stelle der abhängigen Leibeigenschaft vom Gutsherrn trat eine sowohl wirtschaftlich als persönlich vielleicht noch schwerere Abhängigkeit vom Mir, an die Stelle der grundherrlichsten Gerichtsbarkeit, die nicht minder unvollkommene Gerichtsbarkeit zum Teil des Lesens und Schreibens unkundiger Wollostrichter. Die Erteilung derartiger Machtbefugnisse mußte sich angesichts des niedrigen Bildungsgrades der Bauern nachteilig auswirken ... Die Regierung erhoffte, durch die Mirverfassung eine ständische Abschließung der Bauern zu erreichen, um sie den Einflüssen der freiheitlichen Ideen zu entziehen. Der Landmangel, hohe Lasten, die Wirtschaftsweise und Technik der Betriebe unter dem Druck des Systems aber hatte zur Folge, daß die wirtschaftliche Lage der Bauern sich mit jedem Jahr verschlechterte. Die Bauern waren den „neuen Ideen" besonders zugänglich. Seit den 80er Jahren machten sich revolutionäre Umtriebe in den Dorfgemeinden bemerkbar, gegen die von den Gemeinde- oder Wollostversammlungen und deren Vorständen in keiner Form eingeschritten wurde."[4])

In den Zeitungen stehen Einzelheiten der neuen Agrarordnung; die von der deutschen Wehrmacht verteilten Blätter finden reißenden Absatz. Man erfährt, daß das bisherige Hofland zum Privatbesitz erklärt wird und jeder in Zukunft beliebig viel Vieh halten darf

Die Traktoren verdrängten das Zugvieh, waren aber nicht immer so zuverlässig **Bilder: Archiv**

Die Stolypinsche Reform

Beginnend mit dem Jahre 1905, als nach dem verlorenen Kriege gegen Japan die Forderungen der Bauern immer dringender wurden und unter dem Einfluß des aus dem Gutsbesitz stammenden Ministerpräsidenten Peter Arkadjewitsch Stolypin wurden Maßnahmen beschlossen, deren Ziel es war, neben die Gutsherrn den mittleren Bauern zu stellen und aus ihm eine staatstragende Schicht werden zu lassen. Den Bauern wurde erlaubt, aus der Dorfgemeinschaft auszutreten und ihren Landanteil zu erwerben. Es wurde gestattet, das erworbene Land zu verkaufen und aus rund zwölf Millionen Hektar Kronlandes und vom Staat aufgekauften Großgrundbesitzes wurden Landzuteilungen an neue Bauerngüter vorgenommen. Man hat errechnet, daß durch die Stolypinschen Reformen der Ertrag der russischen Landwirtschaft um 17% gestiegen ist. Selbstverständlich erforderte eine so große Agrarreform lange Zeit der Durchführung. Bis zum Jahre 1916 konnten nur 40% der Landwirte aus der Feldgemeinschaft ausscheiden, als der Krieg und die Revolutionen die Entwicklung jäh abbrachen und mit dem „Dekret über den Boden" vom Jahre 1917, durch das das Eigentum der Gutsbesitzer sofort und ohne jede Vergütung aufgehoben wurde, war die Entwicklung zu einer neuen Agrarordnung wieder abgestoppt. Güter wurden beschlagnahmt und von den „Dorfgemeinschaften" ebenso aufgeteilt, wie das Kirchen- und Kronland. Allein von einer Sozialisierung der kleinen und kleinsten Bauerngemeinschaften sah man vorerst ab, obgleich Lenin, der in einem starken Bauerntum eine Gefahr für den Kommunismus sah, daran interessiert war.

Der Kriegskommunismus

Ein zweites Dekret über die „Sozialisierung des Bodens" vom Jahre 1918 bestimmte, daß „jedes Eigentum an Land, Bodenschätzen, Gewässern, Wäldern und lebendigen Naturkräften im Bereich der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik für immer aufgehoben" werde und „das Recht, das Land zu nutzen, nur der hat, der es durch seiner Hände Arbeit bebaut, mit Ausnahme besonders vorgesehener Fälle." Diese Periode wird im allgemeinen als „Kriegskommunismus" bezeichnet; sie wurde durch revolutionäre Taten teilweise erzwungen, in vielen Fällen konnten aber auch die Großgrundbesitzer sich durchsetzen und ihren Grundbesitz verteidigen und erhalten. Im Februar 1919 wurden zum ersten Male Bauernwirtschaften zu „Kolchosen" und die staatlichen Betriebe zu „Sowchosen" zusammengeschlossen. Jene Experimente, die Auswirkung des Krieges und Mißernten brachten eine furchtbare Hungersnot mit sich, die dazu führte, sich vom Kriegskommunismus in der Landwirtschaft abzuwenden.

Die Hungersnot und die sinkenden Erträge und in ihrer Folge eine Abwanderung zahlreicher Menschen veranlaßten Lenin, im März 1921 eine Verfügung über die „Neue ökonomische Politik" — kurz „NEP" genannt — einzuführen. Der Bauer erhielt wieder das Recht, was er erzeugte, im freien Handel zu verkaufen, wenn auch der Acker weiterhin nach den kommunistischen Grundsätzen Eigentum des Staates blieb. Viele Maßnahmen der NEP-Politik weisen eine Übereinstimmung mit den Stolypinschen Reformen auf, sie führten zu einer Steigerung der Erträge und gestatteten in vielen Fällen die Bildung eines gewissen bäuerlichen Privateigentums. Zur gleichen Zeit aber führten die Bolschewisten in den Städten den Kommunismus in aller Konsequenz durch. Und aus den Städten, von den Theoretikern und ebenso von den bisweilen nur schlecht wettbewerbsfähigen in der Zeit des Kriegskommunismus gegründeten Kolchosen setzten die Bestrebungen zur weiteren Kollektivierung der Landwirtschaft ein, die unter der Parole des Kampfes gegen die „Kulaken" geführt wurde. Das NEP-System war nur ein Zwischenspiel gewesen, das gestattet hatte, die Zeit der Mißernten zu überstehen und die Sowjetisierung der Städte ungestört durchzuführen.

Jetzt sollte jene Schicht, die in der NEP-Politik zu gewisser Wohlhabenheit gelangt war, zerschlagen werden. „Zur Eindämmung der raffgierigen Bestrebungen des Kulaken" konnte nun eine neue Bodenverteilung vorgenommen werden. 1929 waren nur 3,9% der Bauernwirtschaften im Kollektiv zusammengefaßt, 1930 bereits 23,6%, 1931 52,7% und 1938 93,5% mit 99,3% der Saatgutfläche der Sowjetunion. Nach der Saatgutfläche des gesamten Landes berechnet, entfielen 1938 9,1% auf die Sowchose, 85,6% auf die Kolchose, 3,9% auf das Gehöftland der Kolchosbauern, 0,8% auf Arbeiter und Angestellte und 0,6% auf Einzelbauern. Wo früher 18,8 Millionen Bauernwirtschaften bestanden hatten, da gab es im Jahre 1939 242 400 Kolchose und 3961 Sowchose. Im Unterschied zu der alten Wirtschaftsform des Mir waren jetzt auch das gesamte Betriebsmaterial, Maschinen, Ackergeräte und Vieh Besitz der Gemeinschaft. Die „Kulaken" (im Volksmunde als Dorfwucherer bezeichnet) versuchten, sich gegen die neuen Kollektivierungsmaßnahmen zu sträuben, sie wurden rücksichtslos ausgerottet. „Die Kollektivierungsbewegung wird anfänglich durch ein System neuer Begünstigungen beschleunigt, in dem gleichzeitig die Bedingungen für die Privatwirtschaft verschlechtert werden und der Kulak durch übermäßigen Steuerdruck eingeschnürt wird. Sodann sucht die Regierung mit Hilfe der Parteiorgane die Bildung von Kollektiven zu erzwingen, gegen widerstrebende Elemente wird mit Terror vorgegangen, und nun bemächtigt sich der großen Masse der Bauernschaft eine Panikstimmung, sie weiß, daß die Individualwirtschaft keine Zukunft mehr hat, der Verfall der bäuerlichen Wirtschaft greift um sich, um so dringender wird die Kompensierung dieses Verfalls durch Kollektivierung, der Terror wird weiter verschärft; um das nackte Leben zu retten, lassen sich die Bauern in die Kollektive hineinzwingen, oder sie drängen aus diesem Grunde auch selbst hinein. Das Kulakentum wird in unmenschlichster Weise liquidiert."[5])

Die Getreideaufbringung

Der Sinn dieser Kollektivierung aber wird nicht allein darin gesehen, der kommunistischen Theorie gerecht zu werden, sondern auch darin, die Erträge bis ins letzte zu erfassen. „Ein wirtschaftlicher Effekt nach der Produktionsseite hin, läßt sich aus der Kollektivierung nicht errechnen. Wohl aber ergab sich aus dem Staat der wesentliche Vorteil, daß nun die Getreideaufbringung höchstens noch ein technisches, gewiß aber kein politisches Problem mehr war. Dieser eigenartige Begriff bedarf einer Erklärung. Nachdem im Verlauf der totalen Verstaatlichung zunächst der städtischen Sektoren der Wirtschaft die Marktbeziehungen zwischen Stadt und Land zerstört wurden, mußte der Staat es als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachten, aus den Erträgen der Landwirtschaft so viel zu erfassen, wie zur Ernährung der Städter und gegebenenfalls zur Anlage einer Nahrungsmittelreserve erforderlich war. Der Einzelbauer hatte seinen Widerstand geltend gemacht und damit den Entschluß zur vorzeitigen Kollektivierung der Landwirtschaft herbeigeführt. Die staatliche Einflußnahme auf die Kollektivwirtschaften ist in zweifacher Hinsicht gewährleistet. Die Leitung dieser Zwangsgenossenschaften ist Personen anvertraut, die als staatliche Funktionäre, Beamte betrachtet werden müssen. Sie genießen nicht so sehr das Vertrauen ihrer Genossen als das des Staates, der sie zu Aufsehern über die Kollektivmitglieder bestellt. Daneben aber verfügen die Kollektive nicht selbständig über die zur Durchführung der Feldarbeit erforderlichen Maschinen, insbesondere nicht über eigene Traktoren und das dazugehörige Anhängegerät. Der Staat hat vielmehr neben den Kollektiven sogenannte Maschinen-Traktoren-Stationen errichtet, die im Lohnvertrag bei den Kollektivwirtschaften die erforderlichen Arbeiten leisten, wobei die menschlichen Hilfskräfte von den Kollektivmitgliedern gestellt werden müssen. Der Lohn wird in Naturalien geleistet. Hier und im Wege über die Mahlsteuer erfaßt der Staat den Ernteanteil, den er braucht. Ein nebenher noch bestehendes Ankaufssystem spielt nur eine untergeordnete Rolle. In den Jahren 1931 bis 1938 wurden auf diesem Wege 23 bis 29 Mill. t Brotgetreide erfaßt, was etwa 40% der Speicherernte ausmacht."[6])

Störungen des Familienlebens — in den Kolchosbrigaden wurden die einzelnen Familienmit-

glieder an verschiedenen Stellen zur Arbeit eingesetzt — Verschwinden bäuerlicher Sitten und Kultur, Verproletarisierung der Landbevölkerung und vor allem auf dem Produktionssektor die Verminderung des Viehbestandes, das nicht mehr Privateigentum ist, sind die Folge. Wo 1928 noch 33,5 Millionen Pferde waren, sind es 1933 nur noch 15,4 Millionen. Die Zahl der Rinder vermindert sich von 70,5 auf 33,5 Millionen, die der Schafe und Ziegen von 146,7 auf 36,5 Millionen und die der Schweine von 26,0 auf 11,5 Millionen. Von 1935 ab wird die private Viehhaltung dann wieder in beschränktem Umfange gestattet, aber noch werden die alten Bestände nicht erreicht. 1938 sind es 17,5 Millionen Pferde, 63,2 Millionen Rinder, 102,5 Millionen Schafe und Ziegen und 30,6 Millionen Schweine.

Die neue Agrarordnung

Als die Deutsche Wehrmacht die früher sowjetischen Gebiete besetzt hatte, zeigte es sich, daß die Landbevölkerung das Kolchossystem ablehnte, ebenso, wie von deutscher Seite diese Wirtschaftsverfassung nicht als glücklich empfunden wurde. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat deshalb, wie seinerzeit berichtet, eine neue Agrarordnung verkündet, die infolge der in der Sowjetzeit vorgenommenen betriebswirtschaftlichen Umstellung und der Erfordernisse und Störungen des Krieges allerdings nur schrittweise durchgeführt werden kann. Die neue Agrarordnung hat alle Gesetze und Verfügungen der früheren Sowjetregierung über Bildung, Verwaltung und Bewirtschaftung der Kollektivwirtschaften aufgehoben und das „Musterstatut des Landwirtschaftlichen Artels" außer Kraft gesetzt. Alle Kolchose sind in Gemeinwirtschaften umgewandelt worden, die eine Übergangsform von der bolschewistischen Kollektivwirtschaft zu Neuformen der Bewirtschaftung darstellen. Das Land dieser Gemeinwirtschaften wird gemeinschaftlich bearbeitet, die Viehhaltung der einzelnen Mitglieder unterliegt keinen Beschränkungen mehr und das Hofland wird Privatbesitz und steuerfrei. Beginnend vom Jahre 1942 ab kann das Hofland auf Antrag soweit vergrößert werden, daß die Arbeiten der Bauern in den Gemeinwirtschaften nicht beeinträchtigt werden. Die Sowchose werden in Saatsgüter umgewandelt und die Maschinentraktoren-Stationen zu landwirtschaftlichen Stützpunkten ausgebaut. In Gemeinwirtschaften, in denen die notwendigen wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen gegeben sind, kann der Boden schon jetzt den Bauern zur individuellen Bearbeitung und Benutzung zugeteilt werden, wobei die allgemeine Form der Aufteilung des Bodens zur individuellen Bodennutzung die in Feldstreifen ist, die sich entsprechend der Fruchtfolge auf mehrere Stellen der Dorfmarkung verteilen. Bauern, die das Land zur individuellen Nutzung in Feldstreifen zugeteilt erhalten haben, schließen sich zu Landbaugenossenschaften zusammen, für die ein gemeinschaftlicher Anbauplan festgesetzt wird. In genossenschaftlicher Zusammenarbeit werden die Bauern Landmaschinen, Traktoren und große Dreschmaschinen von den Maschinentraktoren-Stationen oder Landbaugenossenschaften erhalten. Auch die Bestellung der Feldstreifen erfolgt gemeinschaftlich; hierzu ist auch das aus dem früheren Kolchoseigentum zugesprochene Vieh einzusetzen, während sonst die Viehzucht individuell betrieben wird und keinen Beschränkungen unterliegt. Von der Landbaugenossenschaft wird eine Naturalabgabe entrichtet, die unmittelbar vom Felde abgeerntet und eingebracht werden kann. Eine Aufteilung des Bodens in zusammenhängende Feldstücke und eine Bildung von bäuerlichen Einzelwirtschaften kann erst dann zugelassen werden, wenn das notwendige Inventar und das Zugvieh zur Führung einer selbständigen Bauernwirtschaft vorhanden ist.

Gemeinwirtschaft, Landbaugenossenschaft und bäuerliche Einzelwirtschaft sind die drei Formen, die die bolschewistische Kolchoswirtschaft ablösen. Es ist einleuchtend, daß bei dem Zustand der von den Bolschewisten hinterlassenen Landwirtschaft den fehlenden Erfahrungen des Bauerntums, das zum spezialisierten Landproletariat geworden war, dem geringen Viehbestand, die Maßnahmen nur Schritt für Schritt durchgeführt werden können.

Für die Bauern des Ostens hat eine neue Periode in der wechselvollen Geschichte ihrer landwirtschaftlichen Verfassungsformen begonnen.

Die Zitate stammen aus folgenden Quellen:

[1]) Bruno Luxenburg: Brotpolitik (Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig 1941).

[2]) Borys Krupnyckyj: Geschichte der Ukraine (Verlag Otto Harassowitz, Leipzig 1939).

[3]) Walter Pardex: Rußland UdSSR (Wilh. Gottl. Korn-Verlag, Breslau 1940).

[4]) Dr. Alexander Vaatz: Sowjetische Kollektivwirtschaft (Verlag Theodor Weicher, Berlin 1941).

[5]) Prof. Dr. Otto Auhagen: Die Schicksalswende des rußland-deutschen Bauerntums in den Jahren 1927 bis 1930 (Verlag von S. Hirzel, Leipzig 1942).

[6]) Arthur W. Just, die Sowjetunion (Juncker & Dünnhaupt-Verlag, Berlin 1940).

Der großdeutsche Gedanke im Linzer Raum

Im Geiste Schönerers rang die Heimat des Führers um die Einigung aller Deutschen

Der Führer hat in seinem Kampfbuch die unselige innerpolitische Lage der alten Donaumonarchie in der besonderen Beziehung auf das Deutschtum aus seinen persönlichsten Erfahrungen in der oberösterreichischen Heimat und später in Wien treffend geschildert. Es fehlt dabei auch nicht die Anerkennung jener Bemühungen, die von großdeutschen Kreisen in Österreich mit allerdings unzulänglichen Mitteln unternommen worden sind, um den deutschen Gedanken im alten Österreich vor der anbrandenden Flut fremder Völker und Rassen zu schützen. In diesem Kampf für die Idee eines auch staatlich geeinten deutschen Volkes mit Einschluß der Deutschen Österreichs hat die Heimat des Führers innerhalb des Deutschtums der Doppelmonarchie starke Kräfte gestellt und eine gewichtige Rolle gespielt. Wenn nach dem Zusammenbruch von 1918 Linz und der heutige Reichsgau Oberdonau als die eigentliche Heimat des Führers im Aufbau der NSDAP in den gesamten Alpengauen Systemösterreichs besonders aktiv und erfolgreich waren, zeitweilig dort auch die Landesleitung der Partei bestand, dann war die Verwurzelung des großdeutschen Gedankens in Oberdonau dafür der gesunde Nährboden.

Die Ankunft des Reichsverwesers Erzherzog Johann in Linz 1848 gab in der Heimat des Führers Anlaß zu vielartigen Betrachtungen des gesamtdeutschen Gedankens, obwohl naturgemäß Aufgaben und Ziele einer großdeutschen Entwicklung nach dem Zusammenbruch des vormärzlichen Systems noch völlig ungeklärt waren. Die entscheidende Kontroverse bildete sich zwangsläufig, die das tragische Problem der Doppelmonarchie bis zuletzt gewesen ist: Sollte ein größeres Deutschland aller Deutschen diesseits und jenseits des Mains und der Donau im nationalsozialistischen Sinne ein Bundesstaat nur der deutschen Stämme und Länder sein oder ein Staatenbund mit der gefährlichen Beimischung fremder Völkerschaften, wie ihn Österreich darstellte? Großdeutschland oder österreichische Großmachtpolitik war die Streitfrage. Die Wiener Regierungspolitik sprach ihre Entscheidung deutlich im Wahlaufruf aus, der „alle Länder Österreichs ungeachtet ihrer nichtdeutschen Teile" in ein kommendes deutsches Staatsgefüge einbringen wollte. Was dabei herausgekommen wäre, zeigte die Zusammensetzung des ersten österreichischen Reichstages kurz darauf, der eine nichtdeutsche Mehrheit von 220 gegen 160 Stimmen aufwies. Das Haus Habsburg wollte Großdeutschland torpedieren und hat dieses Ziel 1848 auch ohne Schwierigkeiten erreicht.

Trotzdem muß festgestellt werden, daß ein Großteil der österreichischen Abgeordneten in der Frankfurter Nationalversammlung, von starkem Idealismus beseelt, gesamtdeutsche Interessen vertrat. Dafür mag vor allem die Rede des niederösterreichischen Abgeordneten Piringer aus Kremsmünster zeugen, in der der Landsmann Schönerers immerhin den sensationellen Antrag für die damalige Zeit stellte: „Die Nationalversammlung wolle beschließen, daß durch die Abteilungen ein Ausschuß gewählt werde zur Berathung und Berichterstattung über die zweckmäßigste Art und Weise, das Vaterland durch Gründung gleichberechtigter Colonien zu erweitern." Es mag die idealistische Einstellung dieses Abgeordneten aus der weiteren Heimat des Führers abrunden, daß er in dieser seiner Kolonialrede als eine weitere „großartige Idee zur Verwirklichung der wahren deutschen Einheit die Vereinigung der religiösen Meinungen zu einem Bekenntnisse, wenn Sie wollen ‚Kirche' bezeichnete."

Nach der Niederschlagung des Wiener Oktoberaufstandes ging die Regierung des Fürsten Schwarzenberg offen gegen jede deutsche Lösung vor, und der Neuabsolutismus ließ jede offene deutsche Regung in Österreich schweigen. Aber die Stimme des Blutes starb nicht. Nach dem Besuch des Jugendfestes in Gotha 1860 wurden neben den Studenten die Turnvereine Träger des deutschvölkischen Gedankens in Österreich; besonders in Oberdonau, Niederdonau, Salzburg, Böhmen und Mähren lebten sie auf; der Wiener Turnverein war der Wortführer des deutschen Einheitsstandpunktes. Man begann, über die kleindeutsche die großdeutsche Lösung zu erwarten. Damals und auch später schlug man auch in Graz in akademischen Kreisen eine scharfe Klinge. Der Grazer „Telegraf" erkühnte sich, der Regierung in Wien entgegenzuschleudern: „Möge Deutschland groß und mächtig werden, und mag es auch durch Preußen geschehen." Als man am Ballhausplatz anläßlich des Besuches Napoleons in Habsburg von einem Bündnis mit Frankreich gegen Preußen sprach, wurde offen zum Widerstand aufgefordert. Der gesunde völkische Instinkt zwang die Regierung zum Rückzug. In jenen Jahren gingen die akademischen Kreise in Wien und Graz so weit, daß man geradezu den Zerfall der Doppelmonarchie wünschte, um mit den deutschen Landesteilen ins Reich zu gelangen.

Der große Rufer im Streit der Deutschen Österreichs um die Heimkehr ins Reich wurde dann Ende der 70er Jahre Freiherr von Schönerer. Er ist neben Karl Lueger die große Persönlichkeit im sterbenden Staat der Doppelmonarchie, mag auch der politische Erfolg seines Strebens mit der Zielsetzung in keinem Einklang stehen. Sein Kampf als Politiker und Parlamentarier, Parteiführer und Märtyrer der legitimistisch-ultramontanen Reaktion haben über die eigenen Anhänger hinaus auch den übrigen deutschen Parteien Auftrieb und Mahnung gegeben. Schönerer bekämpfte offen das Haus Habsburg als einen Feind der deutschen Einigung, er war ein glühender Verehrer Bismarcks und seines Einigungswerkes. Schon 1878 sprach er offen aus: „Wenn wir nur erst zum Deutschen Reich gehören würden."

Das Rückgrat der Wirkung Schönerers und seiner großdeutschen Bewegung war das „Linzer Programm", das die Jugendstadt des Führers maßgeblich mit dem großdeutschen Gedanken in Österreich überhaupt verbindet. Hier wurden erstmalig revolutionäre Forderungen des Deutschtums in der alten Donaumonarchie programmatisch stabilisiert und verkündet und wurden nicht nur für die Regierung und ihre deutschgegnerische Anhängerschaft, sondern auch für die verkalkten übrigen deutschen Gruppen Fehdehandschuh: Sonderstellung der deutschen Bundesländer, inniges Bündnis mit dem Deutschen Reich. Ein solches System mußte die offene Feindschaft der aktivsten deutschen Elemente im Volk auf den Plan rufen. Auch außerhalb der politischen Arena der Parlamentarier stellte die Heimat des Führers hier Rufer im Streit.

Der Führer hat im Eingang seines Kampfbuches jenen Lehrern der Linzer Hochschule ein Denkmal gesetzt, die auch in der ultramontan beobachteten Lehranstalt es wagten, den jungen Deutschen in der Ostmark die Augen zu öffnen über die wahren geschichtlichen Zusammenhänge und ihren Blick über die Grenzpfähle in ein größeres Deutschland zu lenken. Neben diesen aufgeklärten akademischen Kreisen stand vor allem die völkisch und damit auch antisemitisch eingestellte Turnerbewegung als Hort des großdeutschen Gedankens in Linz und in dem Großteil der übrigen Alpengaue, die auch später dem Nationalsozialismus viele aktive Kräfte gestellt haben. Nicht zu vergessen aber bleibt der tapfere Kampf gegen Zensur, Strafen und Verbot am laufenden Band, den Anfang des Jahrhunderts in Linz und weit darüber hinaus die „Linzer Fliegenden Blätter" kämpften. Diese satirische Wochenschrift griff rücksichtslos den Regierungskurs in seiner Deutschfeindlichkeit an und stellte die Judengefahr in populärster Apostrophierung an den Pranger.

Herbert Caspers

Ägypten zeigt Cripps die kalte Schulter

Rätselraten um die kommende Indienrolle des Lordsiegelbewahrers

Stockholm, 19. April

Cripps hält sich seit drei Tagen in Kairo auf, ist aber bisher noch nicht von König Faruk empfangen worden, obgleich er sich sofort nach seinem Eintreffen in die Audienzliste eintragen ließ. Nach nahöstlichen Informationen hat sich der ägyptische König geweigert, Cripps zu sehen. Der vom britischen Rundfunk gemeldete Besuch, den der britische Botschafter Sir Miles Lampson im Königspalast gemacht hat, hängt offenbar mit diesem Zwischenfall zusammen.

Gerüchte über die unmittelbar bevorstehende Ernennung von Cripps' zum Nachfolger des englischen Vizekönig in Indien. Lord Linlithgow, haben nach schwedischen Meldungen in Londoner politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Indessen scheint noch keinesfalls festzustehen, daß Cripps diesen Posten annehmen würde, wenn er ihm angeboten werden sollte. Der Lordsiegelbewahrer soll nach Ansicht ihm näherstehender Kreise nur wenig Lust haben, England auf lange Zeit wieder zu verlassen und damit Churchill endgültig das Feld zu räumen. Andererseits wird in Londoner politischen Kreisen geltend gemacht, daß Cripps der einzige sei, der auf Grund seiner Beziehungen in Indien und seiner Kenntnisse der Dinge unter den heutigen Umständen den Widerstand Indiens gegen eine japanische Invasion organisieren könnte. Dies wird in London als wichtigste Aufgabe betrachtet, da die Lage in Burma nunmehr von der gesamten Presse äußerst kritisch beurteilt wird. Die von einigen Seiten in England als Zugeständnis an Indien geforderte Zusammenlegung des Indien- mit dem Dominion-Ministerium wird, einer schwedischen Meldung zufolge, voraussichtlich nicht verwirklicht werden. In London wird plötzlich in völliger Umkehrung der Tatsachen nämlich behauptet, daß das Indien-Ministerium kein politisches Institut sei, sondern lediglich wichtige technische administrative Fragen behandle.

Breslau Hotel Vier Jahreszeiten

Das deutsche Buch in Rumänien

Übersetzungen zeitgemäßer Werke

Das Rumänien Carol II. stand politisch wie kulturell unter dem Einfluß der Westmächte. Der dank der deutschen Leistung auf allen Gebieten der Wirtschaft und des Wissens immer größer werdende Zustrom deutschen Geistesgutes konnte sich nicht richtig entfalten. Heute ist das anders geworden. Marschall Antonescu steht nicht nur politisch an der Seite Deutschlands, er kennt auch die überragende Bedeutung der deutschen Kultur, und er will seinem Volk dazu verhelfen, sich an ihren Schätzen geistig zu bereichern. Doch ist es zugleich ein gegenseitiges Geben und Nehmen, das im Austausch von Gelehrten, Künstlern und Studenten seinen Ausdruck findet. Im Zusammenhang damit steht das immer größer werdende Interesse an der deutschen Sprache; insbesondere in Bukarest haben deutsche Sprachkurse großen Zustrom, während in den Gebieten mit deutschen Bevölkerungsteilen, die früher zu Österreich-Ungarn gehörten, auch den Rumänen von jeher das Deutsche mehr oder weniger geläufig war.

Für den Wissenschaftler blieb die Beherrschung der deutschen Sprache stets eine Notwendigkeit, wollte er nicht auf die wichtigsten Fachbücher verzichten. So sehen wir auch heute, wenn wir die Verbreitung des deutschen Buches in Rumänien untersuchen, das wissenschaftliche und populär-wissenschaftliche Buch an erster Stelle. Der Anteil der schönen Literatur in der Originalausgabe tritt daneben sehr zurück; es handelt sich dabei meist um besonders bekannte Bücher.

Etwas anders steht es um die Übersetzung deutscher Bücher der Gegenwart ins Rumänische, die allerdings eigentlich erst in ihren Anfängen steckt, während die ältere deutsche Literatur, besonders die klassische, natürlich längst in Übersetzungen zugänglich ist. Vergleichen wir die von der deutschen Gesandtschaft in Bukarest zur Verfügung gestellte Liste über die vorbereiteten Übersetzungen aus dem deutschen Schrifttum in die rumänische Sprache, so stellt man fest, daß die schöne Literatur den übrigen Veröffentlichungen fast die Waage hält. Es finden sich bei einer Auswahl von sechs rumänischen Verlagen darunter Bücher von Schenzinger, Zischke, Brunngraber, Leibbrandt, E. G. Kolbenheyer, Brehm, Dwinger, Strauß, Schäfer, Fontane, Zillich, Paul Ernst, Walter Frank, Marie von Ebner-Eschenbach, Conrad Ferdinand Meyer, Theodor Storm, Gottfried Keller, Adalbert Stifter, Kühlmann, und ferner auch eine Anthologie zeitgenössischer deutscher Prosadichter, mit Übertragungen aus Büchern u. a. von Binding, Blunck, Carossa, H. Claudius, Griese, Grimm, Johst, Schnack, Vesper.

Wir sehen also hier neben einigen älteren populär gewordenen Erzählern wie Storm, C. F. Meyer, Gottfried Keller, Fontane und Ebner-Eschenbach die besten Namen der Gegenwart vertreten, allerdings vorläufig noch in einer beschränkten Auswahl. Daneben wurde vor allem jenes Schrifttum berücksichtigt, das brennende Fragen der Gegenwart behandelt und das geeignet ist, nationalsozialistische Weltanschauung zu vermitteln.

Durch diese Übersetzungen erhält der rumänische Leser eine Vorstellung der heutigen deutschen Dichtkunst und des heutigen Deutschlands, während er bisher im Glauben leben mußte, daß Stefan Zweig, Emil Ludwig und andere die deutsche Literatur der Gegenwart repräsentieren. Außerdem sorgten auch anglo-amerikanische Verlage, wie die heute merkwürdigerweise immer noch bestehende und von einem Juden geleitete „Contemporana" dafür, den rumänischen Büchermarkt mit deutschfeindlicher Literatur zu versorgen, wobei allerdings auch, um den Schein zu wahren, einige rumänische Autoren der äußersten Linken gedruckt werden. Die neuen deutschen Veröffentlichungen treten nun nicht nur bisherigen falschen Vorstellungen entgegen, sondern sie tragen auch mit dazu bei, das neue Weltbild des geistigen Rumänentums zu formen, das sich in den Aufbau des zukünftigen Europa miteingliedert.

Dr. Martha Bruckner

Berufung nach Posen. Die Professorin Dr. Else von Schaubert in Breslau ist beauftragt worden, der Universität Posen die Vertretung des zum Wehrdienst eingezogenen Professors für Englische Philologie, Dr. Wilde, wahrzunehmen.

„Deutscher Kulturring Warschau"

Vielseitige Aufgaben

Anläßlich der Eröffnung der augenblicklich in Warschau durchgeführten Ausstellung des Hilfswerks für deutsche bildende Kunst wurde der „Deutsche Kulturring Warschau" gegründet. Der Kulturring, der unter der Schirmherrschaft des Gouverneurs des Distrikts steht, ist nicht selbst Träger kultureller Veranstaltungen. Er stellt sich die Aufgabe, die Schöpfungen deutscher Baumeister und Handwerker, deutscher Maler und Bildhauer, Dichter und Schriftsteller, die hier im Weichselraum als Künder deutscher Art gelebt haben, als deutsches Volksgut zu sichern und zu pflegen. Weiterhin will der deutsche Kulturring die im Distrikt Warschau lebenden Reichsdeutschen in ständiger Verbindung mit den kulturellen Gütern der Heimat halten und die Volksdeutschen mit den Kulturgütern des Reiches immer mehr vertraut machen. Zu diesem Zwecke soll der Kulturring Dichtervorlesungen, Gastspiele deutscher Bühnen und Symphonieorchester, Ausstellungen sowie andere kulturelle Veranstaltungen ermöglichen. Auch bereits bestehende Kultureinrichtungen sollen durch die Arbeit des Kulturringes gefördert werden, wie das Theater der Stadt Warschau und der deutsche Volkschor. Der Beitritt zum deutschen Kulturring steht nur Deutschen offen. Die Mitgliedschaft kann nicht nur von Einzelpersonen, sondern auch von Betrieben und Unternehmungen aller Art sowie von juristischen Personen erworben werden.

Deutsche Oper in Kauen

Reger Theaterbesuch

Das Kauener Stadttheater hat einen neuen Aufschwung zu verzeichnen. Die Bühne, die ein Jahr lang Schauplatz bolschewistischer Agitation war, kann sich jetzt unter deutschem Schutz wieder echter Kunst zuwenden. Die Besucherzahl stieg ständig, und seit Eröffnung der Spielzeit, Ende September 1941, bis Ende März 1942 hatte das Theater einen Besuch von über 180 000 Zuschauern aufzuweisen. In dem Programm, das abwechselnd Opern, Operetten, Schauspiele und Ballettaufführungen bringt, nimmt die deutsche Oper, die unter den Bolschewisten verbannt war, wieder einen hervorragenden Platz ein. Insbesondere ist es die Musik Richard Wagners, die eine außerordentliche Anziehungskraft auf weiteste theaterfreudige Kreise ausübt. Vorzügliche Aufführungen des „Tannhäuser" und „Lohengrin" gaben dem Theaterwinter in Kauen ein besonderes Gepräge. Auch von Mozart, der bisher in Kauen noch wenig gepflegt wurde, sind für die nächste Zeit mehrere Symphonien und die Opern „Don Giovanni" und „Figaros Hochzeit" vorgesehen. Alle Darsteller des Kauener Theaters sind eifrig bemüht, ihre Kenntnis der deutschen Sprache zu verbessern. In einigen Konzerten für die Wehrmacht sangen die Solisten bereits deutsch. Noch für diese Spielzeit ist die Aufführung mehrerer Werke in deutscher Sprache geplant.

Ostland-Musikfest in Hindenburg

Vom 2. bis 6. Mai

Vom 2. bis 6. Mai führt die Stadt Hindenburg ihr 6. Ostland-Musikfest durch, das neben Werken der in Oberschlesien geborenen Komponisten auch die Schöpfungen von Künstlern bringt, die selbst oder deren Vorfahren einmal dort gewirkt haben. Letzteres gilt vor allem für Franz Schubert, der mütterlicherseits aus Sudetenschlesien stammt, weiter auch für Carl Maria von Weber, der Hofkapellmeister in Karlsbad war, und für Beethoven mit seinen Troppauer Schöpfungen. Daneben werden aber auch niederschlesische Komponisten zu Worte kommen, so in der ersten Veranstaltung der Breslauer Gotthold Ludwig Richter. Das Programm sieht ferner ein Orgelkonzert mit Werken bekannter Oberschlesier, eine Kammermusikstunde, ein deutsches Chorkonzert mit der sinfonischen Dichtung „Oberschlesien" von Georg Kluß und Hermann Buchals Chorwerk „Der Wanderer" vor. Den Abschluß bildet ein Adolf-Scorra-Abend mit Liedern und Tänzen aus Oberschlesien und einem Chorwerk „Deutschland".

Banater Dichter in Deutschland. Der Banater Dichter Oberst a. D. Karl von Möller, der sich im deutschen Volkstumskampf große Verdienste erworben hat, wurde für eine längere Vortragsreise durch das Reich gewonnen.

Verwaltungsstützpunkt Garwolin

Mittlerrolle der Kreishauptmannschaft zwischen der Industrie Warschaus und dem Landwirtschaftsdistrikt Lublin - Die Stadt der vier Häuser

Garwolin, 19. April

Zwischen zwei Reihen verkrüppelter Bäume, die eine Telegraphenlinie begleitet, zieht die breite, ehemalige russische Militärstraße schnurgerade durch das leere Land, das ein grenzenloser Himmel zu erdrücken scheint. In die Stille, die stundenweit an dieser Straße kauert, dröhnt nur der Motor, singt der östliche Wind, der mit den Telegraphendrähten klirrt und die kahlen Bäume schüttelt. Hier und da kläfft ein Dorfköter am Straßenrand, wenn ein paar Häuser auftauchen, oder rattert ein Panjewagen vorüber.

Irgendwo an dieser Straße zwischen Warschau und Lublin steht ein gelbes Schild mit der Aufschrift „Kreis Garwolin". Irgendwo an ihr so etwa auf halbem Wege liegt dann auch die Stadt, die dieser Kreishauptmannschaft den Namen gab, liegt das, was der Polenfeldzug anno 39 von ihr übrigließ: Die Kirche, das Pfarrhaus, ein Rohbau, der einmal eine Schule werden sollte, das Haus des früheren Starosten und — Ruinen. Diese vier Gebäude, das weite Land ringsum mit seinen tiefen Wäldern und eine mürrische, mißtrauische, wenn nicht gar feindselige Bevölkerung bildeten hier den Ansatzpunkt für die Arbeit der deutschen Verwaltung. So aus dem Nichts heraus ist wohl kaum anderswo im Generalgouvernement begonnen worden ...

An dieser Straße liegt Garwolin, das im Polenfeldzug bis auf vier Gebäude zerstört wurde

Hauptsache: Grenzenloser Optimismus

Es fing an mit einer Handvoll deutscher Männer um den ersten Kreishauptmann, mit ein paar Strohsäcken, einigen Bleistiften und etwas Schreibpapier in den beiden kleinen Stuben der ehemaligen Starostei, die zunächst Arbeits- und Schlafräume zugleich waren, und — einem grenzenlosen Optimismus. Der war auch bitter nötig bei der Fülle der Aufgaben, die es hier zu meistern galt, wenn auch dieser Landstrich mit Bodenschätzen und natürlichen Reichtümern nicht eben üppig bedacht scheint. Was aber bis heute geschafft wurde und was für die Zukunft bis ins einzelne geplant werden konnte, — auch diese vorausschauende Arbeit darf man nicht unterschätzen —, ist schon dazu angetan, die Männer, die sich hier seit Jahr und Tag redlich mit ungezählten Widrigkeiten herumschlagen, selbstgewiß und stolz zu machen.

Von dem runden Dutzend Deutschen, die mit Kreishauptmann Dr. Freudenthal in der Kreisstadt tätig sind, machten zwei bereits den Polenfeldzug mit, während zwei andere seit 1939 hier sitzen und nun wahrhaftig wissen, was ein Leben in ehemaligem Polen heißt. Sie machen keine großen Worte darüber, allein wenn sie von dem reden, was sie Tag für Tag ihre Pflicht zu tun heißt, wenn sie dabei spüren, wie es unter ihren Händen wächst und allmählich Gestalt gewinnt, dann schwingt in ihren Worten die Freude am eigenen Werk mit, das dieses Land in so vielem in den vergangenen Jahren geworden ist, das Werk dieser Gemeinschaft von Männern, die keine großen Namen haben, die hier sind, weil die Pflicht sie rief.

Fülle der Aufgaben

Die Aufgaben, die dieser Landstrich ihnen stellte, kamen weniger aus dem Raume selbst als aus seiner Lage. Die Kreishauptmannschaft, südöstlich von Warschau gelegen, hatte von jeher eine fest umrissene Rolle in der Versorgung dieses Bevölkerungs- und Wirtschaftsschwerpunktes zu spielen. Ihre weitere Bestimmung empfing sie von der ihr Gebiet in nordsüdlicher Richtung durchquerenden alten russischen Militärstraße Warschau — Garwolin — Lublin — Lemberg, der heute vor allem wirtschaftliche Bedeutung zukommt, stellt sie doch entsprechend ausgebaut eine wichtige Verkehrssache des Generalgouvernements dar. Die Bedeutung der Nord-Süd-Verbindung, in die Garwolin eingegliedert ist, unterstreicht ferner die Bahnlinie Warschau — Lublin, die ebenfalls das Kreisgebiet schneidet. Den dritten Nord-Süd-Strang stellt schließlich die Weichsel dar, die künftige große Wasserstraße des Generalgouvernements, denn die Kreishauptmannschaft stößt im Westen in einer Breite von 60 Kilometern an den Strom und hat bereits heute Schiffsverbindung mit Warschau. An drei Stellen im Kreisgebiet legen Weichseldampfer an.

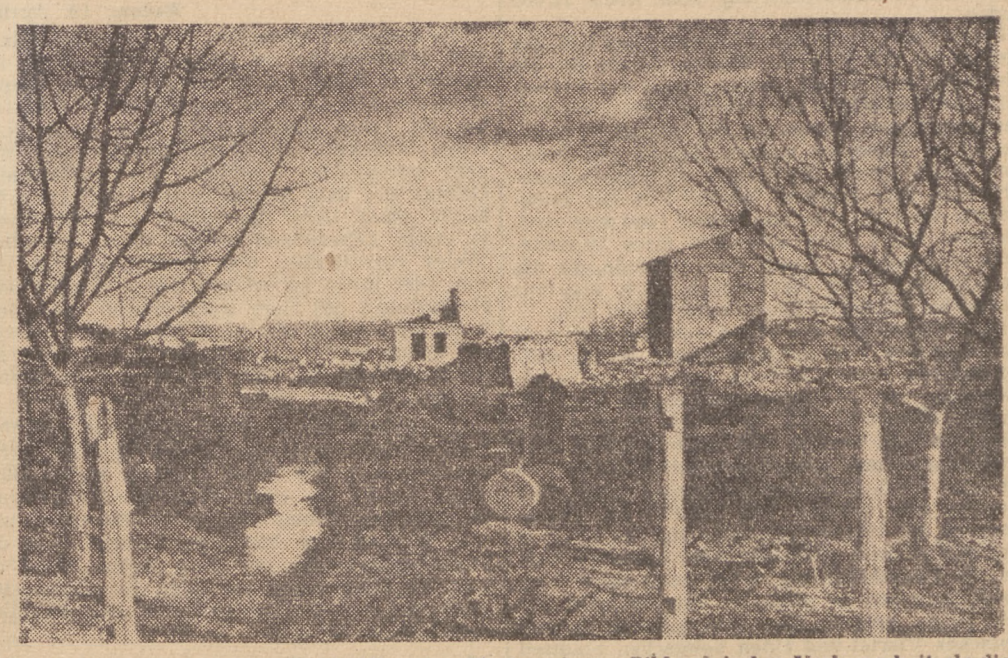
In einem so weitmaschigen Verkehrsnetz, wie es dem Generalgouvernement eigen ist, muß sich die Bedeutung, die einer derartigen Lage zukommt, noch erhöhen. Trotzdem wurde die Kreisstadt nicht Verkehrs k n o t e n punkt, dazu waren die drei Straßen, die die Kreishauptmannschaft senkrecht zur Nord-Süd-Verbindung durchqueren, nicht verkehrswichtig genug, sondern Verkehrs- und Verwaltungs s t ü t z punkt, einer der untersten Steine mithin, auf denen das Gebäude deutscher Herrschaft über diesem Lande ruht.

Landwirtschaftliches Hinterland der Millionenstadt einerseits und Verkehrs- und Verwaltungsstützpunkt andererseits, darauf mußte die deutsche Arbeit abgestellt sein, die hier zu leisten war. Beiden Zwecken diente die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit, gewiß etwas Selbstverständliches, das in allen Gebieten des Generalgouvernements zunächst erforderlich war. Hier aber mußte die Bekämpfung des Banditentums anfangs einen besonders breiten Raum in der Verwaltungstätigkeit einnehmen, waren doch noch zu russischer Zeit in der heutigen Kreishauptmannschaft zahlreiche entlassene Zuchthäusler angesiedelt worden. Die schmalen Landstreifen, auf denen man sie angesetzt hatte, und die karge Nahrung, die sie aus ihnen herauswirtschaften konnten, trugen gewiß nicht dazu bei, ihnen bzw. ihren Nachkommen, ein ehrlich verdientes Brot schmackhafter zu machen. So waren, verstärkt durch die Lockerung der Rechtsverhältnisse, die der Krieg mit sich gebracht hatte, zunächst Raubüberfälle und andere Eigentumsverbrechen an der Tagesordnug, bis die deutsche Polizei, insbesondere die Kriminalpolizei, die von polnischen Kräften unterstützt wurde, mit eiserner Strenge durchgriff. Was von den Banditen nicht lebend gefaßt werden konnte, wurde oft genug im Kampf erschossen. Mitte 1940 war dann auch diesem Verbrecherunwesen ein Ende bereitet.

Um den Umfang der wirtschaftlichen Aufgaben zu ermessen, zunächst einige Zahlen: Von den rund 1600 qkm des Kriegsgebietes werden über 100 000 Hektar wirtschaftlich genutzt. Dabei überwiegt die Landwirtschaft, der Böden mittlerer Qualität zur Verfügung stehen. Neben Körner- und Hackfruchtanbau wird auch, durch die Nähe Warschaus begünstigt, viel Gemüsebau getrieben. Die Besitzzersplitterung beeinträchtigt den Ertrag, denn 21 000 bäuerlichen Betrieben stehen nur 54 Güter über 50 Hektar gegenüber. Da Garwolin die zweit waldreichste Kreishauptmannschaft des Distriktes Warschau ist, spielt nach der Landwirtschaft die Forstwirtschaft eine bedeutende Rolle. Der Wald bestimmt auch die gewerbliche Wirtschaft, denn neben den acht Sägewerken des Kreisgebietes bestehen nur einige Ziegeleien, zwei kleine Glashütten, fünf Brauereien und eine Torfgrube. Das industrielle Leben ist also nicht nennenswert. Das Handwerk, das vor allem in den drei Städten der Kreishauptmannschaft, in Garwolin, Zelechow und Stoczek ansässig ist, lag vorwiegend in jüdischen Händen.

Das alles macht es verständlich, wenn im Mittelpunkt fast aller Verwaltungsmaßnahmen die Landwirtschaft stand, deren Erzeugung es zu steigern galt, während die Erzeugnisse selbst zu erfassen und zu verteilen waren. Zwei Gesichtspunkte bleiben dabei immer maßgebend, einmal die anteilmäßige Versorgung Warschaus sowie die Ernährung der kreiseingesessenen Bevölkerung. Eine Erhöhung und Verbesserung der landwirtschaftlichen Leistungen suchte man in Garwolin auf zwei Wegen zu erreichen, einmal wurde wie auch in anderen Kreishauptmannschaften besseres Saatgut sowie Maschinen eingesetzt und künstlicher Dünger in verstärktem Umfange herangeschafft, bzw. die Viehwirtschaft durch Zuchtvieh aus dem Reich, insbesondere Rinder, Zuchtbullen, Pferde ja sogar Ziegenböcke, aufgebessert, zum anderen wurde ein landwirtschaftliches Schulwesen aufgebaut, das sich zwar langsamer als jene Soforthilfen, dafür aber umso tiefgreifender auswirkt, weil es die Landwirtschaft, d. h. vor allem die in sie hineinwachsende junge und noch bildungsfähige Generation mit einer besseren Arbeitstechnik vertraut macht, sie all das richtig anwenden lehrt, was ihr die deutsche Verwaltung an Saatgut, Maschinen, Zuchtvieh usw. zur Verfügung stellt und darüber hinaus Fachkenntnisse vermittelt, die eine Veredelung des landwirtschaftlichen Produktes ermöglichen. Auf den Volksschulen baut daher ein klar gegliedertes Berufs- und Fachschulwesen auf, und zwar bestehen eine Landwirtschaftsschule für Knaben in Mietno und eine weitere ähnliche Anstalt für Mädchen in Izdebno. Auf einem Liegenschaftsgut in der Nähe der Kreisstadt ist ferner eine Gärtnereiund Fischereifachschule im Entstehen, deren Ausbildung zunächst halb- und später ganzjährig sein soll, wobei die Schüler in einem Wohnheim untergebracht werden. Außer den beiden bereits erwähnten einjährigen Landwirtschaftsschulen werden seit einigen Monaten zehn ladwirtschaftliche Berufspflichtschulen eingerichtet, für die ein zweijähriger Besuch vorgeschrieben ist.

Die Landbevölkerung des Kreisgebietes ist damit schulisch restlos erfaßt und hat Fortbildungsmöglichkeiten erhalten, die ihr zu polnischer Zeit nicht offen standen. Daß diese erzieherische Arbeit in absehbarer Zeit der Landwirtschaft zugute kommt, ist ohne Zweifel.



Das ist Garwolin an einem Vorfrühlingstag. Ein traurigeres Bild polnischer Verlassenheit als diese Stadt der Ruinen kann es im Generalgouvernement kaum geben

Das schöne Gemeinschaftshaus der Deutschen in Garwolin bildet für die hier eingesetzten Männer der Verwaltung eine würdige Heimstätte

Polnischer Handwerkerstand entsteht

Die Förderung der polnischen Bevölkerung, die sich darin ausdrückt, ist auch in der planmäßigen Heranbildung eines gesunden polnischen Handwerkerstandes in der Kreishauptmannschaft zu erblicken, der das bisher jüdische Handwerk ersetzen soll. So gab die Kreissparkasse nicht nur an zahlreiche leistungsfähige polnische Handwerker Kredite, um ihnen den Aufbau eines eigenen Betriebes zu ermöglichen, sondern die Aufmerksamkeit der deutschen Verwaltung wandte sich vor allem der Heranziehung eines ausreichenden Handwerkernachwuchses zu, an dem es bisher aus den Reihen der polnischen Bevölkerung gefehlt hatte. Auch dadurch boten sich dem arbeitswilligen Polen neue Aufstiegsmöglichkeiten.

Ähnlich dem landwirtschaftlichen Schulwesen entstand ein gewerbliches Berufsschulwesen mit Anstalten in den vier größten Orten des Kreisgebietes, an ihrer Spitze die Kreishandwerkerschule für Metallgewerbe in Zelechow, die als die erste ihrer Art im Distrikt Warschau im Mai 1940 entstand. Heute bildet sie 150 Schüler in eigenen Schmiede- und Schlosserwerkstätten, die aus kleinsten Anfängen mühselig entstanden, in zwei Jahren zu gediegenen Facharbeitern aus. Neben sechs Lehrkräften für den allgemeinen und theoretischen Unterricht stehen sieben Werkmeister für die praktische Arbeit zur Verfügung.

Auch dieses gewerbliche Schulwesen ruht auf der polnischen Volksschule, und zwar erfassen 132 Schulen die schulpflichtige polnische Jugend des Kreisgebietes. Die 400 Lehrkräfte der Kreishauptmannschaft unterrichten insgesamt über 25 000 Schüler.

Acht Wohnbezirke für die Juden

Die Heranbildung eines leistungsfähigen polnischen Handwerkerstandes, welcher die Ausschaltung des jüdischen Einflusses ermöglicht, der sich einzelner handwerklicher Berufe restlos bemächtigt hatte, führt nicht nur zu einer Gesundung des gewerblichen Lebens, sondern gestattet auch, die polnische Bevölkerung der Kreishauptmannschaft ohne wirtschaftliche Rücksichten vor den gesundheitlichen Gefahren, die vom Judentum als dem Träger des Fleckfiebers und anderer ansteckender Krankheiten herkommen, durch scharfe räumliche Trennung zu schützen.

Für die etwa 30—35 000 Juden unter der 180 000 Köpfe zählenden Kreisbevölkerung wurden vor mehr als einem Jahr zunächst acht jüdische Wohnbezirke gebildet, in die auch die in den übrigen Orten des Kreisgebietes wohnenden Juden überzusiedeln hatten. Davon wurden Ende vorigen Jahres auch die 454 bis dahin noch in der Kreisstadt wohnenden Juden erfaßt, für die, soweit sie Handwerker oder Gewerbetreibende waren, durch Aufruf entsprechende Kräfte aus der polnischen Bevölkerung herangezogen wurden, so daß das wirtschaftliche Leben Garwolins keine Störung erlitt. Für die umherwandernden Juden, die erfahrungsgemäß als besonders gefährliche Seuchenträger gelten müssen,

in der vor allem landwirtschaftlich bestimmten Kreishauptmannschaft ist die reibungslose Erfassung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse besonders wichtig. Ihr dient dieser große, von der Kreishandelsgenossenschaft errichtete Speicher in der Kreisstadt, vor dem sich an den Ablieferungstagen, wie unser Bild zeigt, die Panjegespanne drängen Aufn.: Dr. Freudenthal (3), Greiff (1)

fiel damit ein gern benutzter Unterschlupf weg. Auch die noch verstreut in der Kreishauptmannschaft lebenden Juden siedelten in die Judenwohnbezirke über, von denen Zelechow der größte ist; denn von der rund 15 000 Einwohner zählenden Stadtbevölkerung sind etwa 12 000 Juden.

Diese Behandlung des Judenproblems ließ das Fleckfieber nie zu einer ernsten Gefahr für die Kreishauptmannschaft werden, zumal der Verlausung der jüdischen Bevölkerung energisch entgegengearbeitet wurde. In der jüdischen Badeanstalt in Zelechow müssen täglich 150 Juden eine ihnen gewiß unbequeme Reinigungsprozedur über sich ergehen lassen. Nur der Badeschein, der nicht älter als sieben Tage sein darf, gestattet ihnen, sich außerhalb ihres Wohnbezirks zu bewegen. Gewiß eine Methode, die die Verschleppung des Fleckfiebers, d. h. also mit Fleckfieber infizierter Läuse, unterbinden hilft.

Die Aussiedlung der Juden aus der Kreisstadt war eine der Vorbedingungen, die erfüllt werden müssen, wenn Garwolin seiner Aufgabe als Verkehrs- und Verwaltungsstützpunkt und als einzige Kreisstadt auf der Linie Warschau—Lublin gerecht werden will; bedingt doch diese Aufgabenstellung einen wesentlichen Ausbau der nur 7 000 Menschen zählenden Stadt, die überdies zum größten Teil zerstört ist. Schon heute ist der Wiederaufbauplan für Garwolin, in dem seine neuen Aufgaben berücksichtigt wurden, im Grundriß fertig, wenn auch seine Verwirklichung nur in größeren Etappen wird vor sich gehen können. Der Plan sieht u. a. ein deutsches Viertel und einen polnischen Stadtteil vor, die durch die quer durch die Stadt laufende Fernverkehrsstraße Warschau—Lublin getrennt werden. Am Deutschen Platz, dem Mittelpunkt der Stadt, wird sich das Dienstgebäude der Kreishauptmannschaft, ein Postamt sowie ein Hotel erheben. Als Stützpunkt des zukünftigen Fernverkehrs werden eine Großtankstelle, eine Reperaturwerkstätte sowie eine Großgarage die Stadt kennzeichnen. Das Wohnviertel für die Deutschen soll mit einer geräumigen Parkanlage verbunden werden.

So wächst Garwolin durch seine Verkehrslage in eine Mittlerrolle zwischen dem Industrieschwerpunkt Warschau und dem vor allem landwirtschaftlich bestimmten Distrikt Lublin hinein, für die es sich schon heute rüstet. Neben der Entwicklung der Kreisstadt, in der ein leistungsfähiger polnischer Handwerkerstand ansässig gemacht wird, um die einfachen gewerblichen Bedürfnisse des Landes zu befriedigen, steht die Förderung einer bodengebundenen Industrie, die jene überschüssigen Arbeitskräfte aus der Landbevölkerung aufnehmen soll, die für einen Arbeitseinsatz im Reich nicht geeignet sind. Nach dem Reichsgebiet sind außerdem bereits mehrere tausend Arbeiter aus der Kreishauptmannschaft vermittelt worden.

Die vielfältige Verwaltungs- und Führungsarbeit, die hier inmitten polnischer Verlassenheit geleistet wird, und bei der gegenwärtig die Intensivierung der Landwirtschaft sowie eine bessere verkehrsmäßige Erschließung des Kreisgebietes im Vordergrund stehen, muß von nur wenigen Deutschen getan werden. Kaum über 100 Reichsdeutsche sind in den in der Kreishauptmannschaft liegenden deutschen Dienststellen tätig; das verstreut siedelnde Volksdeutschtum wurde noch im Herbst 1940 ins Reich zurückgeführt. Um diese 100 Deutschen aber schlingt sich ein festes Band gemeinsamen Erlebens und gemeinsamen Einsatzes; deshalb gehören auch die Stunden, in denen sie einmal in ihrem behaglichen Gemeinschaftshaus in der Kreisstadt zusammensitzen, zu den schönsten ihres oft harten Lebens auf einsamem Posten im Generalgouvernement.

Robert Greiff

Mit der Iwoka Brille sieht man besser.

J. WYK
DIPLOM OPTIKER Kattowitz
Johannesstr.

Eine neue Wochenzeitschrift

Im Dienste der Siedlungsdeutschen im Generalgouvernement

Radom, 19. April

Die deutschen Menschen, die durch Jahrzehnte und Jahrhunderte im ehemals russischen und polnischen Raum lebten, nachdem ihren Ahnen einst die Altheimat zu eng geworden war, lebten ihr Leben abgeschnitten vom gesamtdeutschen Schicksal. Sie waren ausgeschaltet von dem drängenden Gestalten des aufbauenden Geistes, der dem Reiche Formen und Zukunftskräfte gebar. Unter dem Druck der Machthaber in ihrem Lebensraum würde ihnen unendlich Vieles vorenthalten, was sonst Deutschen lieb war oder ihnen im schöpferischen Wirken oder Nacherleben das Herz warm macht. Aber dennoch, sie standen mit ihrem Blut auf der Wacht, auf einem weitvorgeschobenen Posten, und zuweilen schien es, als sei es ein verlorener Posten.

Im Feldzug der 18 Tage im Herbst von 1939 rückte dieses Volksdeutschtum neu ans Licht und trug sich mit einem grausam harten Blutopfer ein in die erste Seite der Neuordnung im östlichen Raum. Seit jenen Bluttagen und den Wochen des härtesten Terrors sind die Siedlungsdeutschen uns eine hohe Verpflichtung. In Maßnahmen auf allen Arbeitsgebieten der Partei und des Staates richtet sich der Blick vornehmlich auf sie.

In den Dienst dieser Aufgabe ist im volksdeutschen Distrikt Radom jetzt auch eine Wochenzeitschrift gestellt worden, deren erste Ausgabe das Datum des Geburtstages des Führers trägt, jenes Mannes, der die Kraft des Reiches ausdehnte auf den Raum, in dem einst abgesplitterte Teile des deutschen Volkskörpers eine neue Zukunft zu finden erhofften. Dieses ihr Hoffen ist zwar erst nach Generationen in Erfüllung gegangen, nun aber wird es Tat.

Der Titel „Deutsche Gemeinschaft" bringt bereits die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen im Raum des Generalgouvernements zum Ausdruck, und die nähere Bestimmung zum Titel — „Wochenzeitschrift für die Siedlungsdeutschen" — unterstreicht die Richtung, in der das neueste Pressezeugnis in dem ihm angewiesenen Gebiete wirken will. Die erste Seite gilt dem Führer. Dann beginnt sofort die Arbeit, in Artikeln und einer reichhaltigen Bildfolge die Verhältnisse der Vergangenheit und die Aufgaben der Gegenwart herauszustellen. Der Grundton aller Berichte und Artikel klingt auf in Friedrich Karl Kriebels „Wir von der Weichsel und Warthe": „Wir blieben treu, als Deutschland zerbrach, wir standen stark in bitterer Schmach; wir von der Weichsel und Warthe."

Die neue Zeitschrift erscheint im Verlag des Zeitungsverlages Krakau-Warschau GmbH, Krakau, und findet die Unterstützung der Partei und aller staatlichen Stellen, die mit ihr an der gleichen Aufgabe arbeiten und denen sie an ihrem Teile ein Helfer sein will. Erscheinungsort der Wochenzeitschrift ist die Hauptstadt des Distrikts mit den meisten Volksdeutschen Radom. (Zeitschrift „Deutsche Gemeinschaft" Radom, Postfach 75.)

Hoher Stand der galizischen Apotheken

Arzneimittelversorgung gesichert - Bolschewistische Fehler überwunden

Lemberg, 19. April

Auch auf dem Gebiete des Apothekenwesens wiederholt sich eine Erfahrung, die man in Galizien auf vielen Sachgebieten macht: der verhältnismäßig hohe Leistungsstand ist kein polnisches oder etwa gar bolschewistisches Verdienst, sondern stammt noch aus der Zeit der österreichischen Verwaltung. Das trifft auf Ausstattung und Sauberkeit der einzelnen Apotheke, aber auch an ihre Anzahl zu, die das Land bis in die kleinsten Städte mit Arzneimitteln versorgen.

Die Bolschewisten hatten die galizischen Apotheken nationalisiert und sie mit der Produktion von Drogen, Glas, optischen Geräten usw. zu einem vertikalen Trust zusammengeschlossen. Die vier Apothekenverwaltungen in Lemberg, Tarnopol, Stanislau und Drohobycz unterstanden der Hauptapothekenverwaltung in Kiew. Systematisch entfernte man die früheren Besitzer der Apotheken und stellte sie allenfalls als Magister ein.

Sowjetische Feldjäger kontrollierten

Andererseits waren die neu eingesetzten Apothekenleiter verantwortlich für den ganzen Betrieb innerhalb einer Apotheke einschließlich der Kasse, die täglich bis 16 Uhr abgerechnet werden mußte. Auf die Minute genau kontrollierten Feldjäger diese Kassenabrechnung, so daß man sich vorstellen kann, wie stark die Apothekenleiter für Buchhaltung und Kasse in Anspruch genommen waren. Wie überall im Wirtschaftsleben hatten die Bolschewisten ein raffiniertes System der Buchhaltung mit doppelter und dreifacher Kontrolle und Überkontrolle eingeführt. Das Mißtrauen war ja einer der staatspolitischen Grundsätze der Sowjetunion. Und sicher war dies ja auch im bolschewistischen Galizien angebracht, in dem die Juden alle führenden Stellen einnahmen. Auch die Leiter der Apotheken waren fast ausschließlich Juden. Das Mißtrauen drückt sich auch in der Einrichtung einer besonderen Apotheke für die NKWD in Lemberg aus, um jede Gefahr einer Vergiftung dieser „kostbaren" Menschenleben auszuschließen.

Eigenartig war die pharmazeutische Versorgung organisiert. Es waren sogenannte Basen eingerichtet worden, getrennt nach flüssigen oder trockenen Medikamenten, Kosmetika, Glasgeräten und -behältern, Verbandstoffen. Eine besondere Base gab es für die sogenannten wenig gangbaren Medikamente, unter denen die Bolschewisten das verstanden, was ihnen unbekannt und darum unheimlich war. Die Versorgung der Apotheken war teilweise schlecht. Es fehlte vor allem an Pyramidon, Chinin und Koffeinpräparaten. Besonders knapp war Watte, die nur selten zu haben war und dann in kleinsten Päckchen abgegeben wurde. Die Rezeptur war weitgehend auf Normen gebracht, und die eigene Anfertigung von Medikamenten verzichtete auf den Höchststand pharmazeutischer Leistungsfähigkeit, der für jede deutsche Apotheke selbstverständlich ist. Die Standard-Präparate, die aus Kiew, Moskau und Leningrad kamen, waren in so unglaublich primitiver Verpackung, z. T. in Zeitungspapier, daß man sie nur mit Widerwillen nehmen konnte. Andererseits wußten die Kommissare genau, daß es sehr ungünstige psychologische Auswirkung haben mußte, wenn in den Apotheken, in den seit Jahrzehnten auf Sauberkeit gehalten wurde, Unsauberkeit herrschte. Für solche Nachlässigkeiten waren hohe Strafen ausgesetzt.

300 Apotheken übernommen

Bei der Übernahme Galiziens in den deutschen Machtbereich gelang es, die Verwaltung der Apotheken und der Versorgungsbasen zusammenzuhalten und geordnet zu übernehmen. Eine Ausnahme bildete Tarnopol, wo es zu Plünderungen kam. Insbesondere in Lemberg griffen Wehrmachtsstellen energisch und rasch durch und garantierten damit die Erhaltung und Weiterführung der Apotheken. In ganz Galizien sind rund 300 Apotheken von dem Referenten für Apotheken und Arzneimittelwesen in der Unterabteilung Gesundheitswesen, Pharmazierat Dr. Fanselow, in kommissarischer Verwaltung übernommen worden. Einige von ihnen wurden geschlossen, wenn die wirtschaftliche Lebensfähigkeit nicht vorhanden war, ferner die von den Bolschewisten gegründeten Veterinärapotheken, die zum größten Teil wahre Bruchbuden waren. Die schwierigste Aufgabe war die Heilmittel-Versorgung, da zunächst ein Ausverkauf von Medikamenten einsetzte, dem nur durch die Einführung des Rezeptzwangs gesteuert werden konnte. Die Versorgung litt naturgemäß unter den bekannten Verkehrsschwierigkeiten. Immerhin gelang es, Medikamente, die in Galizien reichlich vorhanden waren, im Alt-Generalgouvernement gegen solche auszutauschen, die man dort abgeben konnte und nach denen in Galizien lebhafte Nachfrage bestand. So ist der Umsatz in den galizischen Apotheken seither bedeutend gestiegen, zumal neue Zufuhren eingetroffen sind.

Die Überführung in Privathand geschieht zunächst durch die Zwischenlösung der Verpachtung. Seit dem 15. März können Apotheker die Lager der Apotheken käuflich erwerben, während die Einrichtung zunächst noch staatliches Eigentum bleibt. Der Pachtzins beträgt 3—5% des monatlichen Umsatzes, also verhältnismäßig wenig, damit erst einmal Kapital gebildet werden kann. Die in dem genannten vertikalen Trust einbegriffenen artfremden Betriebe werden abgegeben oder verpachtet. Großhandels-Firmen übernehmen die pharmazeutischen Versorgungsbasen, so die Reichelt Ag., die Sanitas und die Pharmag in Lemberg. Die Breca in Breslau wird den Verbandstoff-Großhandel übernehmen. In wenigen Wochen findet die offizielle Eröffnung einer deutschen Apotheke in Lemberg in der Kopernikusstraße statt, die jetzt schon in Betrieb ist.

W. H. Schr.

Nationaler Feiertag diesmal am 2. Mai

Durch Führerentscheid verlegt

Krakau, 19. April

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes fällt in diesem Jahr auf einen Freitag. Der Führer hat deshalb entschieden, daß in diesem Jahre nicht Freitag, der 1. Mai, sondern Sonnabend, der 2. Mai, Feiertag sein soll. Die deutschen Gefolgschaftsmitglieder sind an diesem Tage weitestgehend von der Arbeit freizustellen, sofern nicht unaufschiebbare Arbeitsverrichtungen dem entgegenstehen. Mit Rücksicht auf die notwendige Erholung aller Schaffenden wird von Feiern abgesehen.

Fahrbares Postamt am 20. April

Auf dem Adolf-Hitler-Platz in Krakau

Krakau, 19. April

Am 20. April 1942 wird in Krakau anläßlich der Ausgabe der Sonderwertzeichen der Deutschen Post Osten zum Führergeburtstag das fahrbare Postamt RP 37 130 mit 3 Wertzeichenschaltern eingesetzt. Es hat seinen Standort am Adolf-Hitler-Platz und ist am Montag, den 20. April, von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Einschreibbriefe und Eilbotensendungen werden am Schalter 1 angenommen. Alle beim fahrbaren Postamt aufgegebenen Sendungen können nur mit ganzen Sondersätzen zum Führergeburtstag entwertet werden und werden dann mit Sonderstempel abgestempelt.

Zweite Hundertschaft Generalgouvernement

20. April Antreten, 18.45 Uhr, Fogelderstraße, Ecke Westring. Fahnengruppe: Dienst nach besonderem Befehl. Anzug: Uniform ohne Mantel.

ADOX FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik

COMMERZBANK
Aktienkapital und Reserven: 120 Millionen RM Niederlassungen in den größeren Städten des Reiches
Fernspr. 11170, 14511 **Filiale Krakau** Adolf-Hitler-Platz 6
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte / Beratung in Außenhandels- und Devisenfragen

Luftkompressor
mit 200 Liter Inhalt zu kaufen **gesucht.**
Angebote an Krakau, Postfach 27

Kaufen jede Menge
Schamottebruch
von einer Feuerfestigkeit von 32 SK.
Angebote sind an **Stahlwerke Braunschweig GmbH. Starachowice, Abteilung ER,** zu richten.

Suche sofort
2 DAMPFKESSEL
Zweiflammrohr, Großwasserraumkessel, mit je ca. 120—140 m² Heizfläche und einer Länge von 9—10 m, neu oder gebraucht, in gutem Zustande, mit kompletten Armaturen, zu kaufen. Eilangebote an: LEMBERGER PRESSHEFE- und SPIRITUSFABRIK 5286

Zu verkaufen:
Gleichrichter 70 KW 230 Volt 300 Amp. 380 Volt Drehstrom
Gleichrichter 250 KW 450—550 Volt 500 Amp. 5 000 Volt Drehstrom
Gleichrichter 1200 KW 460—600 Volt 2 000 Amp. 20 KV
Drehstromspannungen auch eventuell andere Spannung
100 Griffsicherungen — Kehrs — 200 Amp. ebenso 100 Stück 350 Amp.
1 000 Schmelzstreifen 60—400 Amp.
1 Öltrafo 65 KVA 5 000/125 Volt
J. KRAPP, Augsburg, Morellstr. 3

Feldbahnen
Baumaschinen
Baugeräte
zu Kauf und Miete ab Lager Posen
Bischoff & Nieberding KG.
Posen, Saarlandstraße 24

Porphyrwerk
verkauft frei Bahn- oder Wasserverladung Weichsel Nähe Krakau
8 000 to Schotter
8 000 to Packlage
1500 to Splitt I
1500 to Splitt II
2500 to Pflastersteine 12/12
1500 to Mosaiksteine 6/6
Näheres durch **W. ZELEK,** Krakau, Polizeistr. 2/6, Fernruf 17232, von 13—15 Uhr und nach 19 Uhr

Leichtbauplatten und Dübelsteine
in jeder Menge gegen Beibringung von Transportbelegen sofort lieferbar
Anfragen an:
„HYDRAULIKA" Baumaterialien-Handels-A. G., Mährisch-Ostrau

Feldbahngeleise
600 mm Spurweite
kauft dringend
Glashütte Dubeczno, Post Wlodawa
Distrikt Lublin

Im Fischnetz / Erzählung von Josef Friedrich Perkonig

jordje Bartulovic geht zwischen den trocknenden Netzen, seine Finger befühlen sie da und dort, ob sie nicht zu straff gespannt sind, und er nimmt den Geruch des Meeres, der den Maschen entströmt, in sich auf. So ging schon Diokletian, ehe er in die Legion kam, an Fischernetzen entlang, und der schwarzbehaarte Riese, der sich hier zu neuem Fischzug rüstet, mag dem römischen Kaiser ähnlich sehen, der den Duft der Adria und seiner dalmatinischen Heimat in der Purpurtoga trug und das nie gestillte Heimweh hinter der finsteren Stirn verbarg. Damals schon im kaiserlichen Traume roch das Meer nicht anders als jetzt für den Fischer Bartulovic, der am Ufer seine Netze trocknet und stündlich nach ihnen sieht.

Und alle die großen Fische, die er aus dem Meere zog, werden jetzt in der Erinnerung, während er so an seinem kostbaren Eigentum hin und her schreitet, noch größer. Das Netz ist ihm nicht etwa eine eintönige Ansammlung toter Maschen, es ist ein Wesen, belebt wie nur irgendein Geschöpf, spürte er es nicht hunderte Male zuckend und reißend in den Händen, es schien leicht mit großer Last und schwer mit geringer Last, es verständigte ihn durch einen Zug oder Ruck, es war störrisch beim Niedertauchen und Wiederkehren, es hatte seine Launen. Und fast glaubt Dordje Bartulovic genau die Stelle zu kennen, wo damals der gewaltige Hummer hing, den er allein nicht zu heben vermochte, Cimo kam von dem Boote des Matc zu Hilfe hergeschwommen, und ein anderes Mal riß darin die Schildkröte, es war ein furchtbarer Kampf... die Erinnerung stockt, Bartulovic sieht ein Mädchengesicht im Netz. Hat er die Meerjungfrau gefangen, und sie wird erst jetzt sichtbar? Die Außerirdischen sollen solche merkwürdige Gabe haben, wie ein Blitz geht aller Aberglaube durch seinen Kopf, bevölkert ist ihm der Meeresgrund von Wassermännern und Wasserweibern, sein Netz zieht Unsichtbares aus der Tiefe herauf, das er nicht deuten will, und er selbst möchte es zuletzt nicht wahr haben.

Doch man kann einen Menschen nur durch das Netz hindurch verkennen; es wandelt auf sonderbare Weise sein Bild, daß der Fischer die Tochter des Oljevan für die Meerjungfrau hielt. Sie aber ist es, Pavica, der er auf der Insel nicht selten begegnet war, und er kam auch manchmal in den Laden, wenn das hellstimmige Glöckchen über der Türe sie herbeirief, und er kaufte Tabak, Zündhölzer oder eine Kerze. Er hat sie auch in der Kirche bemerkt, mitten unter dem Weibervolk, und sie war, wenn auch größer als die andern, vielleicht ist sie die größte unter ihnen, doch nur ein Mädchen wie alle Inselmädchen, und er, der riesige, schwarzbehaarte Bartulovic, ragte noch über sie.

Nun aber scheint sie eine andere geworden, ist sie seinen Augen lange fern gewesen, er vermag es gar nicht zu sagen, wie lange, oder war Ungewöhnliches geschehen, daß er nun ihrer auf einmal erschreckt gewahr wurde? Vielleicht aber war es auch der Zauber des Netzes, daß es sich begab; als hätte sie sich darin gefangen, dünkte es ihn anfangs, durch das Netz hindurch war er ihrer ansichtig geworden. Nun erst ist sie für ihn erschaffen.

„Ich habe noch kein großes Netz in der Nähe gesehen", sagt das Mädchen.

„Wer kann das glauben?" staunt er, und seine Augen öffnen sich weit. — „Es ist so."

„Dann sieh es dir gut an."

„Gehört es dir?"

„Ja. Es ist ein wunderbares Netz", lobt er und streicht mit der schwieligen Handfläche über die Maschen hin.

„Weil es dir gehört?"

„Nicht weil es mir gehört, weil es noch von dem alten Timoje ist."

„Timoje, wer ist das?"

„Timoje ist tot. Er hat die besten Netze gemacht."

„So ein großes Netz, er allein?"

„Noch viel größere Netze. Und sie halten wie Draht. Der Hai, wenn er nicht zu groß ist, zerreißt es nicht."

Pavica schiebt die Fingerspitzen in eine Masche und versucht sie zu dehnen.

„Timoje hat das Sternlicht in das Netz gewebt, es wird fest dadurch, sonst nagen es die Geister an."

„Was für ein Knopf ist das?" fragt Pavica.

„Der Teufel ist hineingebunden."

Das Mädchen blickt ungläubig zu dem Fischer herüber.

„Es ist so, wie ich dir sage. In der letzten Nacht, ehe es fertig ist, möchte der Teufel jedes Netz zerreißen."

„Warum?"

„Er will nicht, daß es fertig sein soll."

„Und auch dieses wollte der Teufel zerreißen?"

„Er wollte, aber Timoje hat ihn gefangen und in den Knopf gebunden."

„Und wenn man den Knopf aufmacht?"

„Dann kommt der Teufel heraus und zerreißt das Netz, aber auch den, der ihn losgelassen hat."

„Ich werde nicht", sagt Pavica und schüttelt heftig den Kopf, „ich nicht."

„Es wäre schade um dich."

Immer noch ist das Netz zwischen ihnen.

„Komm her auf diese Seite", lädt Bartulovic sie ein, doch sie bleibt auch jetzt jenseits des dünnen Gitters und starrt zu dem unheimlichen Knoten nieder.

„Hier hat die Meerschlange in das Netz gebissen", sagt der Fischer.

Pavica geht längs des Netzes hinunter, schwindet hinter dem grauen Gitter völlig und kommt nun diesseits zu Bartulovic herauf.

„Wo hat die Meerschlange...?"

„Hier... Es ist geflickt..."

Djordje Bartulovic, der riesige, schwarze Fischer, möchte dem Mädchen von der Meerschlange erzählen, selbst hat er sie in der Mondnacht gesehen, wie ihr Kopf aus dem Meere tauchte, wohl war damals der Mond nicht eine volle Scheibe, schon ging es auf Neumond zu, doch hell genug schimmerte die Nacht, daß er die furchtbare Schlange sehen konnte, sie spielte nur mit dem Netz, das Meer lag ruhig, und die Schlange war lustig, deshalb biß sie hinein, sonst wäre keine Masche mehr zum Flicken übriggeblieben, und das Boot hätte sie zerschlagen können, leichter als du, Pavica, eine Nuß.

Das alles hatte Djordje Bartulovic erzählen wollen, und es lichtete sich die Erinnerung daran, er mußte ja nicht sagen, daß es vielleicht nur ein Traum gewesen war. Ja, er wußte es wohl selbst kaum mehr, und zum Teil entstand einiges erst, während das Mädchen die Seite des Netzes wechselte. Doch als Pavica ihm nun in ihrer Neugierde so nahe kam, um die Stelle des Bisses zu betrachten, und er in dem tiefen Brustausschnitt eine Haut von bräunlichem Golde sah, hinter dem rauhen Linnen auch den beflaumten Leib ahnte, und deutlich klopfte eine langsame Ader an ihrem Halse, die seinen Blick anzog, da starb sein Wunsch, ihr Staunen zu vermehren, mit einem Male ab. Vom Netze hier würde sie gehen und nie mehr wiederkehren, eine merkwürdige Sehnsucht, sie zu halten und den wunderbaren Bericht zu wiederholen, ergriff ihn Nichts ist er, wenn man ihn nur träumt, alles aber, wenn man ihn jemand mitteilen kann, der seinen Kopf bei der und jener Stelle senkt, der einen Laut der Verwunderung hören läßt, einen Ausruf des Entzückens, und der auch erschrecken kann wie Pavica. Und wirst du, Djordje, deine Fischsuppe immer selber kochen und deinen Fisch in Öl nur für dich allein braten, hast du und deinesgleichen nicht in tausend Nächten Schönes und Unheimliches erlebt, daß da tausend Tage und mehr damit anfüllen könntest? Soviel zuhören kann dir gar niemand, wie du erzählen möchtest. Hast du nicht häufig schon gedacht, es wäre gut, jemand hätte deine Kleider getrocknet, bis du am Morgen vom Meere kommst, und die heiße Milch stände auf dem Herde, und auf dem Herd brannte das Feuer? Und nicht in allen Nächten bist du draußen, könnte nicht ein Leib dein Lager mit dir teilen? Die nächtliche Öde des Hauses aber treibt dich oft hinaus, während du ruhen könntest, wenn dich jemand dazu mahnte.

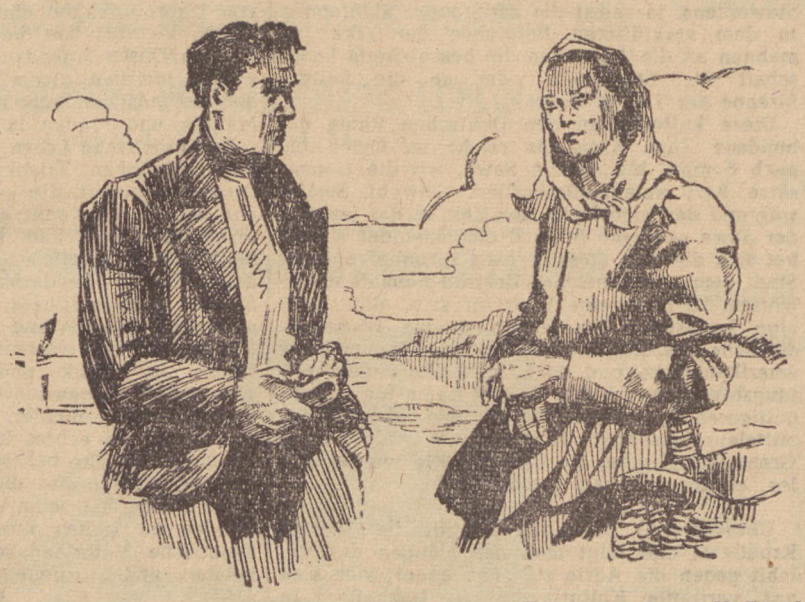
Dunkel nur gären diese Gedanken in ihm. Nicht um eine Zusage zu empfangen, nur um sich selbst zu erleichtern, bittet er endlich: „Du wirst wiederkommen, Pavica?"

„Vielleicht werde ich."

„Ich werde auf dich warten."

„Du sollst nicht warten, Bartulovic."

Er sucht hastig in seinen Taschen, als bedächte er erst jetzt, ihr ein Geschenk hinzureichen, das von Anfang für sie bestimmt gewesen sei; es ist eine schöne, längliche Muschel, bläulich dämmert ihr Perlmutter, es hat den kühlen Glanz von Sternen. Er putzt sie noch rasch an seinem Ärmel ab und gibt sie dann dem Mädchen, und in seinem Gesichte steht ein einfältiges Glück, wie es sich für den Fischer Djordje Bartulovic ziemt, der seine Netze trocknete und dabei sehend wurde.



Zeichnungen von H. Engel

Die Meise

Von *Werner Bergengruen*

Könnte ich dir sagen, kleine Meise,
wie ich dir so wohl gesonnen bin!
Lockend vor dem Fenster liegt die Speise,
doch du Ängstliche wagst dich nicht hin.

Und wie oft du hurtig angeflogen,
zitternd zwischen Bängnis und Begehr,
jedesmal hat's dich zurückgebogen
und gezwungen doch zur Wiederkehr.

Immer wohl im winzigen Flügelleibe
wird das Herz dir vor Erschrecken kalt,
siehst du durch die unbegriffne Scheibe
düster meine riesige Gestalt.

Jetzt! Im Fluge griffest du die Beute,
birgst sie flink in Zweigicht und Genist.
Wüßtest du, daß ich die Nahrung streute,
ohne Feindschaft, ohne Hinterlist,

daß du Gerngeschenktes fortgetragen,
fürchtig wie gestohlenen Gewinn —
Kleine Meise könnte ich dir sagen,
wie ich dir so wohl gesonnen bin!

Ach, es bangte dir vor keinem Zorne,
kämest wie der fromme Hund zum Herrn,
selig schmaustest du von fettem Korne
und der Sonnenblume süßem Kern.

Ließest dich auf meiner Schulter nieder
und die Krume nähmst du mir vom Mund,
kehrtest traulich alle Morgen wieder,
und wir schlössen einen langen Bund.

Ihr in Wipfeln und in grauen Nestern,
Ruhelose zwischen Flucht und Schmaus,
kleine Meisen, meine scheuen Schwestern,
wie getreu sprecht ihr mich selber aus!

Allenthalben ist mein Tisch gerichtet,
weißes Brot und roter Wein im Krug,
Süß und Bitter ward mir zugeschichtet,
und der große Wirt ist ohne Trug.

Ach, es bangte mir vor keinem Grimme
und mich drückte keine Kümmernis,
ach, verstünde ich nur seiner Stimme
stille Ladung: Nimm getrost und iß.

Die Blinden / Bildnis Breughels des Älteren - Von Walter Bauer

Das Bild von den Blinden befindet sich im Museo Nazionale in Neapel; ich habe es dort gesehen, und von dem Augenblick an war außer diesem Bilde nichts anderes mehr vorhanden. Ich wußte nicht, daß es dort sei; ich ging in das Museum, um die „Alexanderschlacht" und die wundervollen Zeichen der Antike zu sehen. Die Säle strömten über vom Licht Griechenlands. Die Gestalten regten sich in einem Dasein, das keine Trauer kannte, auch nicht einen Schatten des Schicksals; da war nicht eine Braue schmerzlich verzogen. Im Augenblick aber, da ich vor das Bild trat, ward aus dem griechischen Licht der silbrige Schein eines flandrischen Herbsttages, durch den ein Zug von sechs Blinden stürzte, mit der Gewalt eines Überfalles mir ins Herz. Hier begegnete ich Breughel. Ich hatte schon Bilder von ihm gesehen; jetzt aber sah ich ihn wirklich, im Innersten getroffen, und jedesmal seitdem, wenn ich das Bild betrachtete, kam mir der Märztag wieder in den Sinn — der schöne Reisetag von Neapel, die glühende Sonne, das strahlende Leben draußen und das entzückte Verweilen vor den Götterbildern — dann aber das düstere Wunder dieses Bildes — ein Hinweis, nicht auf die Schönheit des Daseins, sondern auf das Verlorensein der Seele in dieser Welt.

Er selber, Breughel der Ältere, zwischen 1525 und 1530 in Brabant geboren, ein Sohn der windüberschütteten Ebene, hatte im südlichen, schwelgerischen Licht geatmet. Er hatte als junger Mensch die große Reise der niederländischen Maler über die Alpen nach Rom angetreten, von der sie alle verwandelt zurückkehrten in die Bewunderung der Daheimgebliebenen, er war über Rom hinaus nach Neapel und Messina gekommen, er hatte Menschen, Künstler kennengelernt; was ihn umgab, hieß in seiner großartigen, alle Kräfte lösenden Fülle: Renaissance. Aber er brachte aus dem Süden nichts mit als eine Ahnung, daß er anders malen müsse als die Künstlergenossen in Italien, unbeirrt durch Glanz, Glätte, Schönheit, — er hatte den Frühling von Flandern zu malen, die Heuernte in der Ebene, das Fallen des Schnees, durch den die Jäger heimwärts ziehen. Und jetzt hing das Bild von den Blinden an dem Ort, da er gewesen, wie ein Zeichen, daß er einen anderen Weg gegangen sei, — den Weg zu sich selbst, zur Einheit seiner Seele und ihres Ausdrucks. Es gab ein Bild von ihm, aus jungen Jahren; jedenfalls schrieb man es ihm zu, ein Bild vom Hafen von Neapel, ein Jugendwerk ganz offensichtlich, auseinanderfallend und eine Ahnung des Künftigen nur bezeugend in der Landschaft hinter dem Meer. Die Blinden standen beinahe am Ende. Dazwischen lagen die Jahre raschen, unaufhaltsamen Wachstums und der Reife, die bei ihm schneller geschah als bei andern Meistern, als wüßte die Natur um sein frühes Ende; mit vierzig Jahren, 1569, legte er sich hin. Ikarus sank hinab. Aber während der Sonnenflieger im Meer versank, ohne eine Spur zu hinterlassen — so hatte er ihn gemalt im Glanz eines herrlichen Welttages —, blieben die Zeichen dieser großen Seele: die Bilder — Die niederländischen Sprichwörter, Der Triumph des Todes, Der Turmbau zu Babel, Der düstere Tag, Die Jäger im Schnee, Die Anbetung, Die Heuernte, Die Heimkehr der Herde — diese Bilder, in denen Flandern atmete, lachte, feierte und Tränen des Spottes und der Schmerzen vergoß, doch nicht Flandern allein: die Welt, die überall zwischen Narrheit und Seligkeit schwebende Seele des Menschen. In zwei Jahrzehnten schuf Breughel sein Werk, unbegreiflich an Umfang wie an Tiefe.

Wenn man angesichts dieses Werkes oder auch nur eines einzigen seiner Bilder an sein menschliches Leben denkt — wie könnte es anders sein, als daß dieses Werk das Leben ausfüllte bis über den Rand —, so daß für alles, was die Lebensläufe anderer Menschen überhaupt erst bildet: Liebe, Ehe, Zusammensein mit anderen, nur wenig Raum bleiben konnte. Baut ein Vogel sein Nest in einer Flamme? Man weiß nicht viel von seinem Leben. Man weiß, daß er in Antwerpen mit einer Magd, einer Haushälterin zusammenlebte, daß er sie verließ oder sie ihn, daß er, als er die Tochter seines früheren Meisters, Mayken Koeck, geheiratet hatte, nach Brüssel zog, und dies vielleicht nicht einmal auf eigenen Wunsch, sondern eher auf Wunsch der Schwiegermutter, die es für ratsam hielt, wenn er nicht mehr hier bleibe. Außerdem mochte es aus politischen Gründen ratsam sein; er hatte seine Freunde in einem Kreis, der zur herrschenden spanisch-katholi-

In der Nacht

Von *Ursula Goldyga*

Sie wußte nicht, wie lange sie geschlafen hatte, als sie plötzlich erwachte. Es war ihr, als hätte sie einen schweren Traum gehabt, denn sie fühlte ein beklemmendes Gefühl in ihrer Brust. Sie tastete nach der Seite und suchte die Hand ihres Mannes, aber der Platz neben ihr war leer. Voll Erschrecken wollte sie aufspringen, da fiel ihr ein, daß er ja gar nicht mehr bei ihr war.

Vielleicht war er schon viele hundert Kilometer von ihr entfernt, saß in einem Wartesaal oder noch im Zuge und dachte an sie.

Ihre Gedanken kehrten zu dem letzten Abend zurück. Es dämmerte schon, als sie ihn zu der Bahnstation brachte, die das Dorf mit der Welt verband. Das Wetter war während der ganzen Zeit seines Urlaubs nicht so schön gewesen wie an diesem letzten Tag. Nach Wochen des Regens und der Düsternis hatte die Sonne geschienen, und obgleich es noch ein wenig winterlich kühl und die Erde noch gefroren war, spürte man den nahenden Frühling überall.

Am Morgen waren sie noch einmal ihre alten Wege über den Berg gegangen. Der Wind kam vom Süden, und das ihnen so vertraute Rauschen in den Föhren stimmte sie beide still.

Am Mittag kehrten sie zurück in ihr kleines Heim; aber das Mahl, das die junge Frau so liebevoll bereitet hatte, mundete ihnen nicht. Sie saßen und sahen sich an, und der Mann hielt die Hände seiner Frau in den seinen.

„Kann ich nicht mit dir fahren?" fragte sie, aber er schüttelte nur lächelnd den Kopf und strich ihr über das Haar.

Sie saßen den ganzen Nachmittag beieinander. Es war still, keiner störte sie.

Und dann wurde es Zeit, aufzubrechen. Sie machten einen Umweg zum Bahnhof, über die Felder, um nicht Bekannten zu begegnen.

Die Sonne stand schon tief am Himmel hinter einer dünnen Dunstschicht.

„Wie schön könnten wir noch so gehen", sagte er, „weit, weit..."

Sie hatte Tränen in den Augen. „Warum muß es gerade heute so wunderbar sein?!"

Ach, es war alles so leer um sie beide. Sie standen auf dem Bahnsteig, und sie klammerte sich an ihn, als wollte sie ihn niemals von sich geben. Und dann ging alles so schnell. Der Zug kam, und er mußte einsteigen. Das Dunkel des Abteils nahm ihn auf. Sie sah ihm nach.

Die Frau hatte das Gefühl, noch nie in ihrem Leben so traurig gewesen zu sein wie auf dem Heimweg. Sie mied die Häuser und ging wieder den einsamen Feldweg entlang.

Daheim war alles so leer. Auf seinem Schreibtisch stand noch die Schreibmaschine, und Briefe und Blätter lagen umher, als müsse er gleich hereinkommen und seine Arbeit fortsetzen.

Aber es war still, so still, daß es ihr unheimlich wurde. Sie ging in ihr Schlafzimmer. An der Schranktür hingen noch die Kleider, die er am letzten Tage getragen hatte.

Sie begab sich zu Bett. Sie fror; und es vergingen Stunden, ehe sie einschlief.

Und nun lag sie wieder wach, und er war nicht an ihrer Seite. Sie stand auf und öffnete das Fenster. Draußen stand die Sichel des abnehmenden Mondes inmitten von flimmernden Sternen hinter den Kiefern, die sich schwarz gegen den klaren Himmel abhoben.

Die Frau lehnte sich auf die Fensterbank.

Lange stand sie so und sah in der Tiefe des Waldes das weiße Licht des Mondes wandern, durch Gestrüpp, über Moos und Wurzel, und es war ihr, als atmete die dunkle, noch winterfeuchte Erde ihm entgegen, als breitete das Unterholz sich aus, als öffnete sich das Moos und die Wurzeln streckten sich, sonnenhungrig und regendurstig, in einem freudigen Begreifen, daß nun die warme fruchttreibende Zeit wiederkehren würde. Die junge Frau sah das mit einem scheuen Erstaunen und wußte nicht, wie es kam, aber plötzlich war die Angst des Alleinseins aus ihr gewichen. Da unten in der Tiefe des Waldes wob das Geheimnis der Schöpfung, dort im Garten, drüben in der regungslosen Heide, überall... war sie nicht einbezogen?

Ein kühles Wehen kam herüber vom Fluß und rührte sanft die Frau an. Sie dehnte ihre Hände und fühlte sich nicht mehr allein.

schen Richtung in scharfem Gegensatz stand. Brüssel freilich, das hieß: Abschied vom Meer. Er kannte genug Menschen, aber es heißt, daß er nur einen Freund gehabt habe, Hans Frankkert, einen Kaufmann, mit dem er zuweilen Jahrmärkte, Kirmesfeste besuchte, verkleidet untertauchend in den Rausch von Fröhlichkeit und Kraft des flämischen Volkes. Er sah, er bewahrte — Anblicke flammten zu Visionen empor — so malte er sie, an jedes seiner Bilder die äußerste Kraft wagend, so malte er den flandrischen Winter —, so die Blinden, die durch den Herbsttag stürzen und ihr Verhängnis erleiden, jeder für sich und alle gemeinsam.

Es sind Bäume da, Hügel, Ebene, ein Dorf. Ein Hirt weidet seine Herde an einem jener Herbsttage, wo die Welt bis in die Gründe des Silberhimmels vor Stille bebt. Es ist dann so still, daß man das Fallen einer Frucht mit Erschrekken hört. Geheimnisse zittern im Ruf eines Schafes oder im Ton einer Glocke oder im Auffliegen eines Vogels aus dem Schilf am Ufer des Baches. In dieser Stille tönt plötzlich Musik, und langsam kommt aus dem Dorfe ein Zug von Menschen hervor, einer hinter dem andern, als machten sie sich, wie zuweilen Kinder, einen Spaß. Aber es sind Blinde, die durch ewig dauernde Finsternis wandern, getrennt vom Silberlicht, ja, in ihrer Lichtlosigkeit ein niederschmetternder, erschreckender Gegensatz zum Tag der Welt, unserem Tag. Sie halten sich, einer am andern, der Folgende hat Vertrauen zum Vordermann, einige legen ihm die Hand auf die Schulter, andere lassen sich durch einen Stock führen, den sie ergreifen. So sind sie, ein jeder, bis auf den ersten und auf den letzten — Geleitete und Führende, solche, denen vertraut wird und die Vertrauten haben zu einem Vorausgehenden, o Bild der Welt! Sie haben keine Augen, sie haben Hände, mit denen sie die Welt zu begreifen suchen, und diese Hände hat der Maler erschaffen, als seien sie Augen. Der Vorderste hat eine Laute. Und das ist alles, was ihnen die Welt noch gibt außer dem Hohn und Spott, mit dem die Dorfleute sie begrüßen: diese Musik, eine Bettelmusik, das Geräusch ihrer durch die Dunkelheit tastenden Schritte, ein Ruf in der Ferne zuweilen, zart heranwehend ein Geruch, der ihnen bedeutet: es ist Herbst.

Plötzlich stürzt der erste, der Führer, der Lautenspieler, er fällt in den Bach, die Laute stürzt ihm voraus, er hält den Stock empor, er stößt ihn in die Finsternis, um Halt zu finden, den Sturz zu mildern, und dieser Stock bringt den zweiten zu Fall, doch nicht nur dieser — alle werden stürzen, es ist ja einer dem andern verbunden, und so wird jeder unschuldiges Opfer der unschuldigen Vorausgehenden sein. Der dritte, der um einen Schritt aus der Reihe getreten ist und den Stock des zweiten hält, dieser grau in grau Gekleidete, ein wahrer Blinder noch in seinem Bettelgewand, spürt das Kommende; es ist, als sähen seine blicklosen nach oben gerichteten Augen den Sturz der Vordermänner, er zieht die Brauen hoch, er strengt sich an, deutlicher zu sehen, was auf ewig ihm zu sehen versagt ist. Das grauenhafte, hoffnungslose Geschehen klingt zum letzten hinab, so wie eine Woge ausläuft. Im vierten und fünften bebt eine leise Ahnung; in der Hand, die dem mittleren Blinden auf der Schulter liegt, in dem Gesicht, dem leicht geöffneten Mund, der hören will wie die Ohren unter der grauen Kappe. Aber der letzte tastet sorglos durch das finstere Dasein; er wird ja geführt, er ist ja geborgen, der Arme, Verlorene — verloren wie alle und zum Sturz bestimmt, blinde Brüder des gefallenen Ikarus, alle, und ihr Abgrund und ihr Nichts ist ein Bach.

In dem Bilde lebt düster eine ungeheure, unaufhaltsame Bewegung von links nach rechts; sie zieht uns mit, sie stößt uns in einen Abgrund von Grauen, von beklemmender Aussichtslosigkeit. Hier ist keine Schönheit, nichts Holdseliges. Alles das hat es nie gegeben. Die Blinden taumeln. Wer sind sie? Nur die, als welche sie durch die Fläche eines Bildes schwanken? Vor dem Bilde, dessen Herzpunkt die mittlere Gestalt ist, der sehende Blinde, werden wir uns selber gewahr — uns in der Welt —, die Verlorenheit unserer Seele im Dasein.

Dies malte er, die durch nichts zu verändernde Situation des Menschen in der Welt. Er fügte nichts hinzu, was diesen Vorteil beschönigen, verschleiern, dämpfen könnte. Mag man darin erkennen, was man immer erkennen will: Licht, Zauber, Sonne wird keiner gewahren. Die Hoffnung verstummt. Bald wird sich das Klagen und Stöhnen der Gefallenen erheben. Dann werden sie zusehen, daß sie sich aufrichten und werden die alte Reihe bilden, einander vertrauend, führend geführt.

Begreift man angesichts eines solchen Bildes, daß das Leben des Malers, der solche Enthüllungen der Seele malte, nicht bis zum Leben eines ruhig atmenden Greises fortgeführt werden konnte? Daß in der Flamme, die in ihm brannte, ständig zu höchstem Leuchten entfacht, dieses Leben verzehrt werden mußte? Es war der Stoff, der vernichtet werden mußte, damit die Unsterblichkeit gewonnen wurde. Bald nach Bildern wie diesem, in denen er dem taumelnden Blindenzug der Welt sein Testament übergeben hatte, starb er, vierzig Jahre alt, ein Hellsichtiger unter den Blicklosen.

Die Kulturlandschaften Kroatiens / Von F. E. Gruber-Agram

Kroatien ist Grenzland. Das ist es seiner Geschichte und seiner geopolitischen Bestimmung nach, die seit den Türkenkriegen in dem strengen Begriff der Militärgrenze ihren klarsten und sinnvollsten Ausdruck gefunden hat. Grenzgebiet ist es aber vor allem in seiner kulturellen Grundhaltung, in seiner eindeutig ausgeprägten Ausrichtung gegen den balkanischen Südosten und die bunte Welt des Nahen Orient. Kroatien ist politisch und kulturell, aber auch wirklich in der soldatischen Haltung seiner Bewohner eine in jahrhundertealter Überlieferung gefestigte Bastion Europas gegen die Levante. Wer beispielsweise aus Deutschland nach Agram kommt, der fühlt sich noch lange nicht in eine ihm fremde und artverschiedene Welt versetzt. Diese wundervolle Stadt konnte genau so irgendwo im südlichen Lebensbereich Großdeutschlands liegen, als sie die Hauptstadt des neuen Kroatiens ist. Die Dörfer Kroatiens und Slawoniens, ja selbst die zerstreuten Siedlungen in dem zerklüfteten Berglande der Lika gemahnen an die Alpen, an die beschwingte Landschaft der Steiermark oder an die heitere Strenge der Tiroler Berge.

Diese kulturell an den Deutschen Raum gebundene Zone Kroatiens reicht im Osten bis nach Semlin, bis an die Sawe, wo die Gegensätze hart aufeinanderprallen. Obwohl Semlin während der jugoslawischen Zeit in das jenseits der Sawe gelegene Belgrad eingemeindet wurde, hat sich diese in ihrem Wesen so unbalkanische Stadt dem byzantinischen Belgrad niemals unterworfen. Es blieb eine Welt für sich, eine behäbige Landstadt, die allmählich ins bäuerlichdörfliche übergeht, während Belgrad immer mehr amerikanisierte und doch im Balkanischen rettungslos stecken blieb. Es gibt kaum einen vollgültigeren Beweis für die Widerstandskraft des mitteleuropäischen Kulturraumes als diese Grenzstadt Semlin, die Balkan hätte werden sollen, es aber niemals geworden ist.

*

Überschreitet man die Gebirge im Westen Kroatiens, und folgt man den Hängen des Velebit gegen die Adria zu, dann ändert sich eine uns vertraute Kulturlandschaft. Dalmatien, in dessen Bann wir geraten, ist bereits hinreißender Süden, ausströmendes wonneumrauschtes Leben, in die strenge Form einer Welt gestellt, die man italienisch nennen müßte, wenn dieses beschwingte Leben und die Menschen, die es in ernster Geschlossenheit und mythischer Meerverbundenheit leben, in ihrem Wesen und ihrem Blute nicht so urkroatisch wären. In diesem Zusammenklang der sich langsam verströmenden Ausschwingung italienischer Kultur und der bezwingenden Gestaltung renaissancemäßiger Formenstrenge und des bodenständigen erd- und meerverbundenen Kroatentums ruht die ewige Schönheit Dalmatiens. Man erlebt dieses eigenartige Ineinanderwachsen italienischer Formenwelt in das kroatische Wesen nirgend so eindringlich als in Dubrovnik, wenn man an einem geruhsamen Herbstnachmittag auf dem Hauptplatz die Leute vorüberziehen sieht: Kroaten in ihrer kleidsamen dalmatinischen Tracht, und als köstlicher Rahmen um dieses volkhaft bedingte Leben, die Paläste und die Kirchen des alten Ragusa, oder man geht Sonntags in die Kirchen von Dubrovnik, die ebenso irgendwo in Italien stehen könnten wie die kroatischen und slawonischen Dörfer irgendwo in der Steiermark, und schaut inmitten dieser herrlichen Vollbringungen italienischer Baukunst kroatische Menschen, Männer und Frauen in ihren alten Trachten.

Das kroatische Leben Dalmatiens ist von einer ungewöhnlichen Triebkraft und Beharrlichkeit. Diese Landschaft, die — rein äußerlich gesehen und erlebt — so sehr an Italien erinnert, ist in ihrem geistigen und kulturellen Habitus unbedingt und zweifelsfrei kroatisch. Die in die dalmatinische Landschaft einströmende italienischen Kultureinflüsse wurden, soweit sie noch nicht im Baulichen und Architektonischen haften blieben, in den erlebnisgültigsten Bezirken der Kunst, in Musik und Dichtung, völlig ins Kroatische umgewandelt. Der größte dalmatinische Theaterdichter, Gundulić, ist Erzkroate, obwohl er ein echtes Kind seiner vom italianisierenden Rokoko beherrschten Zeit ist, und Preradović, das größte dichterische Genie kroatischer Zunge, hat seine verwandtschaftlichen Bindungen zu Italien nur dazu benutzt, um die kroatische Vaterlandsliebe des Dalmatiners zu beleben und anzufeuern.

*

Es gibt noch eine dritte Kulturlandschaft in dem Kroatien von heute: die bosnisch-herzegovinische Welt. Sie wuchs dem neuen Staate zu, nicht als ein Fremdkörper, sondern als ein wesentlicher Bestandteil des kroatischen Lebensraumes, der auf der Dreiheit Kroatien (plus Slawonien), Dalmatien und Bosnien (plus Herzegowina) aufgebaut ist. Dieser dritte Bereich des kroatischen Staates ist, von außen her gesehen, beherrscht vom Minarett und vom Fez, von einem Mohammedanismus also und seinen uralten Bindungen zu einer Welt, die anderswo schon seit Jahrzehnten im Aussterben ist. Sarajevo und Mostar sind gewiß Städte eines eigenartigen mohammedanischen Konservatismus, und in Sarajevo leben noch heute alte Mekkapilger, die sich vor Jahren aus ihrer östlichen Heimat nur deswegen hierher zurückgezogen haben, weil sie in Bosnien noch unbeanstandet ihren Fez tragen dürfen. Dieses mohammedanische Refugium hat wohl eine betont konservative Lebenshaltung mit im Gefolge, die aber deswegen nicht in gefahrvolle Dimensionen auswachsen kann, weil auch in Bosnien und in der Herzogowina der religiöse (und nicht volkhaft bedingte!) Ausklang des Orient von einem lebendigen kroatischen Volksbewußtsein überspannt ist. In dieser tragfähigen kroatischen Schichte wurzelt auch die bodenständige Kultur Bosniens und der Herzogowina, die bei aller liebevollen Hingabe an die orientalisch-muselmannische Welt doch keine islamitische Kulutr hervorbringen können, sondern immer nur eine kroatische Kultur. Die dichterische Kunst und die Musik dieser Provinzen wurzelt im kroatischen Volkstum seiner Bewohner. Sie ist allerdings beeinflußt von der Welt des Orients, weitmehr aber noch von der eigenständigen Geschichte Bosniens, das noch nicht ganze 70 Jahre in unmittelbare Nachbarschaft des kroatischen Geschehens gerückt ist. Es ist in Bosnien und in der Herzogowina nicht viel anders als in Dalmatien: der kroatische Kulturboden treibt trotz wesentlichen Kultureinflüssen von außen her eine arteigene Blüte, eine kroatische Frucht.

*

So sind diese drei Kulturlandschaften Kroatiens, die deutsch, italienisch und orientalisch beeinflußten, letzten Endes gleich gelagert. Sie werden von dem gleichen kroatischen Volksboden getragen und von Kräften bestimmt, die über drei weitläufige Umwege wieder ins Kroatentum zurückstrahlen. Sie bedingen eine wundersame, unendlich anregende Vielfalt, ohne sich an die Gefahr der Zersplitterung zu verlieren. Aus diesem Dreiklang der kulturellen Struktur Kroatiens ergibt sich auch die Eigenartigkeit der kroatischen Kulturaufgabe im neuen Europa. Diese wird nicht so sehr eine verschmelzende als vielmehr eine gegenseitig befruchtende sein. Wohin dieses Zueinanderschauen dreier Kulturlandschaften führen wird, kann man heute noch nicht voraussagen, denn dieser Zusammenklang ertönt noch nicht ein ganzes Jahr und gewinnt erst allmählich eine schöpferische Kraft.

Theater-Thesen

Von *Peter Fabian*

Zu den höchsten Theatergenüssen für eine literarisch-poetische Seele zählt unbedingt das Auftreten des Publikums in den drei Akten: vor der Vorstellung, in der großen Pause und nach der Vorstellung. Ein paar Andeutungen zur Erklärung: die Damen in den Pelzen messen sich wie Kriemhild und Brunhild auf der Treppe, alle Charaktere und sämtliche Temperamente, die Gott als dramatis personae spielmeisterlich entwarf, werfen sich im Foyer in die Brust: Tragiker, Melancholiker, Geizhälse, Mysogyne, Bonvivants, Schürzen- und sonstige Profitjäger. Bekannte treten aufeinander zu, als wären sie auf dem Forum, Vorgesetzte werden gegrüßt, als gäben sie Ordensaudienz. Und als Gegensatz zu solch pathetischen Szenen — genau wie nach Shakespeares Mischrezept — die Rülpsereien am Büfett und die Rüpeleien an der Garderobe. Wie kommt es, daß das Publikum Abend für Abend seine Rolle so gut spielt? Macht etwa der Geist des Hauses aus dem phlegmatischen Bürger den agilen Schauspieler? Aber nein, spielen denn die Schauspieler allein Theater? Alle spielen Theater. Und die Sache, die sich da im Guckkasten auf den Brettern abspielt, ist nur ein winziger und besonders bunt beleuchteter Sektor jener Drehbühne, die Welt heißt.

*

Jene längst vergangene Epoche der menschlichen Geschichte, in welcher der Schauspieler ungewöhnlich verherrlicht und das Theater außer jedem Maße gefeiert wurde, gestattete den späteren Kulturhistorikern gar zu leicht den Blick hinter die Kulissen.

*

Der Lehrmeister der Karoline Neuberin und ihr Vorgänger in der Leitung ihrer späteren Truppe, Johann Caspar Haacke hat einmal gesagt, daß ein Stück um so erfolgreicher sei, je mehr Frauenrollen es habe. Ein Spiel ohne Frauen sei keins... Der Herr hat recht gehabt, denn der größte Schauspieler ist die Schauspielerin.

*

Die Leute reden soviel vom Geist des Schauspielers! Was soll er damit, wenn es ihm an Gefühl mangelt?

Denken und Raten

Buchstabenvorsetzrätsel

Pik — Adel — Anton — Mir — Ast — Form — Richter — Gent — Asche — Eber — Mission — Ahne — Laube — Bier — Urban. Jedem dieser Wörter ist ein Buchstabe vorzusetzen, so daß sich neue Wörter mit anderer Bedeutung ergeben. Die vorgesetzten Buchstaben ergeben, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort.

Auflösung aus Folge 91

Leiterrätsel

1. Mondstein, 2. Postament, 3. Ortho, 4. Davit, 5. Totem, 6. Ibsen.

So lange die Erde steht

Roman von *Will-Erich Peuckert*

Copyright by Paul List-Verlag, Leipzig

19

Indessen trieb Helm die Maschine auf Touren. Dann — — es ging wie ein Zittern durch sie, — sie stuckerte, — und dann ruckte sie an.

„Wohin denn", rief eins.

„Er wird doch nicht —!"

„Er wird —", sagte Sinn. Aber da fuhr er schon, den Steilsturz des obersten Hügels hinunter, als gehe es über ein Dach in die Tiefe. Dann, eh' sie es alle noch richtig begriffen, tauchte er drüben auf, — drüben am Raine. Es war ein schmaler Rand zwischen zwei Feldern, mit Dornen und Nesseln und Steinhaufen bewachsen, — freilich, das wußte hier keins als der Kellner. Und der nur wußte, daß mitten im Raine, ohne daß einer es vorher bemerkt, zwei Felsen jäh abbrechen, tischtief und tiefer. Ihm stand das Herz still —

Da riß der Fahrer mit einem Ruck seine Maschine zur Seite.

Das letzte Stück, etwa einhundert Meter, war harmlos. Dahinter jedoch kam der Bruch. Es war eine Einhöhlung an einem Hange; von einer Sohle, die sechzig Meter, wenn nicht noch mehr, unter dem Raine lag, wühlte der Bruch sich schräg in den Hang. So daß in der Tiefe Steilstürze entstanden, fast senkrechte Wände, die heute aber von Fichten, von Wildwuchs und Dornsträuchern verkleidet waren. Dort lenkte er hin.

Eine Frau schrie auf: „Ich kann es nicht sehen! Ich kann es nicht sehen!"

„Geh 'rein!" erklärte kaltschnauzig ihr Mann. „Es ist sehr interessant. Ich bleibe hier."

Und es war wirklich sehr interessant. Denn Erhard Helm fuhr heran an den Hang, riß die Maschine nach links, beugte sich vor, umkreiste den Bruch auf dem oberen Rande; auf einem Rande, erklärte ihnen der Kellner, der schmaler als irgendein Bestellbuch war, — denn links von der Kante war alles schon Acker. Verdammt noch einmal! Der Gastwirt Pielawski, der plötzlich vorhanden war, sprang nach vorn. Er wollte hinüber. Es ging ja nicht anders —, über den Fichten — — dort rutschte der Hang! Dort mußte er abrutschen mitsamt seiner Karre. Und schlug in die Tiefe, ratz gegen die Fichten, die zweihundert Meter tief drunter standen. Er sagte und betonte es: zweihundert Meter, wenn es nicht zweihund hundfünfzig waren. Die beiden Mädchen in heilgrünen Kostümen stießen einander an: zweihundert Meter! Da kam von dem Manne nichts Heiles mehr an. Schade! Er war so fesch, wenn auch Deutscher.

„Sie!" schrie Pielawski, und wandte sich an Gustav: „ich geb' das nicht zu!" Doch der stand ganz ruhig. Er hatte ein halbes Glas Bier in der Hand.

„Ich kann's nicht mehr ansehen!" kreischte die Frau, die immer noch zwischen den Neugierigen blieb, ganz vorn, beinah auf der untersten Stufe.

„Mein Herr!" erklärte nun einer dem Dicken, der schwitzend und schweißtriefend dem Fahrer nachstarrte, „das kommt Sie vielleicht noch teuer zu stehen!"

„Mich —?!"

„Ja. Sie haben ihn animiert."

„Nu halten Sie aber die Luft an, Herr!"

Frau Lona zog ihren Kasina zur Seite. „Du wirst dich doch nicht mit so einem streiten —!"

Es war nicht mehr not, die Schuld zu erörtern, — Helm hatte inzwischen die Abfahrt gewonnen und kreiste schon hinten, verdeckt von den Bäumen. „Da ist er!"

„Nein, da!"

„Jetzt kommt er herum!" Die Mädchen wiesen es sich, riefen sich's zu.

„Nun ist es geschafft!" behauptete jemand. Ein kleiner Herr schickte sich an, 'reinzugehen, denn was nun kam, das war ja nichts mehr. Jetzt kam er einfach hierherübergefahren. Pielawski freilich dachte da anders; kann sein, er verstand etwas vom Motorradfahren, kann sein auch, weil er die Berghänge kannte, — denn jetzt von unten den Rain zu gewinnen, wie Helm-Erhard sich anschickte, war ausgeschlossen. „Ganz ausgeschlossen!" erklärte er Gustav. „Dort greifen die Räder nicht! Vorigen Sommer hat die Armee es schon mal versucht."

Sinn-Gustav meinte: „Es ist alles möglich. Aber er kann es ja mal versuchen."

„Wenn was passiert —"

„Es ist ja bloß Gras."

„Er kommt!" schrie eines der hellgrünen Mädchen. „Er kommt!" so fielen zehn Stimmen ein.

„Na, sehn Sie!" wandte sich Sinn an Pielawski.

Helm-Erhard bog über die Wiese herüber. Jetzt hielt er mit seinem Rad an der Treppe. „Wie ist's, Herr Nachbar! Steigen Sie auf!" Der aber verdrückte sich leise nach hinten. Doch „Bravo!" schrie jemand. Die anderen folgten. „Ein schneidiger Deutscher!" rühmten die Mädchen. Man klatschte, aufs äußerste erregt, in die Hände.

Der Herr, der vorhin den Dicken gerempelt, trat vor und hielt auf Helm eine Rede. Vom Sport. Und vom Sportgeist, von Polens Achtung, die es den wirklichen Könnern zolle, und ließ Herrn Erhard Helm leben, niech żyje pan!

Kasina fiel ziemlich ab bei dem allen. Weil er jedoch den Wein bringen ließ, denn wie er erklärte, wäre es ganz sinnlos, mit diesem Fahrer wetten zu wollen, der führe mit dem Teufel selber noch Wette, — so nahm das ein Hemmnis von der Gesellschaft. (Nämlich, was vorher einzeln gesessen, was sich zu kleinen Gruppen gesondert, das schwatzte jetzt schon alles bunt durcheinannder.) Helm-Erhard stand wie ein Held unter ihnen.

„Herr Wirt", rief einer, „ist keine Musik?"

„Weshalb denn Musik?"

„Dem kühnen Fahrer!"

Ja, riefen alle, das hätte er verdient. Man müßte für Helm eine Musik spielen lassen.

Da trat der Wirt ans Orchestrion.

Tsching-kling, bumm bumm und tirili-bimm schnob das und klimperte das los überm Saal.

Erhard war ganz in der Helmschen Verfassung; ihm schlug der Übermut loh aus dem Halse. „Die zwanzig Flaschen, die trinken wir jetzt! Und wenn ich die Herrschaften einladen darf —"

Er durfte. Sie ließen sich von ihm bewirten; es ging wie ein Zauber aus von dem Manne, und alles, was er noch wollte, war recht. Daß man die Damen hochleben ließ! Daß man die Tische zusammenrückte. Und daß das Orchestrion weiterspiele —

„Ich weiß nicht", hatte Pielawski gebrummelt. „Es ist heut der erste Feiertag, und der Herr Erzpriester ist mir nicht gut —"

Aber da war ein Gast aufgestanden: „Ich werde Ihnen etwas sagen, Herr Wirt! Sie sehen das wohl nicht großzügig genug. Wir sind doch nicht mehr so abergläubisch, daß wir im Tempel zu Gott beten müssen. Ich beispielsweise — geh' in die Natur. Und wenn ich so in der Natur drinnen stehe, das ist soviel wert wie ein Gottesdienst. Großzügig, sage ich immer, Herr Wirt —"

„Ja", meinte Pielawski, „Sie können das machen. Ich aber, ich muß auf die Kundschaft sehen."

„Das müssen wir alle, lieber Herr Wirt. Sehen Sie, ich bin in der nämlichen Lage. Ich hab' Ihnen nämlich einen Backwarenvertrieb. Aber doch immer großzügig, nicht wahr?" — Er schien in den Ausdruck verliebt zu sein.

Der Gastwirt pflichtete ihm bei: „Das ist klar."

„Da wollen wir jetzt also — Wie sagte ich? Also, so jung sind wir doch nimmer beisammen —"

Indessen ließ Gustav das Spieldings an. Er wußte, wenn sich Pielawski auch sperrte, sobald es erst ging, war nichts mehr zu wollen. Es polterte los, mit Trara und Bumm, — er hatte es wohl nicht so richtig getroffen. Dann aber ward's doch ein Krakowiak. Nun ja, in solch einem Gasthaus wie diesem, wo allerhand Volk, auch kleines, verkehrt, da gingen auch noch die altmodischen Platten.

Die nächste, da paßte der Wirt selber auf, denn solch ein Zufall verdroß ihn natürlich. Was dachten die Leute sich denn von dem Hause?! Es war ein Twostep.

(Fortsetzung folgt)

Krakau Breslau

• DEUTSCHE BUCHHANDLUNG • ALFRED FRITZSCHE, KRAKAU •

NEUERSCHEINUNGEN
VON ZEITGESCHICHTLICHER BEDEUTUNG

ERLEBTES GENERALGOUVERNEMENT

VON BRUNO HANS **HIRCHE**

Ein prächtiger Band in kunstvoller Ausstattung. 223 Seiten, Großformat, zahlreiche Abbildungen in Kupfertiefdruck. **Preis Zl. 18,—**

„Das Buch... schildert das neue Leben, das neugewonnene Land, seinen polnischen Zustand und die deutsche Erschliessung. Nicht als Verwaltungsrechenschaftsbericht, vielmehr aus dem Erlebnis heraus fügt sich mosaikartig das Bild des Generalgouvernements. Das mag vielleicht seine beste Empfehlung sein".

DEUTSCHES VORFELD IM OSTEN

BILDBUCH ÜBER DAS GENERALGOUVERNEMENT.

Bearbeitet im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Propaganda in der Regierung des GG.

VON HELMUT **GAUWEILER**

210 Seiten, Großformat. **Preis Zl. 15,—**

„Es ist notwendig, dass dem deutschen Volk immer wieder die Bedeutung der deutschen Aufbauarbeit im Osten vor Augen geführt wird... Das vorliegende Bildbuch hat sich die Aufgabe gestellt, in anschaulicher und leichtverständlicher Form von dieser Arbeit zu künden. Ich wünsche und hoffe, dass dieses Bildbuch in weitesten Kreisen der deutschen Oeffentlichkeit Beachtung finden möge".
(Aus dem Geleitwort des Generalgouverneurs Dr. Frank).

DEUTSCHE BUCHHANDLUNG **ALFRED FRITZSCHE**

KRAKAU, ADOLF-HITLER-PLATZ 23 — FERNRUF 10377

• DEUTSCHE BUCHHANDLUNG ALFRED FRITZSCHE, KRAKAU •

FÜHRER DURCH DIE STADT LUBLIN

Die geschichtliche Entwicklung mit zahlreichen Abbildungen u. Stadtplan. Verzeichnis der deutschen Behörden, öffentlichen Einrichtungen usw. usw.

Herausgegeben von der Abteilung Propaganda beim Gouverneur des Distrikts Lublin

Mit einem Geleitwort von
GOUVERNEUR ZÖRNER

Preis Zloty 4,—

Zu beziehen durch:

DEUTSCHE BUCHHANDLUNG
Alfred Fritzsche, Krakau, Adolf-Hitler-Platz

DEUTSCHE BUCHHANDLUNG GmbH.
Warschau, Neue Welt 12

DEUTSCHE BUCHHANDLUNG LUBLIN
Lublin, Krakauer Straße 58

Creditanstalt-Bankverein
WIEN

Aktienkapital und Rücklagen
rund RM 116 Millionen
56 Zweigniederlassungen

Filialen im Generalgouvernement:

Krakau, Adolf-Hitler-Platz 31
Fernruf Sammelnummer 13532

Lemberg, Halitsch-Platz 7
Fernruf 224 24 und 224 25

DEVISENBANK

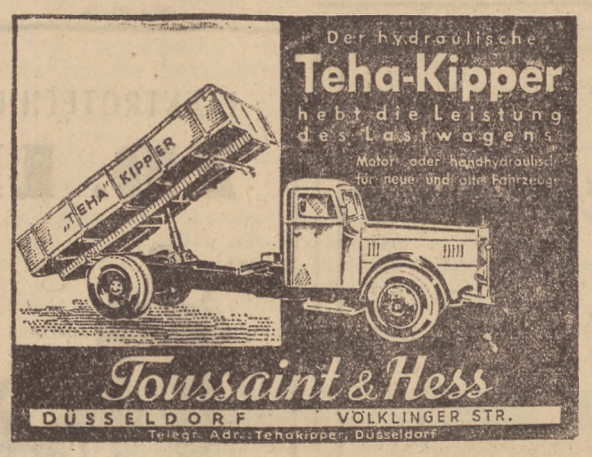
Schnelle und sorgfältige Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Vertretung der Deutschen Bank

BRIEFMARKEN
WALT. BEHRENS · BRAUNSCHWEIG · POSTF.
Werbeschriften kostenfrei Ankauf von Beständen

STIELE aller Art
Schubkarren, Leitern usw.
größere Mengen
sofort lieferbar
Anfragen unter Nr. 223 an „PAR" Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46

Gelatine - Kapseln
für Flaschenverschlüsse liefert
EKO, Lemberg
Siegfriedstrasse 58 a

Deutsches Unternehmen
sucht sofort 10 000 Zloty
für kurze Zeit aufzunehmen gegen gute Bedingungen und Entschädigung. Angebote unter „Nr. 5511" an die Krakauer Zeitung, Krakau.



Briefmarkensammler
Achtung!
Weltbriefmarken. Spezialität Polenmarken. Preisliste kostenlos. Polnisches Briefmarkenhaus, Warschau, Marschallstr. 116.

Kaufe
sofort ein Radioapparat. Angebote unter „Nr. 5064" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Witteks Gaststätte
Mielec, Pilsudskistr. 21 — Fernruf 77
Empfiehlt gute Küche, Biere und Weine
Verkehrslokal des Musik- und Gesangvereins „Harmonie"
Reichsdeutscher Gastwirt

Spare bei der
Deutschen Post Osten!

Ein- und Rückzahlungen bei allen Postanstalten im Generalgouvernement

Für Reichsdeutsche besondere Postsparbücher mit Übertragungsmöglichkeit auf ein Sparbuch der Deutschen Reichspost ohne Devisengenehmigung

Alle Postämter und das Postsparkassenamt in Warschau stellen Postsparbücher aus und erteilen Auskunft

RASIERKLINGENFABRIK

mit Monatsproduktion bis zu 1 Mill. Stück,
übernimmt Aufträge von

Heeresdienststellen zur Belieferung der Wehrmacht

Anfragen sind zu richten an die

Rasierklingenfabrik Gustav Beckmann
Krakau, Parkowa 11
Fernruf 120 94

Fässer, Bottiche, Kisten liefert in jeder Menge
„ARBOR" Holzverpackungsfabrik
A. Czerewski, H. Pelkiewicz & Co.
Warschau, Büro: Hipotecznastrasse 5 — Fernruf 66020
Fabrik: Blonskastrasse 6 — Fernruf 115820

Entwickeln
Kopieren
Vergrößerungen
führt prompt aus:
FOTOHAUS PECHERSKI
Warschau, Krakauer Straße 23

Kaufhaus

Dietrich Dirksen K. G.

Die Einkaufsstätte im „Ring deutscher Geschäfte"

Warschau - Hotel Bristol

HANDELSHAUS
B. NEUFELD
Büro: Warschau C 1, Blumenstr. 7, Postschliessfach 456
Fernsprecher 27958, 27992, 30001, 50668, 118757

Empfiehlt in grosser Auswahl vom Lager

Chemikalien - Farben - Farbstoffe
für Handel und Industrie

AUFTRÄGE WERDEN PROMPT AUSGEFÜHRT
Büro und Magazin geöffnet von 8.30 bis 16 Uhr

Dachziegelformen
in Stahlausführung, mit Presse und sonstigen Ziegeleinrichtungen — **zu verkaufen**
Schmidt & Münstermann
Tiefbaugesellschaft
Warschau, Marsstrasse 8/3

Wir bitten um deutliche Schrift beim Einsenden von Manuskripten.

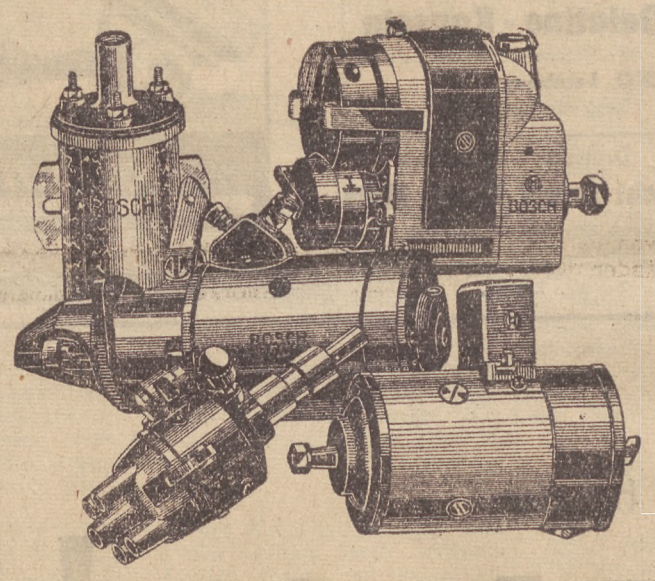
FOTOAMATEURARBEITEN
Entwickeln, Kopieren, Vergrößern
schnell und billig bei Firma
FUZAK, KRAKAU, FLORIANGASSE 2
Fernruf 117 49

»Chemische Zentrale«
G. m. b. H.

WARSCHAU
RADOMER STRASSE 22
Fernruf 259 19 und 295 52

Farben • Chemikalien • Säure aller Art

ELEKTROTECHNIK FÜR KRAFTFAHRZEUGE
ZB. LEWANDOWSKI



WARSCHAU
Nowogrodzkastr. 31
Fernsprecher 969 15

REPARATUR u. UMWICKLEREI:
Dynamo-Maschinen, Anlasser, Magnet, Zündspulen, Automaten, Signal- und Fahrweiser, Lichtanlagen, Batterien aller Marken, Platten, Ersatzteile, Säure und Laden

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Wir suchen für Stanislau: 1 **Werkmeister** für Holzbearbeitungsmaschinen, 1 **Platzmeister** für Einkauf und Pflege von Rundholz und Schnittware, mehrere **Schreinereifachleute.** Bewerbungen an: Dr. Curt Badhauser & Co., Lemberg, Germanenstr. 71. Fernruf 27209 u. 24889.

Deutscher **Filialleiter.** Deutsche **Verkäuferinnen** für Lebensmittelgeschäft sucht ab sofort: Gebr. **Rondio,** Warschau, Chelmskastr. 46.

Ein tüchtiger **Magazineur,** welcher **Eisenkaufmann** ist, wird zum sofortigen Antritt für unsere Werke gesucht. Angebote sind an die Arbeitsgemeinschaft der „HOBAG" **Holzbauwerke Wygoda** I und II über Stryj (Distrikt Galizien) zu richten.

Selbständige Vorkalkulanten für allgemeinen Maschinenbau ab sofort gesucht. Eilangebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Antrittstermins sind zu richten an: Steyr-Daimler-Puch AG., Warschau, Dworskastraße 29/31 Abt. Gefolgschaft.

Putzfrau für Büro, nur saubere und ehrliche Kraft mit deutschen Sprachkenntnissen, sofort gesucht. Schmidt & Münstermann, Tiefbaugesellschaft, Warschau, Marsstraße 8/3.

Möbeltischlermann mit langjähriger Erfahrung zur techn. Leitung einer Fabrik in Galizien gesucht. Angebote unter „Nr. 707" an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Ingenieur für Anfertigung eines Strassenbauprojekts dringend gesucht. Ausreichende Praxis auf diesem Gebiet und Beherrschung der deutschen Sprache Bedingung. Angebote erbeten unter „Nr. 5284" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Deutsches Lebensmittelgeschäft sucht **Verkäufer und Verkäuferinnen,** welche die deutsche Sprache beherrschen. Angebote mit Lichtbild und Lebenslauf unter „Nr. 5056" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Die Landwirtschaftskammer in Radom sucht laufend **Gärtner** mit guter Praxis, auch solche, mit Fachschulbildung **für leitende Stellungen.** Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind an die Landwirtschaftskammer in Radom, 1.-Mai-Str. 34, zu richten.

Suche zum sofortigen Antritt für eine Baustelle im Generalgouvernement einen **Schlosser,** bezw. **Schmiedemeister,** der auch evtl. Sprengarbeiten ausführen kann. Gehaltsanspruch nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften, erbitte an: **Arthur Walde,** Ingenieurbau-Unternehmung, Krakau, Gertrudenstraße 18. 5514

Industrieunternehmen sucht ab sofort **Hilfskraft** (männl. oder weibl.) für Buchführungsarbeiten. Kenntnisse in der Buchführung, gleichfalls in deutscher Sprache erwünscht, gute Handschrift Voraussetzung. Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an Postschließfach 536, Krakau.

Bauleiter, nur reichsdeutsche Ingenieure, für Großbaustellen im Osten (Tiefbau), zum sofortigen Antritt gesucht. Bew., Zeugn., Lebl., Gehaltsanspr. und Angaben d. früh. Antrittstermins erbittet die Firma Dr. C. Badhauser, Lemberg, Germanenstr. 71.

Wir suchen einen tüchtigen **Meister** zur Leitung einer Motoreninstandsetzungsabteilung, mit reichen Erfahrungen in der Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei. Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe des Antrittstermins sind einzureichen an Postfach 27 Krakau.

Braumeister, geprüft, erfahren, nüchtern, verh., in aufstrebende Brauerei mit Mälzerei u. Limonadenfabrik in grössere Stadt des GG gesucht. Ausstoss 15 000 hl jährl. Gute Lebensbeding. Gute Werkswohnung vorhanden. Gut polnisch u. etwas deutsch Bedingung. Eintritt baldigst. Angebote mit Prüfungs- u. Zeugnisabschriften, Lichtbild unter „Nr. 5186" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Wir stellen laufend ein: tüchtige **Bilanzbuchhalter, Lohnbuchhalter, Stenotypistinnen,** kaufm. Angestellte. Es kommen nur erstklassige Kräfte, die fliessend deutsch sprechen, in Frage. — Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an die Firma: Dr. Curt Badhauser & Co., Lemberg, Germanenstr. 71. Fernruf: 272 09 u. 248 89.

Haushälterin von deutschem Kaufmann zur Betreuung kleiner Wohnung gesucht. Es kommen nur Personen in Frage, die sich über eine solche Tätigkeit sowie absolute Zuverlässigkeit und Sauberkeit durch Zeugnisse ausweisen können. Vorstellungsbesuch erbeten. Dr. Curt Badhauser & Co., Lemberg, Germanenstr. 71.

Tüchtige **Bauführer** für Büro und Baustelle ab sofort gesucht. Kenntnisse in deutscher Sprache Bedingung. Bewerbungen: „Ahag", Krakau, Pańska 5/6.

Mehrere **Bürokräfte** mit deutschen Sprachkenntnissen ab sofort gesucht. Bewerbungen an Alt- und Abfallstoffe Viktor Kremin, Lemberg, Wintergasse 6.

Oberrevisoren, Betriebsprüfer, bilanzsichere Buchhalter, von deutscher Dienststelle in entwicklungsfähige Stellung gesucht. Angebote unter „Nr. 663" an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Ladenverkäufer der Lebensmittelbranche, mit gutem Deutsch, gesucht. Mit Dekorationskenntnissen bevorzugt. Eigenhändige Gesuche unter „Nr. 5400" an „Ruch", Warschau, Bahnhofstraße 32.

Kaufmann, mögl. aus der Lebensmittelbranche, Organisationstalent, polnische und deutsche Sprache erwünscht, bei günstigen Bedingungen gesucht. Gute Unterkunft u. Verpflegung vorhanden. Angebote an „Hobag", Holzbauwerke, Muszyna, bei Krynica. 5663

Perfekte Stenotypistin, flotte deutsche Kurzschrift und Schreibmaschine, für Werksbüro in Gora Kalwaria gesucht. Unterkunft, Verpflegung und angemessenes Gehalt werden geboten. Bewerbung mit kurzem Lebenslauf unter „Nr. 374" an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3.

Für den **Opernchor** des Staatstheaters in Krakau werden **stimmbegabte Damen und Herren,** die gesanglich ausgebildet sind, gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Altersangabe und Lichtbild sind an die: **Intendanz des Staatstheaters in Krakau** zu richten. 5618

Kraftfahrer für Diesel-Lastzug und Mitfahrer (auch Polen) von deutschem Transportgeschäft in Lemberg auf Dauer für sofort gesucht. Zuschriften oder Meldung bei Bub, bei Burzynski, Lemberg, Rozwadowskistraße 46a.

Wir suchen für unser Werk in Radom **selbständige dispositionssichere Einkäufer,** welche die deutsche und polnische Sprache perf. beherrschen. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an: „Steyr-Daimler-Puch"-Vetriebs-Aktiengesellschaft, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 17.

Chauffeur
für PKW oder LKW stellt sofort ein Ostdeutsche Baugesellschaft Krakau, Schustergasse Nr. 17, Fernruf 107 14. 5438

Gute Köchin, Haushälterin
mit deutschen Sprachkenntnissen gesucht. SS-Gut Sokoliki, bei Lemberg. 5576

Deutscher Lehrer-(in)
mit Latein u. Englisch für volksdeutsche Kinder gesucht. Warschau, Fernruf 823 26, von 8 bis 10 Uhr und von 18 bis 22 Uhr.

Stellengesuche

Hotel- u. Restaurantfachmann, 40 Jahre alt, repräsentative, sympathische Erscheinung, kaufmännisch bestens versiert, mit langjähriger Auslandspraxis, perfekt französisch, englisch, gut polnisch und russisch sprechend, dzt. im GG. leitend tätig, sucht zum 1. Juni neuen Wirkungskreis als **Leiter eines Hotels** oder **Kasinos,** evtl. käme auch eine Pachtung in Frage. Geneigte Angebote unter „Nr. 5218" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutsche **Stenotypistin,** seit einem Jahre im GG tätig, erste Kraft, mit allen Kontorarbeiten vertraut, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sich im GG in ausbaufähige Stellung zu verändern, Antritt am 1. Mai 1942 möglich. Angebote erbeten unter „Nr. 5043" an die Krakauer Zeitung Krakau.

Junger Pole, 21 Jahre alt, mit abgeschlossener Hochschulbildg., Büropraxis (jetzt Angestellter bei Viehwirtschaft, bewandert in Großschlächterei), deutsch in Wort und Schrift perfekt, polnische, ukrainische, teilw. russische Sprachkenntnisse, sucht ab sofort Dauerstellung bei großdeutscher Firma (Heereslieferung oder Privatunternehmen), in Aprovisations-, Textil-, Kommunikations-, Bau- oder and. Branche, als **Kurier-Reisender** (oder and. Stellung im Ostland) zwischen d. Reich, Generalgouvern., Ostland, Ukraine u. ander. Ausführliche Angebote unter „Nr. 16" an die Lemberger Zeitung, Lemberg, Falkengasse 4.

Revisor, Buchhaltungschef, bilanzsicher, Volksdeutscher, Baulohnbuchhaltung, ehem. Finanz- und Bücherrevisor sowie Bankdirektor, 20jährige Praxis, deutsch, polnisch, französisch und russisch perfekt, sucht leitende Stellung. **Motysek,** Krakau, Straße der Polizei 12, W. 6.

Ingenieur (Maschinenbau), langjährige Praxis, sucht Stellung zum 1. Mai 1942 (möglichst Lemberg oder Krakau). Angebote an: Heinrich Heib, Berlin-Mahlsdorf-Süd, Bülowstr. 1.

Kaufm. Leiter, Deutscher, 50 Jahre alt, repräs. Erscheinung, perf. polnische Sprachkenntnisse, ausgezeichneter Organisator, allseitig erfahren und gewandt, 30 Jahre selbständige bezw. leitende Stellungen (letztens 15 Jahre) in Industrie u. öffent. Dienst inne, hervorragende Zeugnisse und Empfehlungen, ist im GG für entsprechenden Wirkungskreis sofort frei. Gefl. Angebote mit näheren Angaben erbeten unter „Nr. 4887" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Volksdeutsche, 26 Jahre, deutsch und polnisch in Wort und Schrift, flotte Maschinenschreiberin, bisher in der Schwerindustrie in OS tätig gewesen, sucht ab 1. Mai 1942 entspr. Stellung in **Warschau.** Zuschr. unter „KS/067" an Zeitungszentrale, Sosnowitz.

Reichsdeutsche, 23 Jahre alt, verantwortungsfroh, deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschend, seit 1935 in Krakau tätig, z. Zt. bei einer dtsch. Behörde in ungekündigter Stellung, sucht ab 1. Juli ds. Js. gute Dauerstellung gleichfalls in Krakau als **Telefonistin, Fakturistin, Kassiererin** o. ä. bei Behörde oder Privatunternehmen. Angebote erbeten unter „Nr. 5062" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Junges Ehepaar
sucht leitende Stellung in Kantine, Kasino oder drgl. Ausführliche Zuschriften an: **Iserhorst O.,** Enzweihingen bei Vaihingen/Ens. 4872

Kraftfahrer
für Last- (3,5 To.) u. **Personenwagen,** sucht ab sofort Stellung. Deutsche u. polnische Sprachkenntnisse. Angebote unter „Nr. 5068" an die Krak. Zeitung, **Krakau.**

Beamter
ehemaliger polnischer Stadtangestellter, 10jährige Praxis, Sachbearbeiter — Wohlfahrt, Meldewesen usw., deutsch u. polnisch in Wort u. Schrift, sucht Stellung ab sofort. Gefl. Angebote unter „Nr. 5214" an die Krak. Zeitung, **Krakau.**

Reichsdeutsche
sucht Stellung als **Stenotypistin** oder **Bürokraft** (Kartothek usw.). Angebote unter „Nr. 5225" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Küchenchef
Arier, 47 Jahre alt, deutschsprechend, sucht Stellung in Kasino oder Werkküchenbetrieb. — Langjährige Erfahrung u. guter Fachmann. Angebote unter „Nr. 644" an die Lemberger Ztg., Lemberg. 5323

Erstklassige Köchin-Wirtschafterin
sucht Stellung. Angebote: Krakau, Holzweberstraße 67 Wohn. 2. 5497

Reichsdeutsche,
bereits 2 Jahre im GG, sucht Stellung als **Wirtschafterin.** Angebote unt. „Nr. 5419" an die Krak. Zeitung, **Krakau.**

Reichsdeutscher Kraftfahrer
Führerschein II. u. III b., sucht Beschäftigung. Guter u. sicherer Fahrer, über 10jähr. Fahrtpraxis. Angebote unter „Nr. 5421" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Polin
(Posenerin), perfekt deutsch, **Dolmetscherin,** mit Büroarbeiten vertraut, Schreibmaschine, sucht Stellung. Angebote unt. „Nr. 325" an die Warschauer Ztg., **Warschau,** Marschallstraße 3. 5572

Deutsch-polnische Stenotypistin-Buchhalterin
mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, langjährige Praxis, sucht Stellung. Angebote unt. „Nr. 5400" an die Krak. Zeitung, **Krakau.**

Arierin
Polin, perf deutsch und polnisch, sucht für Abendstunden Beschäftigung in Buchhaltung. Verfaßt Bilanzen und Berichte für treuhändige Verwaltungen. Angebote unter „Nr. 5058" an die Krakauer Ztg., **Krakau.**

Perfekte Serviererin
deutsch, sucht ab sofort Stellung in gutem deutschen Hotel oder Speisehaus. Angebote unter „Nr. 715" an die Lemberger Zeitung, **Lemberg.** 5577

Junger Pole
höhere Handelsschule, perfekt deutsch, spanisch und englisch, sucht entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 5402" an die Krakauer Ztg., **Krakau.**

Vertretungen

Protok. Wiener Handelsvertreter-Firma sucht, hauptsächlich für den Frieden, **Alleinvertretungen** für die Ostmark und Osteuropa von leistungsfähigen Erzeugerfirmen der Eisen- und Metallwarenbranche. Seit Jahrzehnten eingearbeiteter Büro-, Lager- und Vertreterapparat, Autos, Lager- und Ausstellungsräume, sowie Fil. in Gauhauptstädten vorhanden. Zuschriften unter „Große Umsätze 31 972" an „Ala" Anzeigen Ges. m. b. H., Wien I, Wollzeile 16. 5664

Selbständiger Generalvertreter für das gesamte Generalgouvernement, mit eigenem Auslieferungslager und Kapital für hervorragende technische Neuheit, ab sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 32 203" an „Ala", Wien I., Wollzeile 16.

In Drogerien, Apotheken, Seifengeschäften usw. eingeführte **Vertreter** für den Verkauf verschiedener Spezial-Erzeugnisse gesucht. Angebote erbeten unter „K. P. V. 71" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Vertretung
übernimmt Reichsdeutscher in Lebens- und Genußmittel- od. anderer Branche (Distrikt Krakau). Angebote unter „Nr. 5413" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Ungarische Preispolitik

Von *Artur W. Just*

* Die ungarische Preispolitik begann mit Kriegsbeginn durch Verfügung eines Preisstops für sämtliche Gebiete, der sich jedoch nur einige Monate einigermaßen aufrechterhalten ließ. Der Auftrieb kam von der Importseite. Ungarn, damals noch neutral, konnte und mußte die noch vorhandenen Möglichkeiten zum Einkauf benötigter Rohstoffe und anderer Importwaren ohne Rücksicht auf den Preis ausnützen und dabei der Weltmarktlage Rechnung tragen. Es ließ sich nicht umgehen, daß sich der verteuerte Einkauf auch im inländischen Preisniveau auswirkte. Indessen betraf diese Teuerung allenfalls einen Teil der industriellen Produktion, nicht aber die Nahrung, da das Land seinen Eigenbedarf reichlich deckt.

Die Mißernte in Getreide und teilweise auch in Futtermitteln vom Jahre 1940 brachte mangels rechtzeitiger genügender zentraler Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produkte einen beträchtlichen Auftrieb für diesen wichtigen, das Gesamtpreis- und Lohnniveau des Landes bestimmenden Sektor. Hierzu kam, wie heute immer deutlicher auch von zuständiger Seite zugegeben wird, der individuell begreifliche Wunsch der landwirtschaftlichen Kreise, bei der Veräußerung der Nebenprodukte und landwirtschaftlichen Erzeugnisse zweiten Ranges den Ausfall an Geldeinnahmen in Getreide und Futtermitteln durch entsprechende Steigerungen der Preise wettzumachen. Dies war zweifellos auch leicht möglich im Exportgeschäft. Das höhere Preisniveau in den Hauptabnehmerländern Ungarns wirkte preiserhöhend auch auf die ungarischen Inlandspreise. Inzwischen waren auch Preiserhöhungen für eine Anzahl aus diesen Ländern nach Ungarn eingeführter Produkte eingetreten (Kohle, Eisen, Kunstfasern, — aber auch Fertigwaren), was angesichts der Mangellage dieser zumeist auch kriegswichtigen Artikel berechtigt erschien, denn anders als über den Preis ließ sich die allgemein erwünschte Konsumbeschränkung nicht anstreben. Zum Ausgleich der Teuerung entschloß sich die Regierung im Oktober 1940 zu einer ersten allgemeinen Lohnerhöhung. Anfang 1941 wurde ein Versorgungsministerium eingerichtet, dem auch die Preiskontrolle unterstand. Waren solange die Preiserhöhungen nur von Fall zu Fall für einzelne Artikel zugestanden worden, so reifte jetzt der Plan, die Situation zur Korrektur eines seit der Weltkrisenzeit der ungarischen Wirtschaft anhaftenden Mangels vorzunehmen: die Beseitigung der sogenannten Agrarschere. Die vollbeschäftigte Industrie fand einen gewissen Ausgleich für die sich erhöhenden Produktionskosten eben durch den hohen Grad der Ausnützung ihrer Einrichtungen und die gesteigerte Produktionsmenge. Die Landwirtschaft, abhängig von den natürlichen Bedingungen, konnte die Mengen ihrer Erzeugnisse nicht steigern, sollte aber nun endlich ein höheres Entgelt zugebilligt erhalten. Im Sommer 1941 wurde das „organische Agrarpreissystem" geschaffen, das sehr bedeutende Preiserhöhungen (so z. B. für Weizen 50% gegenüber 1939) brachte. Vorausgegangen war im Mai 1941 eine zweite allgemeine Lohnerhöhung, und es konnte nun nicht ausbleiben, daß — zum 1. Dezember 1941 — eine dritte bewilligt werden mußte, um der Verteuerung der Lebensmittel einigermaßen Rechnung zu tragen.

Zum 31. Oktober 1941 wurden die Industriepreise unveränderlich erklärt. Es folgten dann noch nach ähnlichen Grundsätzen die Festsetzung der Gewinnspannen im Handel, und schließlich die Preisregelung für das Handwerk.

Um nur eine Zahl zu nennen: der Lebenshaltungsindex (ohne Wohnung, deren Kosten bisher unverändert blieben) betrug (bei 1913 = 100) im Jahre 1939 — 106,4 und im November 1941 — 157,6. Die Ernährung ist durch die Ziffern 92,8 und 145 — zu den gleichen Zeitpunkten — gekennzeichnet. Die drei Gehaltserhöhungen zusammen machten 30% der 1939 geltenden Bezüge aus. Zum Zwecke der Konsumbeschränkung wurde also der Lebensstandard bewußt gesenkt.

Die Regierung hat wiederholt bekundet, daß sie nun entschlossen ist, das geltende Preissystem auf dem neuen, höheren Spiegel unbedingt zu halten, wobei der Ausgleich dieser oder jener Unebenheiten nicht ausgeschlossen bleibt. Durch den mit Deutschland als dem hauptsächlichsten Außenhandelspartner vereinbarten Preisstopp für die Außenhandelspreise entfällt jener preistreiberische Anreiz zu Mehrforderungen, der 1940/41 namentlich psychologisch wirksam wurde. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß, wie der Versorgungsminister offen zugegeben hat, die Fettversorgung weiter knapp bleibt und nicht so streng gehandhabt werden kann, wie dies beispielsweise bei Brot schließlich gelungen ist. Auch Eier, Kartoffeln und Futtermittel sind nicht im Ausmaß des Bedarfs auf dem Markt. Ein Kontrollapparat, der die tausend Kanäle des Handels zu übersehen in der Lage ist, fehlt bisher. Die Lage kann wahrscheinlich leichter gemeistert werden, wenn es eine befriedigende Ernte 1942 gibt. Im ganzen gesehen, hat der Versorgungsapparat der Regierung und namentlich der Preiskontrolle ihre wirksame Energie unter Beweis gestellt und den Gang der Preisschraube erheblich gehemmt. Ungarn ist mit Recht stolz darauf, daß seine Ordnung sich gegenüber den Verhältnissen in vielen anderen Staaten durchaus sehen lassen kann.

Die Quellen des Reichtums in Indien

Das Weltmonopol für Jute — Entwicklungsfähige Eisen- und Stahlindustrie

* Mit dem Reichtum, den man Indien nachsagt, hat es seine besondere Bewandtnis. Wohl erreichte Großbritanniens Einfuhr aus Indien 1937 58,2 Millionen Pfund Sterling, und der gesamte Außenhandel Britisch-Indiens erzielte in den Jahren 1938 bis 1940 bei ziemlich gleichbleibenden Einfuhren einen Ausfuhrüberschuß von (in Millionen Rupien) 121 bzw. 263 bzw. 562. Dennoch fristet der indische Bauer ein überaus kümmerliches Dasein, praktisch also das gesamte indische Volk, da 90% der 360 Millionen Köpfe zählenden Bevölkerung von der Scholle leben. Das durchschnittliche Jahreseinkommen beträgt rund 40 Rupien (60 Mark), ein Mittel, das noch verhältnismäßig hoch gegriffen sein dürfte, weil zur Errechnung dieser Zahl auch die Einkommen der sagenhaft reichen indischen Fürsten herangezogen worden sind. Der indische Bauer bestellt seinen Acker noch mit aus Urzeiten überkommenen primitivsten Mitteln, weshalb er beispielsweise bei Reis nur knapp ein Drittel dessen erntet, was der japanische Bauer auf gleicher Fläche an Erträgnissen erzielt. Zudem sind Saat und Ernte in Indien noch zum weitaus größten Teil allein von der Mitte Juni beginnenden Regenzeit abhängig und erleiden bei zu kurzer oder zu langer oder auch zu spät einsetzender Regenperiode katastrophale Schäden, deren Folgen dann die riesenhaften Hungerkatastrophen sind, an denen die indische Geschichte so erschreckend reich ist. Von 151 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche in Indien sind nur etwas über 12 Millionen Hektar bewässert und bis zu einem gewissen Grade von der Regenzeit unabhängig. Diese Gebiete liegen vor allem in den für die künstliche Bewässerung geeigneten Stromgebieten des Ganges und des Indus.

Indiens Haupterzeugnisse

Immerhin bringt Britisch-Indiens Landwirtschaft eine Reihe von Produkten hervor, bei denen das Land in der Welterzeugung an erster oder doch mit an führender Stelle steht. In der Jute-Erzeugung hat Indien ein absolutes Weltmonopol inne. Von 1,76 Millionen Tonnen der Weltjute-Erzeugung 1939 stellte Britisch-Indien 1,75 Millionen Tonnen. An zweiter Stelle in der Weltproduktion rangiert die indische Tee-Erzeugung. Nach China, das allerdings nur unbedeutende Mengen ausführt, steht Indien als Teeproduzent noch vor der Teeinsel Ceylon. Als Tee-Exporteur nimmt Indien infolgedessen die erste Stelle ein. 1939 führte es 148 000 Tonnen Tee aus. Einen wesentlichen Posten in der Erzeugung Indiens nimmt ferner die Baumwolle ein. Von der zweiten Stelle in der Weltproduktion rückte es mit 831 000 Tonnen 1939 durch einen stärkeren Ernterückgang nur um wenig hinter die die Produktion stark steigernde Sowjetunion an die dritte Stelle. Hauptbaumwollerzeuger der Welt sind bekanntlich die Vereinigten Staaten. Mehr als die Hälfte der Welterzeugung bringt Indien auch an Raps hervor, und schließlich steht das Land trotz der verhältnismäßig geringen Hektarerträge an zweiter Stelle der Reiserzeuger der Welt. Da Reis aber das Hauptnahrungsmittel der indischen Bevölkerung ausmacht, wird die Ernte, die 1938 36,48 Millionen Tonnen betrug und damit etwa dreimal so groß war, wie die Japans, im eigenen Lande verbraucht. Die Erzeugung Indiens reicht sogar zur Befriedigung des eigenen Bedarfes nicht ganz aus und wird durch Einfuhren, die sich je nach dem Ausfall der indischen Reisernte richten, ergänzt.

Britische Kapitalinvestitionen

Zu den Hauptnutznießern der indischen Ausfuhrwaren gehört natürlich Großbritannien. Die indische Jute-Ausfuhr wird für 1939 mit 594 000 Tonnen angegeben, von denen im Januar des gleichen Jahres 137 000 Tonnen nach England verschifft wurden. England ist auch der weitaus größte Teeabnehmer in der Welt vor den Vereinigten Staaten. Die Insel bezog von der Welt-Tee-Ernte 1938 240 000 Tonnen. Großbritannien hat sich in die Auswertung der Reichtümer Indiens auch durch erhebliche Kapitalinvestitionen eingeschaltet. So sind viele Millionen Inder auf den in britischem Besitz befindlichen Jute-, Tee-, Baumwoll- und Reisplantagen beschäftigt. Der Teehandel Indiens befindet sich fast ausschließlich unter britischer Kontrolle.

Dum-Dum-Munitionsfabrik Kalkutta

In einem so ausgesprochenen Bauernland wie Indien spielt die Industrie nur eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Für die Rüstung des Landes aber ist sie von einiger Bedeutung. Infolgedessen steht sie auch fast ausschließlich unter britischer Kontrolle; 99% der Inhaber und Betriebsleiter indischer Industrieunternehmungen sind Engländer. Sie beschäftigen über 20 Millionen Arbeiter. Die Industrie stützt sich im wesentlichen auf reiche Kohlen-, Eisenerz-, Mangan- und Kupfervorkommen. 1938 wurden 2,79 Millionen Tonnen Eisenerz, 1,1 Millionen Tonnen Mangan und 26 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Die gesamte indische Erzeugung belief scih 1939 auf 1,8 Millionnen Tonnen Roheisen, 1 Millionen Tonnen Rohstahl und 0,54 Millionen Tonnen Rohkupfer. Die für die indische Rüstungswirtschaft entscheidende Eisen- und Stahlindustrie hat ihren Standort hauptsächlich in den Provinzen Bengalen, Bihar und Orissa. Rüstungswichtige Werke befinden sich außerdem bei Ahmedabad, Bombay und besonders in Mysore und Madras. Das Zentrum der Eisen- und Stahlindustrie liegt etwa 200 km nordwestlich von Kalkutta in Jamshedpur in der Provinz Bihar, wo sich zwischen den Erzgruben von Singhbhum und den Kohlenfeldern von Bihar die Hochöfen des größten indischen schwerindustriellen Konzerns, der Tata Iron and Steel Corp. erheben. Die Gesellschaft hatte 1939 dort vier Hochöfen, die 1 Million Tonnen Roheisen, also über die Hälfte der gesamten indischen Roheisenproduktion förderte. Die Tata lieferte ferner 0,9 Millionen Tonnen Rohstahl und aus 16 Walzwerken 0,7 Millionen Tonnen Walzzeug. Der Rest der indischen Roheisenproduktion wurde in den Hochöfen der Indian Iron Steel Company erzeugt, die in Verbindung mit der Steel Corp. of Bengal 1940 für ihre Werke in Burnpur eine Stahl- und Walzwerksproduktion von 200—300 000 Tonnen vorgesehen hatte. In Kalkutta selbst befinden sich eisenverarbeitende Werke und Munitionsfabriken, darunter die unrühmlich bekannte Munitionsfabrik Dum-Dum. Die indische Eisen- und Stahlindustrie ist für indische Verhältnisse recht leistungsfähig, für europäische Verhältnisse allerdings noch entwicklungsbedürftig. Birmingham und Sheffield haben in der Vergangenheit aber nie besonderes Wohlwollen für ihre indische Konkurrenz gezeigt, sondern eher dazu beigetragen, sie klein und möglichst unbedeutend zu erhalten.

Die wichtigsten Häfen bedroht

Nun steht der Japaner vor Indiens Toren. Die Briten tun alles, um Indien in einen ihren Zwecken dienenden Verteidigungszustand zu setzen. Schon 1939 wurden mit 452 Millionen Rupien 55% der Gesamtausgaben von der britisch-indischen Regierung Rüstungszwecken zugewendet, ein Verhältnis, das sich heute noch beträchtlich zugunsten der Rüstung des Landes verschoben haben wird. Großbritannien hat mit Indien sehr viel zu verlieren. Inzwischen hat sich die ja-

Der Verkehr mit Pachtland im GG

Genehmigungspflicht bei land- und forstwirtschaftlichem Boden

* Über den Verkehr mit Pachtland im Generalgouvernement ist durch den Generalgouverneur eine Verordnung erlassen worden, nach der der Abschluß, die Änderung und die Verlängerung sowie die Kündigung von Pachtverträgen an land- und forstwirtschaftlichem Grund und Boden der behördlichen Genehmigung bedürfen. Unter landwirtschaftlichem Grund und Boden werden hierbei auch Grundstücke verstanden, die durch Garten-, Wein- oder Obstbau benutzt werden, sowie landwirtschaftliche Nebenbetriebe. Zum forstwirtschaftlichen Grund und Boden zählen im Sinne dieser Verordnung alle dem Weisungsrecht der Hauptabteilung Forsten in der Regierung des Generalgouvernements unterstehenden forst- und holzwirtschaftlichen Betriebe und deren Nebenbetriebe. Den Pachtverträgen sind sonstige Vereinbarungen gleichgesetzt, die zum Genuß der Erzeugnisse des Bodens berechtigen. Alle genannten Rechtsgeschäfte bei Pachtverträgen sind nur gültig, wenn sie schriftlich festgelegt sind.

Ein auf bestimmte Zeit abgeschlossener Pachtvertrag kann auf Antrag des Pächters bis zu fünf Jahren verlängert werden. Aus wichtigen Gründen, vornehmlich zur Leistungssteigerung in der Landwirtschaft, kann ein Pachtverhältnis behördlich aufgelöst werden. Verlängerung der Auflösung von Pachtverträgen genehmigt der Kreis- oder Stadthauptmann. Er kann auch jederzeit über ein bestehendes Pachtverhältnis Auskunft verlangen und seine Entscheidungen mit Auflagen vermitteln. Bei der Kündigung eines Pachtvertrages muß die Genehmigung des Kreis- oder Stadthauptmanns bereits vorliegen, bei allen anderen Rechtsgeschäften ist sie innerhalb eines Monats nach Abschluß zu beantragen. Der Bescheid des Kreishauptmanns wird schriftlich erteilt. Solange die Genehmigung nicht vorliegt, darf die Eintragung von Rechtsänderungen weder im Grunbuch, noch in anderen öffentlichen Büchern vorgenommen werden. Von der Genehmigungspflicht befreit sind alle pachtvertraglichen Rechtsgeschäfte, an denen die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft oder die Hauptabteilung Forsten oder die ihr nachgeordneten Dienststellen beteiligt sind. Die beiden Hauptabteilungen können auch weitere Ausnahmen zulassen. Wer gegen die Vorschriften dieser Verordnung handelt, kann im Verwaltungsstrafverfahren, gegebenenfalls aber auch durch die deutsche Anklagebehörde bestraft werden, die auf Gefängnis und auf Geldstrafen in unbeschränkter Höhe erkennen kann. Die Vorschriften der Preisbildungsverordnung vom 12. April 1940 werden durch diese Verordnung, die bereits in Kraft getreten ist, nicht berührt.

200 000 ha Gemüseanbau im Reich

Erneute Vergrößerung der Flächen — Zierpflanzenbetriebe bauen Gemüse

* Der Bedarf an Gemüse ist im Reich dauernd gestiegen. Belief er sich im Durchschnitt der letzten fünf Vorkriegsjahre auf 48 kg je Kopf der Bevölkerung, so erreichte er im Jahre 1941 bereits 75 kg. Durch die jetzt vorgenommene Kürzung der Rationen an Brot, Fleisch und Fett dürfte der Bedarf an Gemüse weiter steigen. Außerdem wird der Versorgung mit Gemüse noch erhöhte Beachtung zugewendet werden, wenn die Ernte der Frühkartoffeln, die mit Rücksicht auf die Witterung nicht rechtzeitig in den Boden gebracht werden konnten, sich verzögern sollte. Diese Anforderungen an Gemüse sind so groß, daß man auch in diesem Jahre nicht mit einem Überfluß auf diesem Gebiete rechnen kann. Spinat und Kopfsalat werden für das Reich aus Italien und den Niederlanden eingeführt. Die Zufuhren an italienischem Blumenkohl werden sich zwar zunächst noch halten, man rechnet aber damit, daß sie zurückgehen werden. Demgegenüber gewinnt die deutsche Erzeugung von Woche zu Woche steigende Bedeutung.

Entscheidend sind für die jetzigen Lieferungen die Leistungsfähigkeit der deutschen Glas- und Treibhausflächen. Um hier höhere Gemüseerträge zu erzielen, ist verfügt worden, daß die Zierpflanzenanbaubetriebe ihre Glasfläche bis zum 31. Mai zu 50 Prozent für den Gemüseanbau zur Verfügung zu stellen haben. Was das bedeutet, ergibt sich daraus, daß im vorigen Jahre immerhin etwa acht Millionen qm Glasfläche der Erzeugung von Blumen und Zierpflanzen diente. Davon befinden sich allein eine Million qm in Großberlin. In vorbildlicher Weise haben die Berliner Gärtner nicht nur 50 Prozent, sondern sogar 65 Prozent davon auf Gemüsebau umgestellt. Die Besichtigung eines Berliner Großbetriebs, der vor dem Kriege jährlich weit über eine Million Topfpflanzen verkaufte und außerdem einen großen Umsatz an Schnittblumen hatte, ergab, daß dort im dritten Kriegsjahr ungefähr 65 bis 70 Prozent der Glas- und Freilandflächen mit Gemüse bestellt werden.

Die Anbauer haben allgemein den Gemüseanbau sehr schnell ausgeweitet, der etwa sechsmal so viel Arbeitskräfte erfordert wie der Kartoffelbau. Nachdem die Gemüseanbaufläche von 134 000 ha im Jahre 1939 auf 200 000 ha 1941 gesteigert worden ist, sollte für 1942 eine weitere Steigerung um 50 000 ha, also um 25 Prozent erfolgen. Aus einer vorläufigen Erhebung über die Anbauplanung ergibt sich aber, daß seitens der Anbauer die Bereitschaft besteht, die Gemüseanbaufläche um 65 Prozent statt der zunächst geforderten 25 Prozent auszuweiten. Wie weit diesen Wünschen tatsächlich entsprochen werden kann, bleibt abzuwarten. Es ist klar, daß es ein sehr wesentlicher Unterschied ist, ob, wie ursprünglich geplant, für 50 000 ha oder für 130 000 ha zusätzlich Saatgut bereitgestellt werden muß. Fest steht aber, daß eine sehr erhebliche Ausweitung des Gemüseanbaues erfolgen wird.

Holzgasschlepper im Osten

Der Einsatz von 26 000 Stück vorbereitet

Bei dem Wiederaufbau der besetzten Ostgebiete haben die durchgeführten Erhebungen ergeben, daß die Zahl der noch betriebsbereiten bzw. leicht reparierbaren Schlepper erheblich größer ist, als man zunächst annehmen zu müssen glaubte. Bereits die vorjährige Herbstbestellung konnte zum Teil mit den vorhandenen Maschinen bestritten werden.

Um für die Zukunft den Transportapparat von der Zulieferung flüssiger Brennstoffe über weite Entfernungen zu entlasten, geht man dazu über, die Schlepper in den waldreichen Gebieten des Nordens und der Mitte soweit als möglich auf Holzgas umzustellen. Damit werden diese Maschinen unabhängiger in ihrem Einsatz. Insgesamt sind, wie die NS-Landpost berichtet, bisher Aufträge über 26 000 Holzgasgeneratoren für den besetzten Ostraum erteilt worden. Die ersten Lieferungen von 5000 Stück sind bereits fertiggestellt und rollen ihren Einsatzpunkten entgegen. Neben einer bekannten deutschen Firma ist an den ersten Lieferungen auch eine Fabrik eines benachbarten europäischen Staates namhaft beteiligt. Die späteren Lieferungen werden einen neu entwickelten Generator bringen, in dem die Summe aller bisher gemachten Erfahrungen zusammengefaßt wird. Er ist besonders für die Betriebsbedingungen des Ackerschleppers konstruiert, die von denen der reinen Straßenfahrt in manchen Punkten abweichen. Es wird damit gerechnet, daß der größte Teil der bisher in Auftrag gegebenen Generatoren schon vor der Ernte an die Schlepper angebaut sein wird.

Schokolade ohne Kakao

Erfindung einer Revaler Fabrik

Einer Revaler Schokoladenfabrik ist es gelungen, eine Schokolade ohne Kakao herzustellen und zwar aus dem sogenannten „Kamamehl", einem Gemisch von Roggen, Erbsen, Weizen und Bohnen. Diese Produkte werden erst gekocht, dann getrocknet, geröstet und vermahlen. Durch die Röstung wird das Gemenge schokoladenartig dunkel gefärbt. Nach Zusätzen von Pflanzenfett, Zucker und Essenzen zur Bestimmung der geschmacklichen Art ist die Menge dann fertig zur Formung von Tafeln. Der Nährwert dieser neuen Schokolade kommt, wie Nahrungsmittelchemiker nachgewiesen haben, der aus Kakao und Milch hergestellten Schokolade sehr nahe.

panische Armee von Burma her Indien so bedrohlich genähert, daß Kalkutta nach den neuesten Meldungen teilweise evakuiert worden ist. Abgesehen von den Industrien wird hier eine der besten Lebensadern Indiens angeschnitten, denn die Zentren der Jute-, Tee-, Baumwoll- und Reiserzeugung bildet im Osten der Ganges und im Westen das Stromland des Indus. Mit Kalkutta und dem von Ceylon her stark bedrohten Madras aber ducken sich zwei der drei wichtigsten indischen Häfen vor dem Zugriff der Japaner. *Le.*

30000 Gesellschaften m. b. H.

Neue Publizitätsvorschriften

Es ist keineswegs ein Zufall, daß die vor nunmehr 50 Jahren, am 20. April 1892, ins Leben getretene Gesellschaft mit beschränkter Haftung gerade in Deutschland entstand. Die GmbH ist die Aktiengesellschaft des kleinen Mannes, und der kleine Unternehmer hat sich in Deutschland stets, auch während der liberalen Zeit, eines stärkeren Schutzes als in anderen Ländern erfreut. Umgekehrt gibt es in den angelsächsischen Staaten bis heute keine GmbH, weil sie an der Stärkung des mittelständischen Unternehmers wenig Interesse haben.

Als nach den Gründerjahren in Deutschland die Aktiengesellschaften wie Pilze aus dem Boden schossen — in den fünf Jahren von 1871 bis 1875 entstanden mehr Aktiengesellschaften als in den 20 Jahren von 1851 bis 1870 — und der Zug zum Großbetrieb immer sichtbarer wurde, wurde auch der Ruf nach einer ähnlichen Gesellschaftsform für den kleinen Unternehmer immer lauter. Die jahrelangen Verhandlungen und Beratungen im Reichstag führten schließlich 1892 zum GmbH-Gesetz. Es gab erstmals Unternehmern die Möglichkeit, sich persönlich unternehmerisch zu betätigen, ohne zugleich ihr ganzes Vermögen einsetzen zu müssen. In der alle paar Jahre von Krisen geschüttelten Wirtschaft, gegen die gerade der kleinere Unternehmer in der Regel trotz persönlicher Tüchtigkeit machtlos war, bedeutete das einen großen Fortschritt. Zugleich bot die GmbH die Möglichkeit, den Gesellschaftanteil zu verkaufen, wenn auch nicht in der leichten Form wie bei der Aktie. Beschränkte Haftbarkeit und erleichterte Veräußerung des Gesellschaftsanteils einerseits, Erhaltung der persönlichen Unternehmerinitiative andererseits sind so die hauptsächlichen Vorzüge der GmbH. Im Jahre 1912, zwanzig Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes, gab es bereits 24 600 GmbH's mit einem Stammkapital von 4,5 Mrd RM. Nach einer unnatürlichen Aufblähung in der Inflation werden zur Zeit etwa 30 000 GmbH's mit 4,6 Mrd. RM im Altreich gezählt. Wie sehr die GmbH einem echten Bedürfnis entsprach, zeigte ihre Aufnahme Siegeszug durch die Länder der Welt. 1901 erließ Portugal nach deutschem Muster ein GmbH-Gesetz. 1906 folgte Österreich, 1919 Brasilien, 1923 Chile, 1924 Bulgarien, 1925 Frankreich, 1926 die Türkei, 1929 Ungarn und Kuba, 1932 Argentinien, 1933 Luxemburg, 1934 Mexiko, 1935 Belgien, 1936 die Schweiz, 1937 Jugoslawien, 1939 Rumänien und 1941 Italien. Alle diese Gesetze waren von dem deutschen Vorbild ausgegangen.

Das Gesetz hat heute im wesentlichen noch die Fassung von 1892. An dieser dürfte sich im Grundsatz auch in Zukunft nichts ändern. Vor allem wird die GmbH auch in der nationalsozialistischen Wirtschaft ihren Platz behalten. Der mit der Neuordnung des GmbH-Rechts beauftragte Ausschuß der Akademie für deutsches Recht hat ausdrücklich erklärt, daß die GmbH bestehen bleibe. Staatssekretär Schlegelberger hat sich dahin geäußert, daß sie jetzt weniger denn je entbehrt werden könne. Angesichts ihres mittelstandsfördernden Charakters ist das nur verständlich. Aber gewisse Reformen sind erforderlich. Besonders wird eine Verpflichtung zu größerer Publizität erwartet, das auch deshalb, weil seit einigen Jahren immer häufiger auch Großunternehmungen die Form der GmbH wählen. Die Umwandlung von Bosch und Henschel in eine GmbH sind dafür ebenso Beispiel wie etwa das Leunawerk, das Bunawerk usw. Hier zeigt sich im übrigen die Elastizität dieser Unternehmungsform, die von dem kleinen Betrieb mit 20 000 RM Kapital bis zum Millionenunternehmen reicht. Bei der Verbesserung der Publizität ist daran gedacht, daß auf Briefen und Urkunden die Höhe des Stammkapitals und des eingezahlten Kapitals sowie die Namen der Geschäftsführer anzugeben sind. Ferner wird erwogen, sämtliche Gesellschafter für die Beschaffung und Erhaltung des Stammkapitals, auch des Sachkapitals, als Gesamtschuldner verantwortlich zu machen. Auf eine Heraufsetzung des Mindestkapitals von 20 000 RM ist aber nicht gedacht. Nach dem Kriege wird der Zeitpunkt sein, diese Reformvorschläge, gegebenenfalls im Rahmen einer allgemeinen Reform des Unternehmungsrechts, zu verwirklichen. In jedem Fall wird die GmbH auch in den nächsten Jahrzehnten eine der wichtigsten Unternehmungsformen der deutschen Wirtschaft sein.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Grundstückskartei des Zentralbodenamts

* Das Zentralbodenamt beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volktums hat bisher 920 949 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Fläche von 8 268 193 ha in einer Grundstückskartei für die eingegliederten Ostgebiete erfaßt, wobei für jeden Betrieb u. a. Größe, Flächennutzung, Verkehrslage, und das lebende und tote Inventar festgestellt worden sind.

Ostpreußen steigert die Kartoffelanbaufläche

Der Landesbauernführer Ostpreußens hat angeordnet, daß alle Betriebe, denen die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen gesunden Kartoffelbau gegeben sind, die Anbaufläche um 20 v. H. auszudehnen haben.

Meldepflicht von Mineralöllagern

Der Reichsbeauftragte für Mineralöl hat eine Anordnung vom 14. April 1942 über die Meldepflicht von Zapfsäulen und Mineralöllagern in den eingegliederten Ostgebieten und in den sudetendeutschen Gebieten veröffentlicht.

Nur kriegswichtige Holzbearbeitungsmaschinen

Im Zuge der Kräftekonzentration und Leistungssteigerung im Maschinenbau hat der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion auch für den Holzbearbeitungsmaschinenbau eine Reihe von Herstellungsverboten ausgesprochen. Die Arbeiter, die bisher diese nicht kriegswichtigen Maschinen hergestellt haben, sind zur schnelleren Herstellung der kriegswichtigen Engpaßmaschinen im Holzbearbeitungsmaschinenbau einzusetzen.

Neue Treibriemen-Anordnung

Ab 1. Mai 1942 tritt eine neue Treibriemen-Anordnung der Reichsstelle für Lederwirtschaft in Kraft, mit der die bisherigen Anordnungen, Durchführungsbestimmungen und Bekanntmachungen zusammengefaßt sind. (RA Nr. 87).

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. April hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 21 366 RM vermindert. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM.

Bei Lindner AG erhöhter Umsatz

Von der Gottfried Lindner AG, Ammendorf b. Halle a. S., wird für 1941 ein weiter erhöhter Umsatz gemeldet. Der Exportanteil ist gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Kapitalberichtigung bei Salamander AG

In der Aufsichtsratssitzung der Salamander AG, Kornwestheim, wurde beschlossen, das Kapital auf Grund der DAVO von bisher 32 auf 40 Mill. RM zu erhöhen. Der HV am 15. Mai wird eine Dividende von 6 v. H. auf das erhöhte Kapital vorgeschlagen.

Maschinenfabrik Wegelin & Hübner AG, Halle

Die Wegelin & Hübner Maschinenfabrik und Eisengießerei AG, Halle, Halle a. S., war 1941 voll beschäftigt und erzielte wieder einen gesteigerten Umsatz.

Braunkohlenwerke Roddergrube

In einem Börsenprospekt der Braunkohlen- und Briketwerke Roddergrube AG, Brühl (Bez. Köln), wird mitgeteilt, daß die Umsätze der Roddergrube sich seit 1933 ständig gesteigert haben. Das wirtschaftliche Ergebnis war auch 1941 günstig; das berichtigte AK erhält bekanntlich unverändert 6 v. H. Dividende.

Deutsche Landesbankenzentrale AG

Die Deutsche Landesbankenzentrale AG, Berlin, hat als Spitzeninstitut im Bereich der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten 1941 eine verstärkte Ausdehnung ihres Geschäftsumfanges zu verzeichnen. Die Bilanzsumme stieg gegen das Vorjahr von 207,7 auf 263,3 Mill. RM; die Umsätze erhöhten sich von 11,50 auf 12,81 Mrd. RM.

Fried. Rückforth Ww. AG, Stettin

Bei der Fried. Rückforth Ww. AG, Stettin, lag der Umsatz in dem am 30. September 1941 beendeten Geschäftsjahr um ein Geringes über dem Vorjahre. Es wurde ein Jahresgewinn von 1807 (3080) RM erzielt, der sich um den Vortrag auf 2073 (3506) RM erhöht und nur die Verteilung von unverändert 6 v. H. Vorzugsdividende gestattet. Die Beteiligung von 90 000 RM an einem Brauereibetriebe sowie 42 900 RM des vorjährigen Bestandes an Wertpapieren wurden veräußert. Im neuen Geschäftsjahre sind die Umsätze leicht rückläufig.

Pommersche Bank AG, Stettin

Die Pommersche Bank AG. Stettin, weist zum 31. Dezember 1941 einschließlich 49 911 (51 184) RM Vortrag einen Reingewinn von 324 190 (309 911) RM aus, woraus wieder 5 v. H. Dividende auf 3 Mill. RM AK verteilt und 49 190 RM vorgetragen werden. Der Umsatz der Bank ist mit 2,42 Mrd. um 13 v. H. gegenüber dem Vorjahr gestiegen, während die Bilanzsumme sich von 54,3 auf 75 Mill. RM also etwa um 40 v. H. erhöhte. Recht günstig entwickelt haben sich wieder die Spareinlagen, die von 10,35 im Jahre 1940 auf 17,23, d. h. um rund 66,5 v. H. gestiegen sind. Die Verbindlichkeiten aus Bürgschaften betragen 1,05 gegen 1,19 Mill. RM im Jahre 1940. Giro-Verpflichtungen bestehen nicht.

Gruschwitz Textilwerke AG, Neusalz/Oder

In der AR-Sitzung der Gruschwitz Textilwerke AG, Neusalz/Oder, wurde beschlossen, der HV am 21. Mai für das Geschäftsjahr 1940/41 die Ausschüttung einer Dividende von sechs v. H. auf die Vorzugsaktien und auf die Stammaktien (wie i. V.) vorzuschlagen.

Norddeutsche Kabelwerke AG, Berlin-Neukölln

In der Bilanzsitzung der Norddeutschen Kabelwerke AG Berlin-Neukölln, wurde beschlossen, der HV am 8. Mai die Verteilung einer Dividende von wieder sechs v. H. auf das AK, von fünf Millionen RM, in Vorschlag zu bringen.

Seidel & Naumann AG, Dresden

Der AR der Seidel & Naumann AG, Dresden, beschloß eine Kapitalberichtigung um 66⅔% von 3,9 auf 6,5 Mill. RM, auf die eine Dividende von 5% in Vorschlag gebracht wird (i. V. 8% auf das alte AK).

Wiener Bankfirmenänderung

Das Wiener Bankgeschäft Breisach & Co. hat seine Firma geändert in Winter, Schneider & Co. Bankkommanditgesellschaft, Wien.

Portland-Zementwerke Heidelberg

In der Sitzung des Aufsichtsrates der Portland-Zementwerke Heidelberg AG, Heidelberg, wurde beschlossen, in der Hauptversammlung am 24. Juni eine Dividende von vier Prozent auf das berichtigte Stammaktienkapital von 30 Millionen RM zu beantragen (1940 sechs Prozent auf das berichtigte Aktienkapital).

Landjugendausbildung in Litauen

Im Generalbezirk Litauen ist die Ausbildung der Landjugend neu geregelt worden. Danach soll die Landjugend im Anschluß an die Volksschule eine praktische Ausbildung von 10 Monaten durchmachen.

Industrieausstellung in Sarny

In Sarny in der Ukraine ist seit der Befreiung von den Bolschewisten die erste Ausstellung der Industrieerzeugnisse des dortigen Gebiets veranstaltet worden, die großen Anklang bei der Bevölkerung fand. An der Ausstellung nahmen die Holz-, Papier-, Leinen- und Textilindustrie teil.

10 540 Bergarbeiter in der Slowakei

Steigende Beschäftigungszahlen 1941

* Nach dem Ausweis des Verbandes der Berg- und Hüttenwerke waren im Jahre 1941 im Bergbau 11 670 Arbeiter gegen 10 540 im Jahre 1940 und im Hüttenwesen 899 gegen 905 Arbeiter beschäftigt. Bei der Eisenerzgewinnung waren durchschnittlich 4752 (1940 nur 4251) Arbeiter beschäftigt. bei der Kohlenförderung 2948 (2836), wobei im ersten Vierteljahr 3008 Arbeiter gezählt wurden, bei der Förderung von Edelmetallerzen 1389 (1350), wobei im ersten Vierteljahr 1402 Arbeiter beschäftigt waren. Bei der Erdölgewinnung waren 653 (521) Arbeiter eingesetzt. Im Bergbau wurden insgesamt 3 402 922 (3 049 368) Schichten gezählt, davon bei der Eisenerzförderung 1 432 780 (1 254 120), bei den übrigen Erzen 830 430 (731 809), bei Kohle 889 656 (863 843), bei Harz 207 608 (157 997) und bei Salz 42 448 (41 599) Schichten. Im Hüttenwesen wurden 284 233 (289 121) Schichten verzeichnet, wovon auf die Eisenverhüttung 66 983 (67 905), und auf die Verhüttung der übrigen Metalle 217 250 (221 216) Schichten entfielen.

Eintragung des Ost-Freibetrages

Auf der Lohnsteuerkarte 1942

Der Reichsfinanzminister hat im Erlaß vom 30. September 1941. S. 2230—120 III (Reichssteuerblatt 1941 S. 737) für die Eintragung des Ostfreibetrages auf der Lohnsteuerkarte 1942 das Folgende angeordnet:

„Der eingetragene Zeitpunkt darf aber nicht vor Beginn des Kalenderjahres 1942 und nicht vor dem Tag der Eintragungsstellung liegen".

An die Stelle dieser Anordnung tritt nach einem neuen RdF-Erlaß vom 8. April (S. 2230—124 R. St. Bl. 30 vom 15. April 1942) mit Wirkung für die Zukunft folgende Anordnung:

„Der eingetragene Zeitpunkt darf aber nicht vor dem Beginn des Kalenderjahres 1942 liegen".

Lohnsteuerbestattungen für die zurückliegende Zeit dürfen aus Anlaß der Änderung nicht vorgenommen werden.

Unternehmen im GG

Warschauer Siemens AG Warschau

* Die Warschauer Siemens-Aktiengesellschaft, Warschau, legt ihren Abschlußbericht für das Geschäftsjahr 1940/41 (30. September) vor. In der Bilanz erscheint das nach dem Beschluß der Hauptversammlung vom 17. Dezember 1940 auf die Hälfte herabgesetzte Aktienkapital mit 1 Million Zloty. Der Buchgewinn aus der Herabsetzung, der in der Gewinn- und Verlustrechnung mit 1 Million Zloty ausgewiesen wird, erscheint zum einen Teil in der Bilanz als gesetzliche Kapitalreserve mit 254 957,65 Zloty, zum anderen in der Gewinn- und Verlustrechnung als Zuführung zur Deckung des Verlustvortrages aus dem Vorjahr von 745 042,35 Zloty. Im Umlaufsvermögen werden u. a. in der Bilanz Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen mit 4 554 787,71 Zloty ausgewiesen. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint der Jahresertrag mit 2 083 302,67 Zloty. Es verbleibt ein Reingewinn von 12 596,54 Zloty.

Lederfabrik G. Weigle Söhne AG Warschau

* Im Abschluß zum 31. Dezember 1941 weist die Lederfabrik G. Weigle Söhne AG, Warschau, bei einem unveränderten Aktienkapital von 1,2 Millionen Zloty aus Fertigwaren einen Bruttogewinn von 572 986,98 (i. V. 275 141,64) Zloty aus. Es verbleibt ein Reingewinn aus dem Geschäftsjahr 1941 von 193 375,69 (2455,93) Zloty.

Sprengstoffwerke OS gegründet

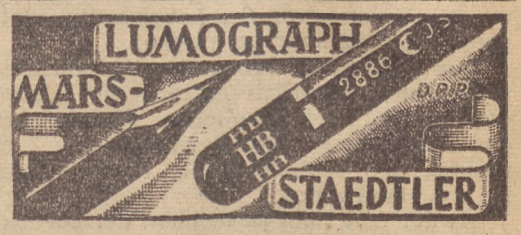
Mit 6 Mill. GmbH-Kapital

* In Kattowitz wurden die Sprengstoffwerke Oberschlesien GmbH gegründet. Es handelt sich hierbei um eine Erweiterung und Umgründung der Vereinigten Sprengstoff- und Stickstoffwerke AG in Ober-Lazisk, deren Gesellschaftskapital von 500 000 RM auf sechs Millionen RM erhöht worden ist. Dabei haben sich die bergbaulichen Unternehmen Oberschlesiens einerseits und die Sprengstoffunternehmen andererseits mit ungefähr je der Hälfte des Kapitals beteiligt. Die Geschäftsführung der neuen Gesellschaft besteht aus Gerichtsassessor a. D. Siegfried Kruckenberg als Vorsitzer, sowie Bergassessor Dr. Arnold Rontz und Dipl.-Ing. Josef Joesten. Den Vorsitz im Aufsichtsrat, der zwischen der Dynamit-Aktiengesellschaft, vorm. Alfred Nobel & Co. und der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft Chemische Fabriken in Berlin wechselt, hat zur Zeit Generaldirektor Dr. Paul Müller (DAG) übernommen.

Amtliche Devisenkurse

Bekanntgegeben von der Emissionsbank
Amtliche Notierung in Zloty vom 15. April 1942

		Geldkurs	Briefkurs
Argentinien	1 Papier-Peso	1,176	1,184
Belgien	100 Belgas	79,92	80,08
Brasilien	1 Milreis	0,260	0,264
Bulgarien	100 Lewa	6,094	6,106
Dänemark	100 Kronen	104,30	104,50
Finnland	100 Finnmark	10,120	10,140
Griechenland	100 Drachmen	3,336	3,344
Holland	100 Gulden	265,40	265,40
Italien	100 Lire	26,28	26,32
Japan	1 Yen	—	—
Kroatien	100 kroatische Dinare	9,990	10,010
Norwegen	100 Kronen	113,52	113,76
Portugal	100 Escudo	20,28	20,32
Rumänien	100 Lei	—	—
Schweden	100 Kronen	118,92	119,16
Schweiz	100 Franken	115,78	116,02
Serbien	100 serbische Dinare	9,990	10,010
Slowakei	100 Kronen	17,182	17,218
Spanien	100 Pesetas	47,12	47,20
Türkei	1 türk. Pfund	3,956	3,964
Ungarn	100 Pengö	—	—
Für den Verrechnungsverkehr			
England, Ägypten			
Südafr. Union		19,78	19,82
Australien, Neuseeland		15,824	15,856
Brit. Indien		148 36	148,64
Kanada		4,196	4,204
Frankreich		9,990	10,010
Verein. Staaten v. Amerika		4,996	5,004



FC & CO HAMBURG 1
Vorräte schützen-
Ungeziefer und Brut rechtzeitig bekämpfen und vernichten!
NORDDEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SCHÄDLINGS-BEKÄMPFUNG
FERD. CHRISTLIEB & Co. K. G.
HAMBURG • ALLENSTEIN • RIGA
DURCHGASUNGSBÜRO: WARSCHAU, 3.-MAI-STRASSE 7/III
POSTADRESSE: WARSCHAU C1, SCHLIESSFACH 950; FERNRUF: WARSCHAU 737 42

JULIUS MEINL A. G.
WIEN – BERLIN – HAMBURG – BUDAPEST – TRIEST
PRAG – WARSCHAU – BELGRAD – BUKAREST – AGRAM
Wiener Stammhaus, gegründet 1862
33 Verkaufsläden im Generalgouvernement:

KRAKAU	4	WARSCHAU	20
LEMBERG	5	" LAND	4
JAROSLAU	1	RADOM	2
LUBLIN	2	TARNOW	1

Frauensport

Von *Dr. med. Jos. Ruppert*, Krakau
HJ-Gebietsarzt, Mitglied des Sportführerrings des Generalgouvernements

Sport ist heute kein Unterhaltungs-, sondern ein ausgesprochener Gesundheitsbegriff; in vollem Umfange gilt dies besonders für den sogenannten Breiten- oder Volkssport, der einen wesentlichen Programmpunkt der Gesundheitsführung bildet. Dem Breitensport stellen wir heute noch allgemein den Leistungssport gegenüber, ohne daß die letztere Bezeichnung als Determination im Sinne einer abgrenzenden Unterscheidung richtig ist. Denn der Sinn eines jeden Sports ist ja die Leistungssteigerung — natürlich ohne jede Überspitzung — mit der die Hebung des Gesundheitszustandes im gleichen Schritt geht. Ein kränklicher Mensch sinkt natürlich immer auch leistungsmäßig ab. Die Beobachtung ist auch für den Laien so eindrucksvoll, daß man aus Ärztekreisen nicht zu Unrecht die Forderung aufstellte, bei (chronischen) Erkrankungen eine Leistungsdiagnose neben die sich auf die Zusammenfassung der verschiedenen Krankheitssymptomen stützende klinische Diagnose treten zu lassen. Soviel kurz über die Bedeutung des Sports für das Leistungsniveau und den Gesundheitszustand des Menschen.

Die Ausübung des Sports war ehedem Vorrecht des Mannes, und zwar auch beim Mann aufgebaut auf einer falschen Vorstellung vom Sport. Allmählich erst drang die Frau in den Sport ein, und zwar ebenfalls nicht, um sich und ihrer Gesundheit zu dienen, sondern teilweise um es dem Mann ebenbürtig zu tun, — wodurch wir bei der Frau die bekannten, von uns jedoch abzulehnenden Manntypen sich entwickeln sahen, — teilweise weil der Sport eben Mode geworden war, vielleicht auch, um die schlanke Linie zu erhalten oder wieder zurückzugewinnen. Der solchen Motiven entsprungene Frauensport, der zudem nicht richtig gelenkt wurde und deshalb den spezifisch fraulichen und gesundheitlichen Belangen in keiner Weise Rechnung trug, führte schließlich zu allerhand körperlichen Schädigungen. Dies rief natürlich sofort prüde Vertreter einer heute überwundenen pazifistischen, schonungsbetonten Lebensauffassung, die inzwischen der kämpferischen, einsatzbereiten, in heldischer Haltung begründeten nationalsozialistischen Weltanschauung gewichen ist, als Sportgegner auf den Plan.

Deren grundsätzlicher Forderung auf Ablehnung des Frauensports schlossen sich — mit Einschränkung — auch durchaus urteilsberufene Ärzte an, die sich mit vollem Recht gegen jeden „wilden" Frauensport wandten, der der Geschlechtsphysiologie der Frau zuwiderlief, die ihr nun einmal für die sportliche Betätigung Sondergesetze vorschreibt und gewisse Grenzen absteckt. Ausschlaggebend ist hierbei die Bestimmung der Frau als Trägerin des keimenden Lebens. Freilich gehört eine an Körper und Geist gleichgeartete Frau an die Seite des Mannes, denn nur geistig qualifizierte, kräftige, bewegungsgeschulte und leistungsgesunde Frauen werden gesunde Kinder gebären; deshalb muß auch unbedingt der Frauensport gefördert werden. Denn schließlich ist es ihm zum erheblichen Anteil zuzuschreiben, daß im Verein mit sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen ein merkbar gesunderer Frauentyp bereits geschaffen wurde, und daß das vor wenigen Jahrzehnten noch, vor allem in den Städten, stark vertretene, für Krankheitsanfälligkeit disponierte, für Mutterschaft, sportliche und berufliche Belastung gleichermaßen untaugliche, bleichsüchtige Mädchen verschwunden ist. Die Diagnose „Bleichsucht" braucht der Arzt heute kaum noch zu stellen. Frauensport also auf alle Fälle! Aber statt des „wilden" ein geschlechtsbestimmter Sport. Das ist die volksgesundheitliche Forderung, die der Arzt erhebt.

Die sportliche Sondereinstellung der Frau ist bedingt durch den weiblichen Körperbau, durch die Monatsregel, die Schwangerschaft und durch die geistige Abstimmung der Frau und Mutter. Der ureigentliche Beruf der Frau ist die Mutterschaft. Ihm hat sich alles unterzuordnen, ihm muß alles dienen, — auch der Sport. Er hat für die Frau neben seiner allgemein-gesundheitlichen Bedeutung eine Sonder-Doppelaufgabe:

1. die gesunde Mutter zu entwickeln,
2. die starke Nachkommenschaft vorzubereiten.

Frauensport ist ein Garant für die Verwirklichung dieser Aufgaben, sofern nicht erbminderwertige Konstitution oder Fehler in der übrigen Lebensführung entgegenstehen. Der Sport muß aber gemäß der mutterschaftlichen Sendung der Frau gelenkt werden. Hier hat sich der Sportarzt mit seiner Beratung einzuschalten. Unter diesen Voraussetzungen braucht die Frau noch nicht einmal während der Schwangerschaft auf den Sport ganz zu verzichten. Gegen die zu dieser Frage zwar noch geübte Zurückhaltung muß unbedingt Front gemacht werden. Ein gutes Vorbild gibt überzivilisierten Menschen in mannigfacher Hinsicht die Tierwelt ab: das Tier der freien Wildbahn zieht sich während der Tragzeit auch nicht in einen Schlupfwinkel zurück und ebensowenig werden unsere Haustiere aus dem Gespann genommen. Eine gewisse Schonung, die der Sportarzt entsprechend steuert, ist selbstverständlich erforderlich, besonders in der ersten Zeit einer Schwangerschaft und in den Tagen des sonst fälligen Termins der monatlichen Regel. Schwere Körpererschütterungen bedingende Sportarten müssen naturgemäß dann unterbleiben, man wird zum Schwimmen nicht vom Sprungbrett starten usw.

Sport ermöglicht sogar eine Geburtserleichterung. Sportgegner behaupten das Gegenteil. Aber in Wirklichkeit ist es schon so, daß Frauen eine muskelkräftigende Muskelelastizität und Dehnbarkeit erhöhende, die Muskulatur auflockernde und entspannende sportliche Betätigung am wenigsten in der Schwangerschaft unterlassen sollten. Die naturverbundene Bäuerin geht von ihrer schweren Feldarbeit erst nach Hause, wenn die Wehen einsetzten, um viel seltener unter Narkose oder mit Zangenhilfe ihr Kind zu gebären, als die körperverweichlichte Städterin, ganz davon abgesehen, daß sogar Stillfähigkeit und Formenschönheit des weiblichen Körpers bei der im guten Sinn trainierten Sportlerin eher gefördert werden als bei Einhaltung eines strikt abzulehnenden Schonungsprinzips.

Auch durch die Monatsregel soll ein vernünftig betriebener Sport keine Einbuße erleiden. Die eingehenden Untersuchungen, welche die beiden Ärztinnen Düntzer und Hellendahl 1928 auf dem großen Kölner Turnfest an 1500 aktiven Sportlerinnen durchgeführt haben, sprechen sich eindeutig dafür aus. Die noch vielfach zu beobachtende autopsychogene Beeinflussung eines gänzlich unrechtfertigen Vorurteils muß fallen. Der erfahrene Sportarzt, BDM, Fraueneinsatz der NSDAP und die Sportorganisationen werden dafür zu sorgen haben, daß die deutsche Frau in einer gesunden, sauberen Lebensführung Sport treibt, der sie für die Mutterschaft und für die Aufgaben der Volksentwicklung und die optimale Leistungsgesundheit unseres Volkes ertüchtigt.

Werbeabend für deutsche Leibesübungen

Auftakt für die sportliche Sommerarbeit in Krakau

—tz, **Krakau**, 19. April

Das Hauptarbeitsgebiet Körperliche Ertüchtigung der NSDAP — Arbeitsbereich Generalgouvernement — veranstaltet in Zusammenarbeit mit der HJ, dem BDM und den Sportgemeinschaften Krakaus am Donnerstag, den 30. April im Krakauer Soldatenkino einen Werbeabend für deutsche Leibesübungen. Dieser Werbeabend bildet den Auftakt der sportlichen Sommerarbeit für die Stadt Krakau.

In dem Programm ist enthalten: Bodenturnen, Hindernisturnen, Kampfspiele der Jugend, Grundschulung, Ballübungen, Seilgymnastik und Tänze der Mädels und Frauen, Geräteturnen am Hochreck und Hochbarren, Boxen, Fechten, Kugelübungen der Männer.

Kartenvorverkauf im Deutschen Sportgeschäft — Burgstraße 26, Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft, Adolf Hitlerplatz 34 und Haus der NSDAP, Adolf Hitler-Platz 25.

Grosszügiges Tennis in Warschau

Am 6./7. Juni Distriktsmeisterschaften

Lu. **Warschau**, 19. April

Die diesjährige Spielzeit im Warschauer Tennissport wird sich auf einer breiten Basis entwickeln können. Neben den Vereinsmeisterschaften, die die einzelnen Warschauer Vereine austragen, werden für die Kreise Bezirksmeisterschaften ausgeschrieben. Die Einteilung sieht die Bezirke Ost, Mitte und West vor. Der endgültige Termin, an dem sowohl die Vereinsmeister der Stadt Warschau wie auch die Bezirksmeister stehen müssen, ist der 31. Mai. Am 6. und 7. Juni werden dann die Distriktsmeisterschaften unter Beteiligung der Bezirksmeister und der Vereinsmeister in einer A- und B-Klasse in Warschau stattfinden. Natürlich werden auch die Altersklassen berücksichtigt. Die Ausschreibungen ergehen in Kürze. Selbstverständlich zählen die Distriktsmeisterschaften im Tennis gleichfalls zu dem Ehrenpreis des Distrikts Warschau.

*

Am Dienstag, 21. April findet um 20 Uhr im Heim der Deutschen Sportgemeinschaft Palais Brühl Foksal-Straße die Vorführung eines Tennislehrfilmes statt.

Faustballer fertigmachen!

Auch Frauen in Warschau ausgeschrieben

Lu. **Warschau**, 19. April

Die Faustballspieler des Distrikts Warschau werden in diesem Jahre aus verkehrstechnischen Gründen in Bezirksmeisterschaften eingeteilt. Zu diesem Zwecke werden die Sportmannschaften der Kreise in drei Bezirke Ost, Mitte und West zusammengefaßt. Nachdem die Bezirksmeister am 14. Juni feststehen müssen, werden diese sowie die besten Mannschaften der Stadt Warschau zu einer Distriktsmeisterschaft in Warschau antreten. Als Termin ist Ende Juni vorgesehen. Die Ausschreibung sieht neben der allgemeinen und Altersklasse für Männer auch eine allgemeine Klasse für Frauen vor.

Spaniens Kampf gegen den Fussballweltmeister

Die Italiener hatten gegen die Spanier schon immer schweren Stand

Mailand, 19. April

Der Ausgang des Fußballänderspieles Italien — Spanien am Sonntag, 19. April, in Mailand wird auch bei uns mit Spannung erwartet. Nachdem die Spanier erst am letzten Sonntag im Berliner Olympiastadion gegen die deutsche Nationalelf ein achtungsvolles 1:1-Unentschieden erzielten, ist die Frage, ob sie in gleichem Maße auch gegen den Weltmeister in Ehren bestehen können.

Die Italiener gehen stark gerüstet und gut vorbereitet in den auch für sie nicht leichten Kampf. Überraschend frühzeitig hat Vittorio Pozzo die Aufstellung der ‚Azzurri' bekanntgegeben. Aber es war offenes Geheimnis, daß die gleichen Spieler wieder berufen werden, die gegen Kroatien in Genua mit 4:0 einen höchst eindruckvollen Sieg erkämpfen. Piola als Mittelstürmer für den damals eingesetzten jungen Turiner Gabetto wird den Angriff der Blauen noch mehr Schwung verleihen. Die Läuferreihe würde Depetrini verstärken, doch ist die Teilnahme des verletzten Juventusspieler noch fraglich. Es werden also antreten: Griffanti (Florenz); Foni, Rava (beide Juventus Turin); Depetrini (Juventus) oder Campatelli (Ambrosiana), Andreolo (Bologna), Gresar (Triest); Biavati (Bologna), Loich (Venedig), Piola (Lazio Rom), Mazzola (Venedig) und Pietro Ferraris (FC Turin). Als Torhüter steht Ferrari (Bologna) und als Verteidiger Sardelli (Genua) in Bereitschaft.

Spanien hat in den bisherigen zwölf Spielen mit Italien ausgezeichnet abgeschnitten, führen doch die Italiener mit 4 Siegen nur knapp vor den Spaniern mit drei Erfolgen. Bemerkenswert ist dabei die hohe Zahl von fünf unentschiedenen Spielen.

„Wehrmacht-SG Nikolajew"

30 Mannschaften meldeten sich zum Fußball

Nikolajew, 19. April

Vierzehn Tage nach der Einnahme von Nikolajew fanden dort schon die ersten Fußball- und Handballspiele deutscher Wehrmachtsmannschaften statt. Inzwischen hat das sportliche Leben in den Einheiten der Wehrmacht derart zugenommen, daß eine „Wehrmachts-Sport-Gemeinschaft Nikolajew" gegründet werden mußte, um den Sportbetrieb zu regeln und die Wettkämpfe nach einem festen Plan auszutragen. Bis jetzt haben sich für Fußballspiele 30 Mannschaften, für Handball 12 und für Faustball 11 Mannschaften gemeldet. Außerdem wird Leichtathletik, Turnen, Boxen, Basketball, Fechten, Tischtennis und Schwimmen getrieben. Offene Turn- und Sportstunden sorgen dafür, daß auch die anderen Deutschen in die Lage versetzt werden, Leibesübungen zu treiben. Turn- und Sportlehrer betreuen die Soldaten und nehmen auch Prüfungen für das Sportabzeichen und den DLRG-Schein ab. Nachdem schon einmal eine größere Veranstaltung durchgeführt werden konnte, plant die Wehrmachts SG Nikolajew für den 1. Mai ein Standortsportfest, auf dem Leichtathletik, Fußball, Handball und Faustball zu Worte kommen sollen.

Olle Tandbergs schwerster Kampf

Gegen Walter Neusel am 3. Mai

SE. **Berlin**, 19. April

Der schwedische Schwergewichtsboxer Olle Tandberg, der in seinen Kämpfen in Deutschland immer mit guten Leistungen aufgewartet hat, wird jetzt mit dem für den 3. Mai nach Berlin abgeschlossenen Zusammentreffen mit Walter Neusel die bislang schwerste Aufgabe seiner Laufbahn zu lösen haben. In seinem letzten Kampf auf deutschem Boden hat Tandberg im Februar in Stuttgart gegen Arno Kölblin ein Unentschieden erzielen können, so daß er die beste Empfehlung für den Kampf gegen Neusel mitbringt. Obwohl nun Neusel ebenso wie Kölblin und Tandberg kein ausgesprochener „Knockouter" ist, so muß er doch als gefährlicher für Tandberg als Kölblin eingeschätzt werden. Neusel bringt es fertig, mit seiner zermürbenden Körperarbeit auch den stärksten Gegner zu erschüttern. Tandberg hat in erster Linie deshalb den Kampf gegen Neusel angenommen, um den Versuch zu unternehmen, mit einem Erfolg gegen diesen Gegner so schnell wie möglich auch noch an Begegnungen mit Lazek und Heuser herauszukommen, um sich in die Kämpfe der europäischen Spitzenklasse einzuschalten.

Was hält Musina von Tandberg?

Neue Begegnung mit dem Punktsieger Ende Mai

SE. **Rom**, 19. April

Der Italiener Luigi Musina, der in Berlin mit seinem Punktsieg gegen Richard Vogt die Europameisterschaft im Halbschwergewicht gewann, hat sich in einer aufschlußreichen Weise über diesen Kampf und über seine voraufgegangene Begegnung mit dem schwedischen Schwergewichtler Olle Tandberg geäußert. Obwohl Musina gegen Tandberg in Schweden eine Punktniederlage hinnehmen mußte, so bezeichnete er doch sein Zusammentreffen mit Vogt als den schwereren Kampf. Wie er erklärte, hält er Tandberg boxtechnisch für besser, aber Vogt schlägt nach seiner Meinung bedeutend härter. Musina hat im übrigen die Absicht, Ende Mai in Italien einen Vergeltungskampf gegen Tandberg zu bestreiten, so daß es hier eine weitere Klärung des Stärkeverhältnisses geben dürfte.

Ein Blick genügt

Vorbereitung auf Budapest. Für das am 3. Mai in Budapest bevorstehende 18. Fußballänderspiel zwischen Deutschland und Ungarn werden in der kommenden Woche die Vorbereitungen für die deutsche Nationalmannschaft aufgenommen.

Verteidiger Franz Immig (Stuttgarter Kickers) kommt wegen seiner Verletzung für die neuen Vorbereitungen auf das Länderspiel gegen Ungarn nicht in Betracht.

Wieder Fußball in Serbien. Nach längerer Pause wird am Wochenende in Belgrad wieder der Fußballspielbetrieb aufgenommen. Als erste Spiele gibt es zwei Treffen um den Belgrader Stadtpokal.

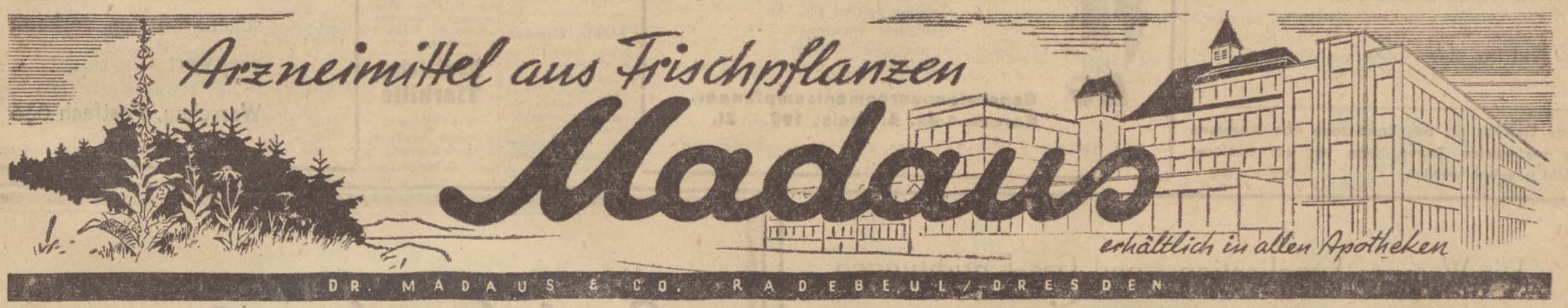
Der Titelkampf um die Europameisterschaft der Berufsboxer im Mittelgewicht zwischen Josef Besselmann und Mario Casadei, dem deutschen und italienischen Landesmeister, wird nun endgültig am Pfingstsonnabend, 23. Mai, in der Stuttgarter Stadthalle veranstaltet.

Lazzari kommt nicht. Der für den Hauptkampf der hannoverschen Berufsboxkämpfe am 19. April vorgesehene italienische Schwergewichtler Lazzari hat mitgeteilt, daß er unabkömmlich ist.

Beim vierten Radsportländerkampf Deutschland—Italien, der für den 24. Mai nach der Stadionbahn in Wuppertal angesetzt worden ist, werden auf jeder Seite 14 Fahrer, acht Amateure und sechs Berufsfahrer, eingesetzt.

Der Gau Wartheland will in diesem Jahre erstmals Sommerkampfspiele durchführen.

FOTO „FOS"
Warschau, Ordenstraße 18
Eigenes Photolaboratorium
Entwickelt
Kopiert
Vergrössert



ZAR
Wir empfehlen unsere allgemein bekannten Glühkörper
„ZAR"
für Gas- und flüssige Brennstofflampen
„ZAR" A. G. Industriewerke
NEUTOMISCHEL — WARTHELAND
Vertreter für das GG:
Marian Jankiewicz
Tschenstochau, Postfach 77

OPEL Personenwagen
in tadellosem Zustande
liefert laufend
AUTO-DEPOT BIELEFELD,
Wilh. Hagemann

FOS Warenzeichen
Wir liefern:
Nitro-Lacke weiß, farbig und farblos
Rostschutzfarbe, streichfertig, rot und grau
Buntkarbolineum, grün und rot
Deckanstrich, grau, streichfertig
für Außen
Paul Barzonek Kom.-Ges.
Glogau · Ruf: 2127/28

Raupendampfbagger
Löffelbagger, 3/4 cbm Inhalt, neuwertig, kompl., sofort betriebsfertig, zu vermieten, evtl. zu verkaufen. Angebote unter „V 2473" an Anzeigengesellschaft, Frankfurt a. Main, Roßmarkt 10. 5371

Transportable Kachelöfen, eiserne Barackenöfen
gegen Gestellung von gültigen Kennziffern und Kontrollmarken der Baudringlichkeitsstufe 0 laufend in großen Mengen lieferbar.
„Herd und Ofen",
Hermann Salge
Großhandlung,
Hannover, Alte-Celler-Heerstr. 24, Tel. 6 34 93.

Zu kaufen gesucht!
Neue oder gebrauchte
Drehstrom-Elektromotoren
50-120 PS, 220/380 Volt, Schleifringläufer mit Wälzlager 1000 U.
Angebote erbeten unter „Nr. 485" an das
Oberschlesische Werbebüro, Anzeigenmittlung, Kattowitz, Johannesstrasse 12.

Felgen und Speichen
2, 2½ meist 3 Zoll, in Waggonladungen. per bald oder später zu kaufen gesucht:
KURT SCHMIDT
Holzhandlung,
Persitz, Kr. Kempen, Wartheland.

Fabriknouer Allstrom-Super-Empfänger, Baujahr 1942, nur an W. Schwarz, Krakau, Blichstr. 7, II, b/Wolski. Werktags von 12.30 bis 13.30, Sonntags von 14 bis 16 Uhr.

1,9 l Wanderer PKW
Rolldachlimousine, generalüberholt und gut erhalten,
zu verkaufen
Angebote unter „Nr. 195" an die Warschauer Ztg, Warschau, Marschallstraße 3

Baracken
in Holzkonstruktion, für Arbeiterunterkünfte
zu kaufen gesucht
Schmidt & Münstermann
Tiefbaugesellschaft
Warschau, Marsstraße 8/3

Hübner-Schilder
Hirschberg/Riesengebirge

Holzbearbeitungs-Maschinen-
Werkzeuge / Werkstättenbedarf für die gesamte Holzbearbeitungs-Industrie / Späneabsaug- und Holz-Trockenanlagen sofort oder kurzfristig lieferbar.
H. BIGALKE
Kattowitz, Friedrichstr. 46
Fernruf 362 26

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN IN WARSCHAU

„Café Müller"

LEITUNG
EDGAR MÜLLER

Warschau, Moniuszkistrasse 12
Fernruf 670 37

Täglich Konzert ab 17 Uhr

Gepflegte
Biere und Weine

„VALERIE"
RESTAURANT-KAFFEE-BAR
WARSCHAU
Senatorskastraße 44
GEPFLEGTE GETRÄNKE
UNTERHALTUNGSKONZERT

Besuchen Sie die
GASTSTÄTTE
und
FRUHSTÜCKSSTUBE
Inh. A. Kintzel
Warschau, Tamkastr. 45 b Fernruf 238 50

HUMMEL-HUMMEL

Wo treffen wir uns?

In der

Original Hamburger Gaststätte

HUMMEL

Warschau, Bagatelastrasse 11

„Erika"
DEUTSCHE GASTSTÄTTE
Warschau, Marschallstraße 113 – Fernru 593 49
Vorzügliche Küche, gepflegte Getränke

Haben Sie schon die eleganten Warschauer Kaffeehäuser unter der Firma

„Café Otto"

besucht?

Täglich Konzert ab 16 Uhr

BAHNHOFSTRASSE 26
Es spielt: Kapelle Ltg. Radosław Zięcina

MARSCHALLSTRASSE 117
Es spielt: Kapelle Jan Jurek

CAFÉ-VARIETÉ
»WIEN«
(Früher „POLONIA")
WARSCHAU
Bahnhofstraße 39

Ab 17 und 20 Uhr
KABARETT-VORSTELLUNGEN

Die beliebte Künstlerkapelle

Jeden 15. u. 1. Programmwechsel

Die führenden Gaststätten Warschaus empfehlen sich durch die „Warschauer Zeitung".

Kaffee „PARADIES" Varieté
Warschau, Neue Welt 3
Tägl. ab 16 Uhr geöffnet. Ab 17 u. 20 Uhr
Kabarett-Vorstellungen

Jeden 15. und 1. Programmwechsel

WEINSTUBE „ZUM HAHN"
Leitung: Alfred Mönch — WARSCHAU, JASNASTRASSE 6, Fernruf 647 24

Gute Speisen und Getränke – Täglich Konzert ab 19 Uhr

GEÖFFNET BIS 24 UHR — GEÖFFNET BIS 24 UHR

„Adria"
das führende Haus im Generalgouvernement
Fernruf: Büro 21012 — WARSCHAU, Moniuszkostr. 10 — Fernruf: Varieté 54231

2 Vorstellungen täglich

UNIVERSAL - PASTALEIM „WARTA"

Unersetzlich zu folgenden Zwecken: **Zu Malerarbeiten** (Tünchen, Malen und Tapezieren) **Schuhmacherarbeiten und Schäftemachen. Zum Leimen von Briefumschlägen, Pappen, Glanzpappen, Aktentaschen und Reisekoffern (Leinen), Tüten und Aktentaschen, Pergamentpapier jeder Art. Zum Aufkleben von Reklamenzetteln auf Mauern, Holz und Eisen und Etiketten auf Glas.**

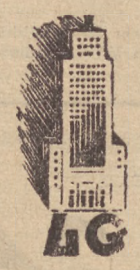
Produktion der universalen Klebemasse „WARTA"

Korrespondenz u. Bestellungen erbeten an die Adresse: Firma „Warta" Wanda Karkau, Warschau, Mokotowskastrasse Nr. 57, W. 4. Fernruf 913 84.

Eine Gewähr für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen kann bis auf weiteres nicht gegeben werden. Der Verlag.

PERSER-TEPPICHE
Grosse Auswahl
Niedrige Preise
Avedis Terterianz
Warschau, Wspólnastr. 41
Ecke Marschallstrasse – Fernruf: 733 47

Holzbearbeitungs-Maschinen und Bauwinden
Kürzeste Lieferzeit
„Arbor"
Warschau, Güterstrasse 30
Fernruf 510 01



L. Grünwald & Co.
Warschau, Postplatz 9, Fernruf 317 00

Großhandel von
Galanteriewaren aller Art
Gablonzer Bijouterie
Kosmetischen Artikeln
Glühlampen u. Rundfunkgeräten

Generalgouvernementsempfänger, Korona 1/42. A. Preis: 198.– Zl.

Wir beliefern Wehrmachtkantinen und Marketendereien

2 Reichsdeutsche suchen teilw. oder **ganz möblierte Einzelzimmer** in Warschau. Angebote unter „Nr. 312" an die Warschauer Ztg., **Warschau,** Marschallstraße 3. 5508

Tausche
2 Zimmer u. Küche in deutschem Wohnviertel gegen 1—2 **Zimmer** in polnischem Viertel. Angebote unter „Nr. 323" an die Warschauer Ztg., **Warschau,** Marschallstraße 3. 5562

Möbl. Zimmer
Nähe Adolf-Hitler-Platz von Herrn im Beruf bei deutschsprechender Familie ab sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 316" an die Warschauer Zeitung, **Warschau,** Marschallstraße 3.

1—3 Zimmer und Küche
mit **Badezimmer** in neuem Hause, deutsches Viertel, gesucht. Warschau, Fernruf 679 51.

Tausche
3 Zimmer, Küche, Komfort, deutsches Wohnviertel, gegen ähnliche **Wohnung** in polnisch. Wohnviertel. Warschau, Fernr. 872 38, zwischen 16—17 Uhr.

Hundehygieneanstalt
Schneiden, Putzen, Baden, Entlöhen, Wurmkur von 14 bis 18 Uhr, Warschau, Narbuttastraße 49, Wohn. 9 Fernruf 440 70.

Ärztliche Tierhilfe
Warschau,
Krakauer Straße 41
Ząbkowskastraße 3
von 9 bis 6 Uhr.

HÄUSER, VILLEN, BAUPLÄTZE BESITZTÜMER, KOLONIEN
kauft und verkauft in reicher Auswahl
ST. MIERZEJEWSKI
Warschau, Nowogrodzkastrasse 25, Fernruf 9 98 94
13 eigene Verkaufsabteilungen sorgen für rasche und gute Transaktionen

Bürsten

zum Stiel, sowie Handscheuerbürsten verkauft preiswert

Warschau, Postfach 633

Für Wasser-, Kanalisations- und Gas-Einrichtungen

Rohre / Fayence / Armaturen
Verbindungsstücke / Fittings / Dichtungsmaterial

Badewannen / Klosetts / Waschbecken
Pumpen / Hydrofore / Bouler-Einrichtungen

TECHNISCHES HANDELSBÜRO
STANISLAW DĄBROWSKI
Warschau, Königstraße 16 / Fernruf 685 05

Geschäftsverlegung

Wir teilen hierdurch mit, daß wir unsere Geschäfts- und Lagerräume von der Senatorenstraße 10 nach der Hipotecznastraße 5 verlegt haben.

Handelshaus Fulde u. Hübner, Warschau
Hipotecznastr. 5, Fernruf 601 15, 605 44, 633 17

Renate

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen hocherfreut an

Alfred und Toni Lucas
geb. Steffens

Krakau, den 17. April 1942

Nachruf

Am 1. April 1942 starb unsere Berufskameradin

Frau Hildegard Dammin

Reichsbahngehilfin

im Alter von 25 Jahren an den Folgen einer schweren Krankheit. Die Verstorbene wurde im Juli 1941 vom Präsidialbüro der Reichsbahndirektion Osten in Frankfurt (Oder) zur Generaldirektion der Ostbahn abgeordnet. Freudig hat sie auf ihrem Posten mitgearbeitet an der Erfüllung der großen Aufgaben, die der Ostbahn gestellt sind. Wir verlieren in ihr eine gute und stets hilfsbereite Kameradin. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Präsident
und die Gefolgschaft
der Generaldirektion der Ostbahn

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 18.00: Nachrichten für das Generalgouvernement. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtsvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8—9 und 2—6.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

HRA 2

Handelsregister des Deutschen Gerichts

Cholm, den 13. April 1942

Neueintragung

Heinz und Georg Anders O. H. G.
Susiec, Distrikt Lublin.

Offene Handelsgesellschaft.

Die Gesellschaft hat am 1. September 1941 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Heinz Anders in Ortelsburg und der Kaufmann Georg Anders in Niedersee/Ostpr.

Bekanntmachung

Für **ungültig wird erklärt** der verlorengegangene **Dienstausweis Nr. 203,** ausgestellt für Oberförster **Anton Wazacz,** Konskie, und der **Wollstoffbezugschein Nr. 543914,** ausgestellt für **Ziental Antonina,** Konskie.

Forstaufsichtsamt — Außenstelle Konskie

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

3-4 Garagen mit Büro und Wohnräumen

für Transportgeschäft geeignet, von deutscher Unternehmung in Lemberg **ab sofort gesucht.** Zuschriften an **Buk, b. Burzynski,** Lemberg, Rozwadowskistr. 46/a

Rasiercreme **„Ideal"**
übertrifft jede Rasierseife und Rasierpulver
Erhältlich:
KOSMETISCHES LABORATORIUM
Dr. T. FIRLA
Lemberg, Pilsudskistr. 11a / Fernruf 201 63
Gross- und Kleinverkauf

„HAWU"
Warschauer Versorgungs-Grosshandlung
G. m. b. H.
Warschau, Poststrasse 15, Fernruf 567 90
Zucker
Salz
Brennholz
Verpackungsartikel

Deutsche Geschäfte in Warschau

Gebrüder K. u. J. Rondio
Lebensmittel- und Kolonial-Grosshandlung
Warschau
Verteilungsstellen für Deutsche:
Rozbratstraße 20 — Fernruf 945 29
Targowastraße 15 — Fernruf 102 732

Getränke-Industrie Aktien-Ges.
Winkelhausen, Aquavit u. Warschauer Rektifikation
Warschau C1, Łazienkowskastr. 6a
Branntwein, Likör- und Obstweinfabrik

ERSTES DEUTSCHES GESCHÄFT
für Fleisch- und Wurstwaren
FRANZ LEWANDOWSKI
Fleischermeister
WARSCHAU, WIDOKSTRASSE 1
Fernsprecher 614 69, Privat 826 75
FLEISCHKONSERVENFABRIK
Litzmannstraße. 75, Fernruf 525-48

Die Deutsche Konditorei
Warschau
Siegesstr. 35/37, Fernruf 869 03
Inh. Albert Adolf Bülow
Täglich Unterhaltungskonzert

FRANZ JANZEN
Warschau, Markthalle 2 Stand 75/80
See- und Süsswasserfische

Der Erfolg der Werbung liegt in der Wiederholung.

MILCH, BUTTER, EIER, KÄSE
im deutschen Geschäft der
Warschauer Molkereizentrale G.m.b.H.
Warschau, Neue Welt 1.

Wilhelm Wohlfarth
Warschau — 272 JAHRE — Rabenstr. 26
»Wohlfarths – Die Fleischer seit 1669«

JULIUS MEINL AG.
DEUTSCHE LEBENSMITTELVERTEILUNGSSTELLEN WARSCHAU:
Weidenstrasse 11 — Grosshandelsabteilung
Neue Welt 27
Marschallstr. 8 u. 94
Mokotowska 73
Koszykowastr. 10
Marschallstr. 112 — Wehrmachtsverteilungsstelle
Neue Welt 2 — Obst- u. Gemüseladen

DEUTSCHES GESCHÄFT
FÜR FLEISCH U. WURSTWAREN
KARL GRUHN
FLEISCHERMEISTER
WARSCHAU—PRAGA
TARGOWASTR. 58, ECKE ZABKOWSKA
FERNRUF 102047

„ORZEŁ"
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Die Büroräume unserer Geschäftsstelle für den Distrikt Galizien befinden sich in
LEMBERG,
Seminariumstraße 6, I. Stock
Fernsprecher 249 87
Wir suchen in verschiedenen Orten noch Haupt- u. nebenberufliche arische Vertreter

STEPHAN PATYCKI
Mechanische Reparaturwerkstätte der Schreib-, Näh-, Büromaschinen und Registrierkassen in Lemberg, Distriktsstraße 10. Ruf 108 20.

Verpachtet wird
Kaffee-Restaurant
verbunden mit
Konditorei
gelegen im Zentrum der Stadt Kolomea
Bewerber müssen fachkundig sein, über eine entsprechende Einrichtung und Kapital verfügen
Angebote unter „Nr. 730" an die Lemberger Zeitung, Lemberg

DEUTSCHE ABWASSER-REINIGUNGS-GES • M • B • H •

OMS
VERTRETUNG:
CARBOCHEMIA
G.M.B.H.
WARSCHAU
BRACKASTR. 11

KLÄRANLAGEN
FÜR STÄDTE
GEMEINDEN
INDUSTRIE

Reichsdeutscher Herr sucht gut möbliertes **Zimmer** (evtl. zwei), möglichst mit **Bad** und **Telefon, Teilkost** (Morgenkaffee und Abendtee) — erwünscht. Angebote unter „Nr. 319" an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3, bzw. Fernr. 683 03.

Für leitenden Angestellten eines deutschen Betriebes werden **1—2 möblierte Zimmer (Doppelzimmer)** mit **Küchen** und **Badbenutzung** und guter **Heizungsmöglichkeit** in guter Wohnlage, ab sofort gesucht. Angebote erbeten: Warschau, Fernruf 536 93, in der Zeit von 9 bis 16 Uhr. 5483

Erkläre die Dokumente für PKW.-Ford 8, Ost 110 285, welche in Verlust geraten sind, **für ungültig** Tabakwerke Winniki. 5575

Die gestohlene **Kennkarte** Nr. 6090, auf den Namen **Marie Sophie Serkowski,** erkläre ich hiermit **für ungültig.**

Die abhanden gekommenen **Papiere** des Motorrades S. H. L. Motor-Nr. 616, Chas Nr. 1862, werden hiermit **für ungültig** erklärt. **Baumaterial Deutsche Handelsgesellschaft „UNIVERSAL", Zweigstelle Warschau.**

Kühler- und Autokarosseriereparatur samt allen mechanischen Schweiß- und Klempnerarbeiten übernimmt Firma **R. Wogórka,** Lemberg, Gallagasse 5 (Seitengasse der Piaskowa).

Weiße Podhalaner Schäferhunde liefert dauernd. — **Hundezwinger, Krakau, Postfach 275.**

Lokomobile berädert, 10 Atm., 36 PS, gut erhalten, zu verkaufen. Zuschriften unt. „Lokomobile" an „Par" Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. 5289

DKW.-Personenwagen 700 cm³, **Cabriolet,** zu verkaufen. Angebote unter „Nr. 309" an die Warschauer Ztg., **Warschau,** Marschallstraße 3. 5435

Wäschemangel gebraucht od. neu, zu kaufen gesucht. Angebote unt. „Nr. 307" an die Warschauer Ztg., **Warschau,** Marschallstraße 3. 5433

Pferd mit Geschirr und Wagen sofort zu kaufen gesucht. — **Schmidt & Münstermann, Tiefbaugesellschaft,** Warschau, Marsstraße 8, Wohn. 3.

Theater der Stadt Warschau
INTENDANT FRANZ NELKEL

Sonntag, den 19. April 1942
19 Uhr
PREMIERE
Die Fahne
Drama in 5 Akten von Otto Emmerich-Groh

Montag, den 20. April 1942
keine Vorstellung

Dienstag, den 21. April 1942, 19 Uhr
DIE FAHNE

Vorverkauf: Theaterkasse, Fernruf 278 24

Wir suchen für reichsdeutsche Gefolgschaftsmitglieder
4 gute möblierte Zimmer
in Warschau. Gegend: 3-Kreuze-Platz, Rozbratstr., Siegesallee, Marschallstr. Bahnhofstr., Neue Welt. Eilangebote an die Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr, Warschau, Senackastraße 3.

In Verlust geraten sind:

Kraftfahrzeugschein für den LKW III/Z 2196, Polizeidirektion Ulm, auf den Namen Habdank & Co., Ulm,

Kraftfahrzeugschein für den LKW II/E 451674, Polizeidirektion Regensburg, auf den Namen L. Kirschenhofer, Regensburg,

Kraftfahrzeugschein für den LKW III/C 33387, Polizeiamt Echterdingen, auf den Namen Paul Dieter, Echterdingen

sowie die dazugehörigen Steuerkarten.

Diese Fahrzeugpapiere werden hiermit für ungültig erklärt.

Firma Ludwig Kirschenhofer
Bauunternehmung
Baustelle Lemberg, Wallstraße 11.

Diesel-Walzen, Wohnwagen, Teermaschinen: Wilhelm Tielemann, Wien II., Praterstr. 45.

Kraftfahrzeugmeister empfiehlt sich zur fachmännischen Pflege und Überprüfung von Kraftfahrzeugen aller Typen an Ort und Stelle. Anforderungen mittels Postkarte. Franciszek Kuźma, Krakau, Emaus 14.

„WUHAG"
Ferntransportunternehmen
Lemberg, Fichtenstr. 5a, Tel. 231 10
führt aus Transporte mit Lastkraftwagen. 4792

Verlorenen **Personal-Ausweis** der Lehrerin der Staatlichen Vorbereitungslehrgang-Fachschule Nr. 9, ausgestellt vom Generalgouvernement, Distrikt Warschau, erkläre ich hiermit **für ungültig.**
Irena Słonecka.

Reichsdeutsche, Pgn., sucht zu Erwerbszwecken in Zakopane oder anderem Kurort
kleines modernes Fremdenheim zu kaufen
Angebote unter „H 84" an die „Midag", **Dresden A 1.** 5613

VERTRETER und MECHANIKER
für **„National-Register-Kassen Warschau". Stephan Patycki,**
Lemberg, Distriktsstraße 10.
Fernruf 108-29

Verlorene **Autonummer** Ost 110-114 wird **für ungültig** erklärt. Lukasik, Lemberg, Fichtenstr. 24a. 5564

Suche bakteriol. Mikroskop und mediz. Bücher. Krüger, Lemberg, Ukrainisches Hotel, — Wintergasse 1.

Größere Bauunternehmung mit Zweigstellen in **Lemberg und Przemysl, welche über großes Fachpersonal, Arbeitergruppen sowie eigenen Kraftwagenpark u. Baumaterialien verfügt, übernimmt Hoch- und Tiefbauarbeiten aller Art. Anmeldungen unter „Bauarbeiten 100" an das Anzeigenbüro „REKLAMA", Lemberg, Sixtusstraße 21.** 5328

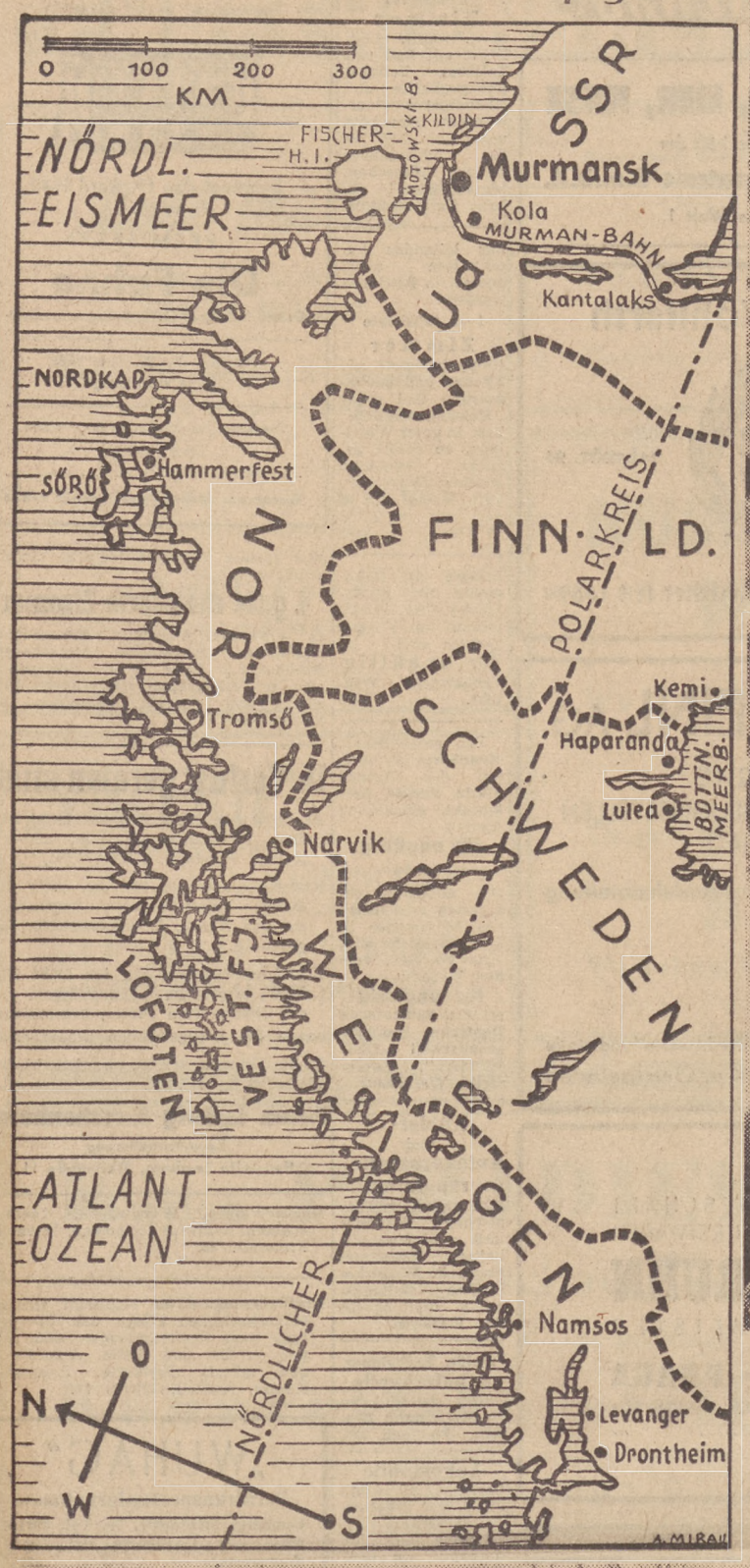
Verdunkelungsrollos für Lemberg und Provinzialstädte liefert: **Dipl.-Ingen. Sliwiński, Lemberg Seminariumstr. 14,** I. Stock, Fernruf 233 48. Anträge unter „Nr. 634" an die Lemberger Zeitung. **Lemberg.**

Junges berufstätiges Ehepaar (reichsdeutsch), sucht in Lemberg **1—2 möblierte Zimmer** mit **Küchenbenutzung.** Innenstadt bevorzugt. Zuschriften erbeten unter „Nr. 685" an die Lemberger Zeitung, **Lemberg.** 5324

Suche gut möbliertes Zimmer. Warschau, Fernruf 935 38. 5380

Tausche komfortable 4-Zimmer-Wohnung, Erdgeschoss, in deutschem Stadteil, gegen 4—6-Zimmerwohnung im polnischem Stadtteil Warschaus. Angebote unter „Nr 18.616" an „Par", Warschau, Brackastr. 17.

Europas nördlichstes Kampfgebiet



Links: Der Hafen von Murmansk, der im Winter eisfrei bleibt und deshalb den Sowjets für die Einfuhr von Kriegsmaterial besonders wichtig ist, wurde bereits mehrfach von unseren Kampffliegern angegriffen, während deutsche U-Boote hier auf feindliche Geleitzüge Jagd machen. Die Größe ihrer Leistung wird deutlich, wenn man berücksichtigt, daß der Seeweg, nach Murmansk 1000 km über Narvik hinausführt.

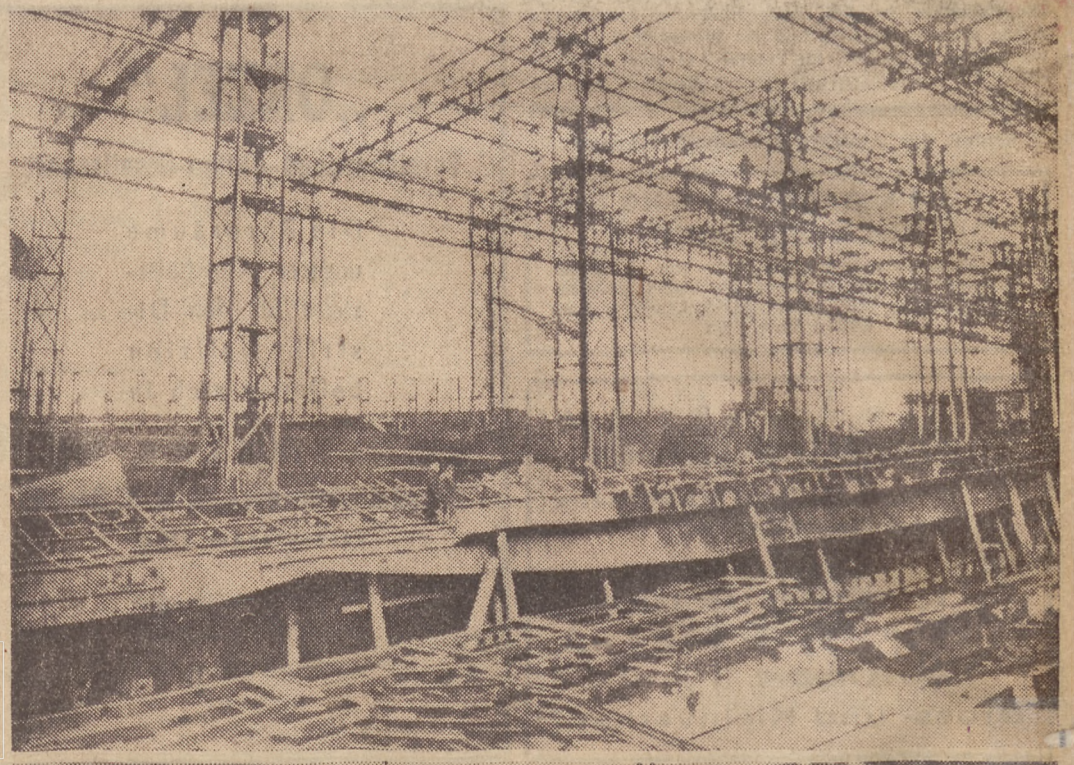
Oben: Bolschewisten flüchten über das Gebirge. Eine Aufnahme von den Kämpfen im Jailagebirge auf der Krim. Nach einem Angriff, der schnell zusammengebrochen ist, versuchen die sowjetischen Truppen über die Höhen zu entkommen.

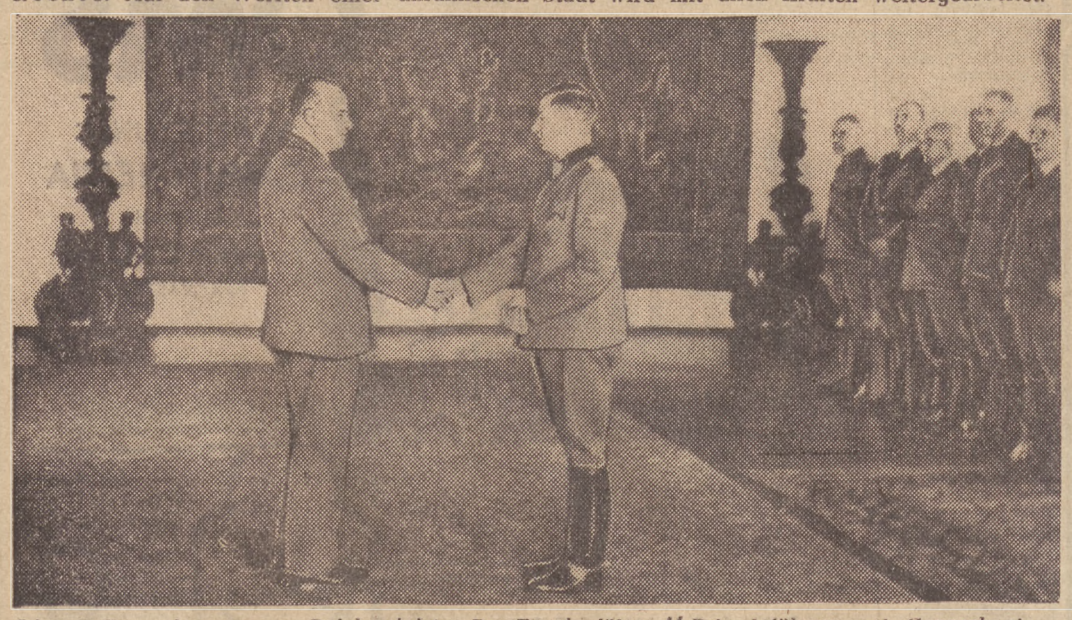
Links: Jetzt kann man im Süden der Ostfront seine Waffen schon wieder im Freien reinigen. Jede Ruhepause wird dazu benutzt, sie sorgfältig in Ordnung zu halten.

Unten: Über besonders lehmige Straßen im Osten werden von unseren Soldaten neue Knüppeldämme gebaut, um einen reibungslosen Nachschub der motorisierten Abteilungen auch bei Tauwetter sicherzustellen.

Oben: Zeugen erbitterter Kämpfe. In ganzen Bergen liegen die leeren Kartuschenhülsen einer ehemaligen deutschen Artilleriestellung vor einem sowjetischen Dorfe da, das lange Zeit hindurch hart umkämpft war.

Rechts: Auf den Werften einer ukrainischen Stadt wird mit allen Kräften weitergearbeitet.





Oben: Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank führt SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Dr. Wendler auf der Burg zu Krakau als Gouverneur des Distrikts Krakau ein.

Rechts: SS-Brigadeführer Dr. Wendler wird im Krakauer „Haus der NSDAP" durch den stellvertretenden Leiter des Arbeitsbereichs Generalgouvernement (V. i. A.) Stahl als Distriktstandortführer der NSDAP in Krakau eingeführt.

PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Reinhardt-Wb, Horster-Wb, Wenig-Sch, Rynas-Sch, Fink-Wb. — Aufnahmen: Lehmann, Kutschera. — Zeichnung: Mirau

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH. Verlagsleiter: Heinz Strozyk. Hauptschriftleiter: Rudolf Stöppler, Stellvertreter: Hermann Spannagel, Berlin (zur Zeit Wehrmacht); Chef v. Dienst: Herbert Krafft; Politik: Rudolf Stöppler; politische Nachrichten: F. W. Nippel (zur Zeit Wehrmacht) i. V. Dr. Ernst Krüger; Generalgouvernement: B. H. Hirche; Distrikte: Robert Greiff (Krakau); Felix Billig (Warschau); Werner H. Schröter (Lemberg); Gustav Andraschko (Lublin); Otto Pfeil (Radom); Feuilleton und Unterhaltung: U.-E. Struckmann; Wirtschaft: Herbert Krafft; Bilder und Sport: Dr. Dietrich Redeker; Anzeigen: Werner Burghardt; Fernsprecher: Krakau, Sammelnummer 135 60; Warschau 80 240; Lemberg 201 51; Lublin 22 24; Radom 26 29. Berliner Dienst: Fritz Wagert.